Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1930

19.1.1930 (No. 19)

Visual Library

Sonntag, 19. Januar 1930 — 175. Jahrgang Nr. 19

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Gg. Bredner; für Baden, Nachbargebiete und Handel: E. Leupold; für Lokales und Sport: Fred Feez; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Inserate H. Schriever, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag „Karlsruher Tagblatt" (Concordia, Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H.), Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 6. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 57, Bülowstraße 68. Tel.-Amt: Kurfürst 125. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: Karl-Friedrichstraße 6. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel.-Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Vor der Unterzeichnung des Schlußprotokolls.

In aller Kürze.

* Der Aeltestenrat des Reichstages hat entsprechend dem Vorschlag des Präsidenten beschlossen, den Reichstag zum Donnerstag, den 23. Januar, 3 Uhr nachmittags, einzubernfen.

*

Die deutschnationale Berliner Stadtverordnetenfraktion hat einen neuen Antrag eingebracht, worin der Magistrat ersucht wird, Oberbürgermeister Böß im Hinblick auf das ihm von der überwiegenden Mehrheit der Versammlung ausgesprochene Mißtrauen aufzufordern, sein Amt unverzüglich niederzulegen.

*

* Der bisherige amerikanische Botschafter in Berlin, Dr. h. c. Shurman, wurde am Samstag vom Reichspräsidenten in Abschiedsaudienz empfangen.

*

Die unter Führung des Staatssekretärs von Schubert stehende deutsche Delegation, die an den Verhandlungen des Völkerbundsrates in Genf teilgenommen hatte, traf gestern mittag wieder in Berlin ein.

*

* Der badische Innenminister hat dem Landtag eine Denkschrift zugehen lassen, in der die Notwendigkeit einer Staatsbürgschaft für die Finanzierung der Verschmelzung der badischen landwirtschaftlichen Genossenschaften begründet wird.

*

Der französische Außenminister Briand hat gestern mittag Paris verlassen und über Calais die Reise nach London zur Flottenkonferenz angetreten.

„Daily Herald" berichtet aus Genf, bei der Eröffnung der Fünfmächtekonferenz werde der italienische Außenminister Grandi mitteilen, daß Italien bereit sei, seine gesamte Flotte abzuschaffen, wenn die anderen Nationen diesem Beispiel folgen würden.

*

* In Berlin und Chemnitz ist es gestern wiederholt zu politischen Zusammenstößen gekommen. Auch in Karlsruhe ereignete sich in der Nacht ein Ueberfall von Kommunisten auf Nationalsozialisten.

*

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Rat der Volkskommissare beschlossen, die Schulpflicht in sämtlichen Städten vom 1. Mai 1930 ab einzuführen. Die Einführung der allgemeinen Schulpflicht auf dem Lande soll erst ab 1. Januar 1931 erfolgen.

*

In Straßburg nahm eine Versammlung der sozialistischen Partei eine Entschließung an, in der der Rücktritt des kommunistischen Stadtrates gefordert wird.

*

In Florenz sind an der Papageienkrankheit zwei Personen gestorben und zwei weitere schwer erkrankt.

* Näheres siehe unten.

Sieben Wochen in Seenot.

WTB London, 18. Jan.

Vom Sturm über die ganze Breite des Ozeans verschlagen wurde der zu einer kleinen Küstenreise von St. Johns in Neufundland ausgelaufene Dreimastschoner „Neptune II", der jetzt von dem Bergungsdampfer „Hesperus" an der Westküste von Schottland geborgen und in die Tobermory-Bay eingeschleppt worden ist. Das von St. Johns auf Neufundland nach der ebenfalls in Neufundland liegenden Bonavista-Bay bestimmte nur 126 Tonnen große Schiff mußte kurz vor dem Bestimmungshafen wegen Gegenwindes in die offene See abdrehen, wurde dann von einem Sturm erfaßt und trieb sieben Wochen, ohne daß die aus 5 Mann bestehende Besatzung feststellen konnte, wo sie sich befand. Als das Schiff, das fünf Passagiere, darunter eine Frau, an Bord hatte, in Schottland eingeschleppt wurde, waren von den schweren Seen sämtliche Boote, Deckaufbauten u. das gesamte Schanzkleid weggeschlagen. Am Steuerrad waren nur noch zwei Speichen unbeschädigt.

Schlußsitzung morgen vormittag.

Der Räumungstermin wird eingehalten.
Noch Schwierigkeiten um die Ostreparationen.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

F. Haag, 18. Jan.

Das Interesse an den Arbeiten der Haager Konferenz klingt ab. Die sachliche Einigung über den Neuen Plan ist, wenn auch unter großen Mühen und vor allem unter großen Opfern Deutschlands erreicht. Die Schlußsitzung, die am Montag vormittag 10.30 Uhr stattfindet, wird im Grunde genommen nur formalen Charakter haben. Bis dahin müssen jedoch die Haager Schlußakte und die dreizehn Anlagen endgültig formuliert und juristisch überprüft werden, eine ungeheure Arbeit, die kaum eine angenehme Wochenendbeschäftigung genannt werden kan. In einer Sitzung des Ausschusses für die deutschen Reparationen, an der außer den Vertretern der sechs einladenden Mächte auch die Vertreter der Gläubigerstaaten teilnahmen, wurde heute nachmittag den kleinen Staaten das Konferenzergebnis bezüglich der deutschen Reparationen vorgelegt.

Neben dem Problem der deutschen Reparationen laufen noch einige Fragen, die mit dem Youngplan an sich nicht organisatorisch zusammenhängen, aber in einer gewissen politischen Beziehung zu ihm stehen. Ueber diese Fragen hat heute nachmittag eine Aussprache zwischen dem Reichsaußenminister Dr. Curtius und dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu stattgefunden. Man darf annehmen, daß in dieser Besprechung die Räumungsfrage und die Saarfrage im Vordergrund standen. In deutschen Kreisen hat man verschiedentlich die ernstesten Befürchtungen geäußert, daß die Inkraftsetzung des Youngplanes verzögert wird u. der Räumungstermin zum 30. Juni d. J. nicht eingehalten werden kann. Diese Befürchtungen sind jedoch, wie uns aus Kreisen der deutschen Delegations erklärt wird, unzutreffend. Durch die Regelung in der Mobilisierungsfrage ist es vor allem vermieden, eine Verbindung zwischen der Ingangsetzung des Youngplanes und der Mobilisierung der deutschen Reparationsschuld herzustellen. Falls wirklich die Mobilisierung eines Teiles der deutschen Reparationsschuld sich verzögern sollte, würde an der Inkraftsetzung des Youngplanes sich nichts ändern. Auch die Befürchtungen hinsichtlich der Liquidationsverträge werden als unnötig bezeichnet. Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß eine Verbindung zwischen den Liquidationsverträgen und dem Youngplan nicht besteht und daß die Liquidationsverträge ihr Recht in sich selbst tragen. Würde also z. B. der Deutsche Reichstag das deutsch-polnische Liquidationsabkommen ablehnen, so würde trotzdem der Youngplan in Kraft gesetzt werden. Mit der Räumung am 30. Juni ist also auf jeden Fall zu rechnen.

Vollkommen offen ist noch die Frage der Ostreparationen. Hier ist eine neue Schwierigkeit entstanden. Bekanntlich hat Italien die Garantie für die tschechische Befreiungsschuld übernommen, die man nun ebenfalls Deutschland aufbürden will. Hier würde es sich im letzten Moment ebenfalls noch um eine zusätzliche Leistung handeln, die Deutschland selbstverständlich ablehnt. Die auf heute abend 7 Uhr einberufene Sitzung des deutschen Reparationsausschusses mußte bereits nach 10 Minuten unterbrochen werden, da die Vertreter der Kleinen Entente nicht erschienen waren, unter der Begründung, das gesamte Schlußprotokoll in der deutschen Reparationsfrage bedürfe eingehender Prüfung und Durchberatung. Sie seien für die sofortige Verhandlung des Materials nicht genügend vorbereitet. Die Sitzung wurde daher auf Sonntag verschoben. Der tatsächliche Grund des Fernbleibens der Mächte der Kleinen Entente ist jedoch darin zu sehen, daß hinter den Kulissen die Auseinandersetzung über die Ostreparationsfrage ununterbrochen fortgesetzt und eine Transaktionsformel gesucht wird, die Italien und der Tschecho-Slowakei die Unterzeichnung ermöglichen würde.

Es ist bisher noch sehr zweifelhaft, daß sich sämtliche im Haag vertretenen Mächte an der Unterschrift unter das Haager Protokoll beteiligen. Die deutsche Delegation wird am Montag gegen 19 Uhr aus dem Haag abreisen und am Dienstag vormittag 7.11 Uhr in Berlin eintreffen.

Juwelendieb gefaßt.

Perlewitz in Paris festgenommen.

Berlin, 18. Jan.

Nach monatelangen Bemühungen sämtlicher europäischen Kriminalbehörden ist es jetzt endlich gelungen, den Juwelendieb Willi Perlewitz, der anfangs November vorigen Jahres auf seltsame Weise ein Lederköfferchen mit Juwelen im Werte von annähernd 200 000 Mark raubte, auf die Spur zu kommen. Willi Perlewitz wurde in der Nacht zum Samstag in Paris in einem Hotel verhaftet. Die Berliner Kriminalpolizei wurde von den französischen Kriminalbehörden sofort telegraphisch von der Festnahme des lange gesuchten Juwelendiebes verständigt. Perlewitz wird nach Deutschland ausgeliefert werden.

Bekanntlich eignete sich Willi Perlewitz das kostbare Köfferchen mit den wertvollen Juwelen auf die Weise an, daß er einen langjährigen Geschäftsfreund zu einer Schauspielerin führte, die angeblich die Juwelen kaufen wollte. Da die Schauspielerin zu jener Zeit noch nicht aufgestanden war, wartete der Juwelier im Salon der Wohnung, während Perlewitz angab, in das Schlafzimmer der Schauspielerin zu gehen, um ihr dort die Juwelen zu zeigen. In Wirklichkeit benutzte Perlewitz jedoch diese Ausrede, um mit dem Köfferchen mitsamt den Juwelen durch einen anderen Ausgang zu verschwinden. Perlewitz hatte sich nach dem Diebstahl sofort in das Ausland begeben.

Nach Verlauf einiger Wochen tauchte endlich die Spur des Juwelendiebes in Luzern auf. Als aber die schweizerische Polizeibehörde zugreifen wollte, war der Vogel bereits wieder ausgeflogen. Vor einigen Tagen wurde die Spur des Gauners in Paris wieder gefunden. Dort tauchte Parlewitz in den Luxus- und Lebelokalen als elegant gekleideter Herr auf, der sich durch große Geldausgaben verdächtig machte. Zu allem Ueberfluß zeigte er auch noch seinen Damenbekanntschaften kostbare Brillantringe, Armbänder und Ketten, die er lose in seinen Smokingtaschen bei sich trug. Unbemerkt stellte die Pariser Geheimpolizei die Wohnung des eleganten Herrn in einem Hotel fest und veranlaßte die Kriminalpolizei alsdann zur Festnahme des Verdächtigen. Auf dem Präsidium der Pariser Polizei wurde dann festgestellt, daß man in dem Verhafteten den lange gesuchten Juwelendieb Willi Perlewitz vor sich hatte.

Neuer Eisenbahnanschlag.

Zertrümmerung von Signallampen.

TU. Altona, 18. Jan.

Die Anschläge auf Eisenbahnanlagen in Schleswig-Holstein dauern an. Am Freitag abend gegen 10 Uhr sind die Vorsignallampen zum Bahnhof Halstenbek (Kreis Pinneberg) von unbekannten Tätern zerstört worden. Ferner wurden am Wärterhaus 2 der Eisenbahnstrecke die Scheiben von zwei weiteren Lampen zertrümmert. Die Ermittelungen nach den Tätern wurden sofort aufgenommen. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofs ist später ein Mann gestellt worden, der anscheinend mit den Anschlägen in Verbindung steht.

Haager Bilanz.

Wenn auch erst morgen vormittag die feierliche Schlußsitzung der zweiten Haager Konferenz stattfindet, so kann man doch schon jetzt ihre wesentlichen Ergebnisse übersehen und versuchen, wenigstens die grundsätzliche Bilanz zu ziehen. Daß sie nicht erfreulich ist, wird selbst der wohlwollendste Beurteiler nicht bestreiten wollen. Gesamtliquidation des Weltkrieges und völlige Bereinigung der Nachkriegsfragen war das große Thema der Verhandlungen, u. mit kleinlichen Auseinandersetzungen und wiederholten Rückfällen in Verhandlungsmethoden der ersten Jahre nach 1918 ging man im Haag diesem Thema zu Leibe. Sehen wir einmal zunächst ganz von den uns direkt berührenden Dingen ab, stellen wir nur die Frage, ob im Haag vernünftige europäische Politik gemacht worden ist: die Bilanz ist trotz aller schönen Frühstücksreden negativ. Man hat zu wenig europäisch gedacht im Haag. Man hat bei der Verteidigung des jeweiligen nationalen und persönlichen Prestiges allzusehr übersehen, daß es übereuropäische Probleme gibt, die dringend der Lösung harren und an denen gemessen kleinliche Prestigekämpfe jeden Sinn und jeden Wert verlieren. Es wäre vielleicht gut gewesen, wenn sich die Hauptmacher im Haag an Stresemanns Worte in Genf erinnert hätten, daß Europa Gefahr liefe, zu einer Kolonie der Vereinigten Staaten zu werden, oder wenn sie diese transatlantische Gefahr nicht bejahen sollten, dann hätten die Vorgänge im Nahen und Fernen Osten genügen müssen, die Notwendigkeit eines einigen Europa zu beweisen. Gerade in diesen Tagen stand wieder einmal das indische Problem im Vordergrunde des Interesses, und es hat sich dabei mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die asiatischen Völker in einer Entwicklung begriffen sind, die ohne Frage auf eine radikale Umänderung der Beziehungen zu Europa drängen. Die chinesische, die indische und auch die ägyptische Frage muß unter diesem Gesichtspunkte begriffen werden, wenn man ihr gerecht werden will. Das Erwachen im Osten ist kein Schlagwort; es ist eine Tatsache, die gerade im gegenwärtigen Augenblick mit aller Nüchternheit betrachtet werden muß. Und aus diesem Grunde erscheint es beinahe unbegreiflich, daß Europa, dessen Einheit so mangelhaft wie nur irgend möglich ist, sich immer wieder in Guerillakriegen verliert.

Am meisten hat europäisches Denken bei der Behandlung der Sanktionsfrage gefehlt. Damit sind wir gleichzeitig bei dem Punkt angelangt, der bei der parlamentarischen Behandlung des Youngplans am ausgiebigsten erörtert werden wird, weil hier die parteipolitischen Auffassungen am besten einsetzen können. Die eine Seite spricht von „Verewigung des Gewaltrechts", die andere verkündet die „völlige Abkehr von Versailles". Auch wer nicht eine dieser etremen und zweifellos dem tatsächlichen Ergebnis nicht gerecht werdenden Ansichten vertritt, wird an die Verhandlungen über die Sanktionen nur mit einem starken Unbehagen zurückdenken können. Das Wort „Sanktion" ist wohl in die äußerste Ecke verschoben worden, und man muß eine Reihe von Hindernissen nehmen, ehe man zu dieser Ecke kommt, aber die Ecke ist da und wird immer ein Hindernis sein auf dem Weg zur Organisation Europas auf einer Vertrauensbasis. Wir meinen damit nicht so sehr das tatsächliche Ergebnis der Sanktionsverhandlungen, sondern vielmehr die Tatsache, daß überhaupt über diese Frage verhandelt werden mußte. Denn es ist ja kaum anzunehmen, daß die Bestimmungen des Sanktionskompromisses jemals praktisch in Anwendung kommen könnten.

Die Sanktionslösung ist ein Kompromiß, und da ist es ganz natürlich, daß die französische öffentliche Meinung daraus das Beste zu machen versucht. Wir werden unsererseits mit ebenso großem Rechte betonen können, daß Frankreich — nehmen wir selbst den ganz unwahrscheinlichen schlimmsten Fall — in Zukunft nicht mehr aus eigenem Recht marschieren kann, sondern nur dann, wenn Deutschland von dem Haager Schiedsgericht ins Unrecht gesetzt worden ist. Wir dürfen auch darauf hinweisen, daß England und Amerika sicher nicht ganz untätig beiseite stehen werden, wenn Frankreich etwa versuchen sollte, durch militärische Gewaltanwendung Deutschlands Wirtschaftskraft zu lähmen. Es braucht für uns deshalb keineswegs ein Nach-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

teil zu sein, daß im Haag auch Frankreich als einzelnem Staate das Recht der Handlungsfreiheit unter den mehrfach erwähnten bindenden Voraussetzungen zugestanden worden ist. Ein Nachteil für den Gedanken einer europäischen Korporation ist aber diese Sanktionslösung auf jeden Fall.

In den rein finanziellen Fragen hat sich das abschließende Bild im Vergleich mit den Ergebnissen der ersten Haager Konferenz ebenfalls nicht gebessert, sondern eher ungünstiger gestaltet. Unter dem Gesichtspunkt der Liquidierung der Vergangenheit hat die deutsche Delegation sich in Uebereinstimmung mit der Regierung zu recht erheblichen finanziellen Opfern verstanden. Die erste Haager Konferenz hat uns bereits die Sonderentschädigung Belgiens für zweifelhafte Papiermark-Forderungen, die Tragung der Besatzungskosten und den Verzicht auf die Ueberschüsse aus dem Dawesplan zugemutet. Die Liste unserer finanziellen Zugeständnisse hat sich dann durch den Verzicht auf die englischen Liquidationsüberschüsse und durch einen Liquidationsvertrag mit Polen erweitert, der uns eine voraussichtlich sehr kostspielige Entschädigungsverpflichtung auferlegt. Deutschland verzichtet seinerseits darauf, öffentliche-rechtliche Entschädigungsforderungen den Gläubigermächten gegenüber geltend zu machen, was unter anderm bedeutet, daß die deutsche Schutzgebietsanleihe vollkommen unter den Tisch fällt. Fast bis zuletzt ist in der Frage des Zahlungstermins die deutsche Stellung hartnäckig verteidigt worden. Schließlich hat die deutsche Delegation aber doch den Gegnern die Monatsmitte als Zahlungstermin und damit einen Zinsgewinn von 4—5 Mill. Mk. im Jahre zugestanden. Mit diesem Zugeständnis sind Vorteile auf anderm Gebiete, so z. B. in der Frage der Steuerpfänder, erkauft worden, Vorteile allerdings, die nach dem Ergebnis der Pariser Sachverständigenkonferenz gar nicht hätten bestritten werden dürfen.

Von den übrigen Streitfragen hat sich die Verständigung über die Teilmobilisierung der deutschen Entschädigungsverpflichtung am längsten hingezogen. Es handelte sich hier aber nicht um den Ausgleich grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten, sondern lediglich um die Regelung praktischer Fragen. Deshalb konnte die Einigung auf ein gemeinschaftliches Vorgehen in dieser Sache von vornherein kaum in Frage gestellt werden. Die Gemeinschaftlichkeit der Interessen macht sich nirgends so sehr geltend, wie gerade auf diesem Gebiete. Auch nach dem Youngplan bleibt zum Beispiel die Reichsbahngesellschaft eine der sichersten Stützen der deutschen Zahlungsverpflichtungen. Man weiß aber infolge der Tätigkeit der Reparationskommissare auch im Auslande, daß die Reichsbahngesellschaft die von ihr erwarteten Summen nur aufbringen kann, wenn sie mit einem Betriebskapital von mehreren hundert Millionen Mark versehen wird. Das notwendige Kapital ist nur im Auslande zu haben. Selbst die französische Delegation ist verständig genug gewesen, diese Zusammenhänge zu erkennen und der deutschen Reichsbahngesellschaft ein Recht auf den ausländischen Kapitalmarkt zuzubilligen. Die Franzosen haben allerdings erreicht, daß die vermeintliche Gefahr einer Konkurrenzierung der Unterbringungsmöglichkeiten für ihre geplante Auflegung der ersten Tranche der Reparationsanleihe ausgeschaltet wird. Für Deutschland ist aber damit die Sicherheit erreicht, — die andernfalls auf keine Weise hätte erlangt werden können — daß die für Frankreich notwendigen großen Ansprüche an den internationalen Anleihemarkt den Geldbedarf der Reichsbahn und der Reichspost, der seit langem vorliegt, nicht zu behindern vermögen. Durch die Zwischenschaltung des Reiches als Anleihenehmer wird zugleich erreicht, daß den französischen Bestrebungen auf Schaffung irgend einer mittelbaren Haftung der Reichsbahn, also auf irgendwelche Pfandrechte, der Boden entzogen ist.

Einen genauen Ueberblick über das Gesamtergebnis vom Haag wird man erst bekommen, wenn die Abmachungen dem Reichstag vorgelegt und damit der Oeffentlichkeit im Wortlaut vorgelegt werden. Grund zum Jubel ist keiner vorhanden, und das parlamentarische Schicksal des Youngplanes ist solange ungewiß, bis das Zentrum, das bisher sein „Ja" von einer positiven Regelung der Saarfrage abhängig gemacht hat, seine Stellungnahme bekannt gibt.

Shurmans Abschied von Berlin

Abschiedsaudienz bei Hindenburg. — Der Dank des Reichspräsidenten.

WTB. **Berlin**, 18. Jan.

Der Reichspräsident empfing heute den scheidenden amerikanischen Botschafter Jacob Gould Shurman in Abschiedsaudienz. Im Anschluß an den Empfang fand ein Frühstück statt, an dem außer dem Botschafter nebst dem amerikanischen Legationsrat Wiley, dem Militärattaché Oberst Carpenter und dem Marineattaché Kapitän Baum unter anderem teilnahmen: der französische Botschafter de Margerie als derzeitiger Doyen des diplomatischen Korps, der Reichskanzler, Staatsminister Schmidt-Ott, der Rektor der Universität Berlin, Prof. Erhardt Schmidt, der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Gottschlich, Prof. Max Liebermann, Professor Oncken, sowie Vertreter des Auswärtigen Amts und die Umgebung des Reichspräsidenten. Während des Essens brachte der Reichspräsident folgenden Trinkspruch aus:

„Euer Exzellenz! Meine Herren! Es ist mir ein lebhaftes Bedürfnis, Ihnen, Herr Botschafter, in dieser Stunde, da wir voneinander Abschied nehmen müssen, für alles das zu danken, was Sie in Ihrer Eigenschaft als Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika in Deutschland geleistet haben. Sie kennen unser Land bereits seit früher Jugend und haben es in besseren Tagen gesehen, so daß Sie unsere jetzige Lage richtig zu beurteilen vermochten. So haben Sie während Ihrer fast fünfjährigen Arbeit hier zur Wiederherstellung der alten guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten wesentlich beigetragen.

Mit aufrichtiger Dankbarkeit haben wir das große Interesse begrüßt, das Sie unserer Wissenschaft und unseren kulturellen Bestrebungen entgegengebracht haben, und das in ganz besonderer Weise in der von Ihnen geschaffenen großen Stiftung für die altberühmte Heidelberger Universität seinen Ausdruck gefunden hat: das neue Universitätshaus am Neckarstrand wird Ihren Namen, Herr Botschafter, dauernd mit dieser Pflegestätte deutscher Geistesarbeit verbinden.

Sehr herzlich gedenke ich auch Ihrer verehrten Frau Gemahlin und Ihres Fräulein Tochter, denen ich leider nicht mehr persönlich Lebewohl sagen konnte. Ich darf Sie bitten, Ihren Damen meine aufrichtigen Grüße und Wünsche übermitteln zu wollen. Sie selbst aber, Herr Botschafter, bitte ich, uns auch fernerhin ein gutes verständnisvolles Andenken und Ihr Interesse zu bewahren. Ich erhebe mein Glas mit dem Wunsche, daß Euer Exzellenz in Ihrer Heimat noch lange in Gesundheit und Rüstigkeit auf die reichen Erfolge Ihres Lebens zurückblicken mögen!"

Botschafter Shurman erwiderte mit folgenden Worten:

Herr Reichspräsident! Die liebenswürdige und großmütige Art und Weise, in welcher Ew. Exzellenz auf meine Arbeit als Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Deutschland hinwiesen, hat mich tief bewegt. Daß ich zur Wiederherstellung und Förderung der alten guten freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern etwas beigetragen habe, war eine Genugtuung und eine Ehre für mich, die ich immer als die höchste meines Lebens betrachten werde.

Fremde Nationen und nicht am wenigsten die Vereinigten Staaten von Amerika verdanken viel der deutschen Wissenschaft und Kultur. Ehe die Universitäten in der neuen Welt sich entwickeln konnten, bezog eine große Anzahl amerikanischer Studenten deutsche Universitäten, wo sie mit großzügigster Gastfreundschaft aufgenommen wurden. Das neue Universitätsgebäude, welches jetzt an den Ufern des Neckars entsteht, ist eine Anerkennung — und wird auch als Symbol bestehen bleiben — unserer Dankesschuld an die ehrwürdige Universität Heidelberg.

Durch Ew. Exzellenz herzliches Gedenken meiner Gattin und meiner Tochter bin ich sehr gerührt, und ich bitte Sie, Herr Reichspräsident, sowohl deren als auch meinen aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen. Wir werden unseren Aufenthalt in Deutschland und unsere persönlichen Beziehungen zu Ew. Exzellenz und den Mitgliedern Ihrer Familie stets in angenehmster Erinnerung behalten. Als Privatmann wird es mein Bestreben sein, das gute Einvernehmen und die herzliche Freundschaft zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Volke weiter auszubauen. In diesem Sinne erhebe ich mein Glas mit dem Abschiedswunsch für Ew. Exzellenz weitere beste Gesundheit und Glück und für das Wohlergehen und Gedeihen des deutschen Volkes."

Wechsel im englischen Kabinett.

Der Bergarbeiterführer Vernon Hartshorn soll Minister für die Dominions und Kolonien werden.

Lord Passfield (Sidney Webb), der bisherige Kolonialminister, will sein Amt niederlegen.

Der Arbeitsplan des Reichstags.

VDZ. **Berlin**, 18. Jan.

Der Aeltestenrat des Reichstages beschloß, daß der Reichstag in seiner ersten Sitzung nach der Weihnachtspause am 23. Januar nachmittags 3 Uhr zunächst nur die erste Lesung des Zündholzmonopolgesetzes und der Kreuger-Anleihe vornehmen soll. Am Freitag und Samstag soll dann der Haushaltausschuß dieses Gesetz weiterberaten. Am Montag und Dienstag der folgenden Woche würde dann das Plenum die zweite und dritte Lesung dieser Vorlage vornehmen können. Andere Gegenstände will der Reichstag vor dem Youngplan nicht mehr in Angriff nehmen. In parlamentarischen Kreisen erwartet man, daß der Youngplan etwa am 7. Februar, nachdem er den Reichsrat durchlaufen hat, dem Reichstag zur ersten Beratung vorliegen kann. Es besteht allerdings der Wunsch, den Youngplan dann schon bis spätestens zum 15. Februar zu verabschieden. Erst wenn dieses Werk vollendet ist, würde sich dann der Reichstag mit dem Republikschutzgesetz, dessen zweite Lesung im Ausschuß unmittelbar bevorsteht, im Nachtragshaushalt für 1929 und schließlich im Etat für 1930 beschäftigen, deren Gestaltung doch von der endgültigen Form des Youngplanes abhängt.

Am Mittwoch nächster Woche wird der Aeltestenrat erneut zusammentreten, um die endgültigen Dispositionen für die Beratung des Zündholzmonopols und der Kreuger-Anleihe zu treffen.

Finanzreform und kommunale Wirtschaft.

WTB. **Berlin**, 18. Jan.

Die Vorstände des Deutschen und Preußischen Städtetages beschäftigten sich in ihrer gestern und heute hier abgehaltenen Tagung mit Fragen der Finanzreform. Ueber die Stellungnahme der Städtevertreter wird folgendes mitgeteilt: Die Voraussetzungen für die Reichsfinanzreform sind in den letzten Wochen völlig verändert. Für jede Reform verlangen die Gemeinden, daß die Höhe der dringlichen Ausgaben auch für die Bemessung der Einnahmen in vollem Maße zugrunde gelegt werden muß. Dabei müssen sowohl im Interesse der Allgemeinheit, als auch der Kommunen ausreichende bewegliche Einnahmefaktoren mit vorgesehen werden.

Der Vorstand befaßte sich weiter mit der wirtschaftlichen Betätigung der Gemeinden. Er war der Auffassung, daß die Universalität der Zuständigkeit, die die deutschen Gemeinden mehr als hundert Jahre besessen haben, auch jetzt in vollem Umfange aufrecht erhalten werden muß. Im Interesse der Konzentrierung wirtschaftlicher Arbeit werden für die gemeindliche wirtschaftliche Betätigung in erster Linie diejenigen Betriebe in Betracht kommen, bei denen der volkswirtschaftliche Nutzen größer ist als im Privatbetrieb. Die Versorgungs- und Verkehrsunternehmungen sind auf alle Fälle im kommunalen Besitz und in voller Leistungsfähigkeit zu erhalten.

Zähne, Hals und Mund gesund Odol-zon BAYER MUNDWASSER-KUGELN

Die Dreigroschenoper

/ Ein Stück mit Musik nach dem Englischen von John Gay, in deutscher Bearbeitung von Bert Brecht, Musik von Kurt Weill.

Das negative Vorzeichen.

Der Stoff im allgemeinen stammt aus einem 1721 in London uraufgeführten und in England niemals ganz vergessenen Parodie- und Satirstück „Beggars opera" von John Gay, der in der geistigen Luft des Gulliver-Verfassers Swift aufwuchs. Da den heutigen dramatischen Autoren wenig Eigenes einfällt und ihre Haupttendenz im Destruktiven, zum mindesten im Kritischen, Zersetzenden, Anklagenden besteht, so benützen sie als Krücke gerne altes Gut. Bert Brecht, der Erfinder einer neuen Schriftstellermoral, nahm von dem englischen Volksdichter Grundriß und Plan, von Francois Villon (demselben, der in neuerer Zeit in einer romantischen Komödie von Leo Lenz, in einer Oper eines Münchner Tonkünstlers, in einem Roman von Hans Reisiger neu lebendig geworden ist) Lieder in der Uebersetzung des Oesterreichers Ammer, sowie von Kipling, goß über das ganze Lehngut eine kommunistische, nihilistische, anarchistische Lauge, und ein kleines Mirakel geschah: die dermaßen entstandene „Dreigroschenoper" wurde überall zum durchschlagenden

Erfolg.

Unsere Zeit beschäftigt sich mit Vorliebe mit der Unterwelt, wohl deshalb, weil wir selbst, auch bei erträglichen Lebensumständen, das vergebens unterdrückte Gefühl haben, in einem stündlich drohenden Chaos zu leben, das uns alle in die Unterwelt schleudert. Das nun ist das Wunder, das die Kunst zuwege bringt (und in religiösen Zeiten der Glaube): der grauenhafte Pessimismus, die höllische Satire, die bitterste und darum wahrste Sozialkritik, die aus der „Dreigroschenoper" schwelen und sengend in Herz und Gewissen brennen, sind zum positiven Vorzeichen geworden. Stimmung, Ton, Haltung, Wortsetzung sind so ungeheuerlich und entschieden, daß das Werk entwaffnend, entgiftend, weckend, läuternd auf den freien Geist wirkt. Die ungewöhnliche Form zerspringt in der Fülle ihres betäubend echt sich auswirkenden Inhalts. Die Verzweiflung befreit sich in schonungslosester Kritik. Echte Kritik ist immer Gegenwart und Leben, kein Papier noch Rede. Sie ist stets zeitgemäß, darum ist Brecht-Weills Höllenharlekinade tatsächlich

Zeittheater.

Ohne literartheoretische Untersuchung ergibt sich von selbst die Einordnung der „Dreigroschenoper", auch nach Form des Szenischen und Stil der Komposition in wortmäßigem und musikalischem Betracht, in die mit dem Begriff „Zeittheater" gemeinte Gattung. Es tat das badische Landestheater somit recht, das Werk in seine vielumkämpfte, geschlossene Aufführungsreihe aufzunehmen. Es bestünde auch für eine freie Zuhörerschaft kein Bedenken, dieses ganz offenbarliche Zug- und Kassenstück dem allgemeinen Spielplan anzugliedern. Die Rolle des Pfarrers ist gestrichen; gewisse, allerdings höchst eindeutige Derbheiten ersticken zur Hälfte im Sington; zum andern werden sie durch das unzweifelhafte Ethos und die Wucht der grausamen Lebensechtheit zum heilenden Gift. Offene Derbheiten sind ungefährlicher als parfümierte Zweideutigkeiten. Genialische Frechheit ist sittlicher als lüsterne Zweckmäßigkeit und heuchelnde Feigheit.

Die Musik.

Ihr Geist ist leicht zu fassen. Das hängt vom — Alter der Ohren ab. Die einen hören aus Kurt Weills Komposition eine mit unleugbarem Geschick in ein Jazzorchester eingefangene Katzenmusik oder einen Grammophonvortrag, dessen Platte versehentlich mit einer Egge überwalzt worden ist. Die Jungen hören und erkennen in der eindringlich gewordenen systematischen Atonalität den Zeitgeist, wie er aus den Tänzen, Kaffeehauskonzerten und Neutöneraufführungen in das für alles Neue und Ungewohnte empfängliche und reizsame Ohr der Jugend eingehämmert worden ist. Eine billige und bequeme Auflehnung der „Alten" wird die neu sich gestaltende Tonwelt nicht hemmen können. Die Geschichte der Musik hat dutzend Beispiele. Auch wer auf seiner absteigenden Lebenskurve nicht mehr folgen mag, kann sich dem überschärften, suggestiven Eindruck von Kurt Weill einfach nicht entziehen. Hirn und Nerven haben die ganze Nacht nach der Aufführung diesen Eindruck widergestrahlt und ferne Ahnungen näher gebracht, ja, fast die Gewißheit, daß hier in der Tat ein musikalischer „Anbruch" erfolgt ist. Ohne jeden Zweifel und ohne Möglichkeit eines Einwandes: die Persiflierung des Unwirklichkeitsschwindels der „großen Oper" ist ein Meisterstück von unentrinnlicher Wirkung.

Die Aufführung.

Es ist schon von Haus aus ein hübscher Witz, wenn eine Oper vom Schauspiel aufgeführt werden muß. Das „Spiel" Brecht-Weills hat außer andern Reizen und Möglichkeiten Gelegenheit gegeben, aus mit Erstarrung bedrohtem Beamtenkünstlertum eine köstliche Komödie herauszulocken, deren überspitzte, hochgroteske Charakteristiken begabten Bühnenkünstlern größte Freude sein muß. Heil jeder Erscheinung, die sich zum Stegreiftheater mit seiner nieversiegenden Frischquelle zurückbildet. Sonst erdrücken noch Schablone und Routine das lebendige Theater. Felix Baumbach hat der Inszenierung seine wiederum sich stark bewährende Kraft gewidmet. Die Zügel waren nur scheinbar gelockert, das Roß wurde doch zielsicher gelenkt. War solchergestalt die Gesamtaufführung mit famos differenzierter Herausarbeitung und Individualisierung der einzelnen Bilder — das 6. Bild schlug vom Dichter her, der hier völlig der Tendenz verfallen ist und das nur mit dem künstlich herbeigezogenen Finale des gesanglichen Ensembles gerettet wird, am geringsten ein — waren die Bilder also vortrefflich, so übertrafen manche Einzeldarsteller jede Erwartung. Elisabeth Bertram, die eine bezaubernde Polly spielte und sang (koupletierte, möchte ich sagen, wenn es dieses Wort gäbe), verdiente wie jene erste Darstellerin der Londoner Uraufführung vor Jahr und Tag einen Herzog oder, weil die heuer nicht mehr viel gelten, einen Bankkonzerndirektor. Hermann Brand setzte sich als Bettlerkönig in den Mittelpunkt der Handlung, indem er in der Schärfe eines Hogarth und der Unheimlichkeit eines Dickens seine Rolle formte. Man kann sie sicherlich auch anders begreifen; aber an sich und in sich war sie vollkommen. An komischer Kraft stand Hermine Ziegler unbestreitlich an erster Stelle. Bei ihrer Frau Peachum war in dem infernalischen „Song" vom Fressen, das vor der Moral kommt, nicht zu überhören, was ihr Herz bewegte . . . Alfons Kloeble eignete sich seiner oft gerühmten gesanglichen Fähigkeiten wegen zum vielbeweibten Verbrecherhelden. Seinem nur schnoddrigen, etwas zu konventionellen, statt bedeutenden Zuhältertyp hätte man jedoch stärkere Abschattungen und Höhungen (Herr Sprachverein: 2 Wörter statt des einen „Nuancen". So geht's!) wünschen mögen. Noch beteiligten sich neben zartvoll von wegen der zu spielenden Weibsgattung unterdrückten Namen Nelly Rademacher, Jank, Fritz Herz, Gemmecke, Prüter, Müller, Mehner u. a. an der erfolggekrönten Aufführung, die fast nach jedem Bild stürmischen und hier selten erlebten Beifall gewann. Hieran ist die künstlerisch launige und wohlgetroffene Szenerie von Torsten Hecht, der Chor und nicht zuletzt die musikalische Leitung Josef Keilberths beteiligt. Unsere Orchesterkünstler banden sich in allen Sätteln gerecht die Saxophone vor u. machten sonst in einer der Jazz-Band angenäherten Zusammensetzung den vorgeschriebenen Lärm, dies alles unter der bändigenden und gleicherweise entfesselnden Leitung des begabten Dirigenten, der wie einst — Wiederkehr des gleichen! — als Kapellmeister den Flügel schlug. Ein rühmenswertes und wichtiges Kapitel bildete schließlich die überwältigende Kostümierung der Verbrechergilde und ihrer weiblichen unnennbaren Komplemente durch Margarete Schellenberg.

Vom Musterländle.

Zum unbeschwerten Beschluß dieser Besprechung, die den zehnfachen Umfang haben müßte, um dem Werk und der Aufführung gerecht zu werden, so problemträchtig ist die „Dreigroschenoper", die vor Stolz nicht zu verhehlende Mitteilung, auch als Wachruf an die badischen Wöchner, daß sowohl Bert Brecht als auch Kurt Weill, die das Theater allerorten erobert haben, badische Landsleute sind! Bert Brecht stammt aus der am Hornisgrindefuß gelegenen Ausflugsstadt Achern, Kurt Weills Familie ist in Heidelberg beheimatet. Und da heißt es immer bei der badischen Woche: man hätte keine Berühmtheiten!

Karl Joho.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Zur linken Hand getraut...

(3. Fortsetzung.)

Diktatur des Herzens an Fürstenhöfen.

Ein Außenseiter auf Preußens Thron.

Kein Herrscher auf preußischem Throne hat ein so ausgesprochenes Liebesleben geführt, wie der Nachfolger des großen Friedrich, Friedrich Wilhelm II. Von seinen vielen Geliebten, unter denen die Gräfin Lichtenau, eigentlich Wilhelmine Rietz geheißen, die bedeutsamste war, soll hier nicht die Rede sein, sondern nur von denen, die sich dem Könige zur linken Hand antrauen ließen. Zwar auch während dieser Ehen war der Einfluß der Lichtenau dauernd und allmächtig, denn daß sie auf den König einen so hervorragenden Einfluß gewinnen konnte, war zweifellos ein Verdienst ihrer Fähigkeiten, wie auch der Unfähigkeiten ihres Verehrers. Aber sie war klug genug, den König nicht in seinen neueren und jüngeren Liebschaften zu stören, die er neben ihr und seiner legitimen Frau, einer braunschweigischen Prinzessin, unterhielt.

Eine der linkshändig angetrauten Frauen des Königs war Julie von Voß, eine Nichte des Oberhofmeisters der Gemahlin Friedrichs des Großen. Friedrich Wilhelm hatte ihre Bekanntschaft schon vor dem Tode seines Oheims gemacht und sie drei Jahre lang mit seiner unausgesetzten Werbung verfolgt, ohne zum Ziele seiner Leidenschaft gekommen zu sein. Kaum aber hatte Friedrich Wilhelm den Thron bestiegen, so ließ sich Fräulein Voß, ohne, wie sie gestand, in den König verliebt zu sein, sondern nur durch seine dreijährige treue Anhänglichkeit gerührt, bewegen, seine Geständnisse zu erhören. Jedoch unter einer dreifachen Bedingung: daß erstens die Bewilligung der Königin eingeholt würde, zweitens der König sie sich heimlich zur linken Hand antrauen lasse, und daß drittens die Lichtenau mit ihren Kindern nach Litauen verbannt werde. Letztere Bedingung schlug der König ab, aber die beiden ersten erfüllte er. Das Konsistorium erklärte die Ehe des Königs zur linken Hand für zulässig. Die Königin gab ihre Erlaubnis, da der König ihre Schulden bezahlte und ihr Taschengeld erhöhte. Auch hoffte sie mit der Voß die Lichtenau zu verdrängen.

Fräulein Voß erhielt nun in Potsdam eine Wohnung, wurde zur Gräfin von Ingenheim erhoben, ihr Bruder Otto Karl zum Staatsminister befördert und ihr öffentlich die Stellung als Ehrendame bei der verwitweten Königin gegeben. Mirabeau schilderte Julie Voß folgendermaßen:

„Fräulein Voß besitzt einen natürlichen Verstand und einige Bildung, aber eher Manien als Willensäußerungen, sie bemüht sich, ihr sehr hervortretendes linkisches Wesen durch den Anschein von Naivität zu verbessern. Sie ist häßlich in hohem Grade, Grazie hat sie nicht, sie hat nur den Teint des Landes und doch finde ich, daß dieser mehr bleich, als weiß ist. Sie besitzt eine schöne Büste. Ihre Vestalinnenstrenge hat den König verführt. Sie findet es lächerlich, eine Deutsche zu sein, spricht etwas englisch, fühlt sich auch als Engländerin und meint, es gehöre nicht zum guten Ton, die Franzosen zu lieben. Mitten in ihren Schwächen besitzt sie eine fast abergläubische Devotion und diese hat sie veranlaßt, die eheliche Einsegnung für ihr Verhältnis mit dem König zu verlangen."

Dieses Urteil Mirabeau's ist wohl von seiner Feindschaft gegen England diktiert, aber auch andere schildern die Voß nicht besonders hübsch, aber sanft, anständig, kalt und wenig für den Ehrgeiz empfänglich. Da aber der König immer wieder zu der Lichtenau zurückkehrte, grämte sie sich darüber und verfiel zusehends. Am 2. Januar 1789 gebar sie dem König den Grafen Gustav von Ingenheim, nach dessen Geburt sie an einer in ihrer Familie erblichen Lungenschwindsucht erkrankte und ein paar Monate später, am 25. März, an der galoppierenden Schwindsucht starb.

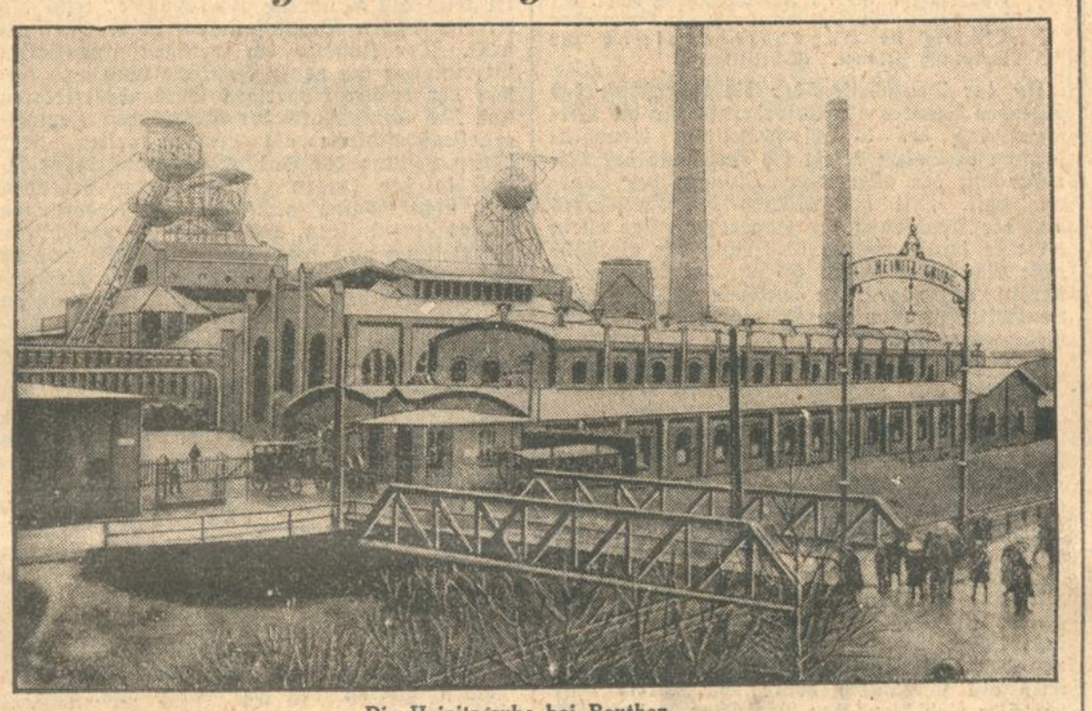
Jetzt wurden die Augen des Königs auf eine junge Hofschönheit gelenkt, auf eine prächtige Blondine, die 21jährige Sophie Juliane Friederike von Dönhoff. Dieses Fräulein war die Tochter eines Majors, Hofdame der regierenden Königin und hieß bei Hofe „Hebe", wahrscheinlich wegen ihrer jugendkräftigen Gestalt. Hierzu kam, daß sie vortrefflich Klavier spielte und nicht übel sang. Nach dem Tode des Fräulein Voß ging Fräulein von Dönhoff unter denselben Bedingungen, wie die Verstorbene, ein Verhältnis mit Friedrich Wilhelm ein. Die neue Ehe wurde am 11. April 1790 in der Kapelle zu Charlottenburg eingesegnet. Sie blendete durch ein gefährliches Zusammenspiel an Reizen, Liebenswürdigkeit, Kaprizen und Launen, welches die Leidenschaft des Königs noch mehr entflammte. Aber ungeschickter Weise maßte sie sich auch an, als Souveränin zu sprechen und bald wurde dem König das Einmischen der Dönhoff in die Politik unerträglich.

Am 24. Januar 1792 gebar sie dem König einen Sohn, der den Namen Wilhelm Graf von Brandenburg erhielt. Ein Jahr später erschien ein neuer Zuwachs in der Gräfin Julie von Brandenburg, die am 4. Januar 1793 getauft wurde.

Wie wir schon andeuteten, besaß die Dönhoff nicht Verstand genug, den König zu fesseln und ließ es sich, durch Schmeichler verführt, einfallen, in Staatsgeschäfte eingreifen zu wollen. Als der König von dem Rheinfeldzug zurückgekehrt war, machte sie ihm in Potsdam eine Ueberraschungsszene. Sie kam abends 7 Uhr heimlich mit ihrer jüngst geborenen Tochter in den „Neuen Garten", wo der König eben im Pavillon sein gewöhnliches Konzert abhielt. Die sich vernachlässigt fühlende Favoritin stürzte sich mit aufgelöstem Haar durch die erschienenen Gäste und Musiker zu des Königs Füßen und stellte ihm die neugeborene Tochter mit den Worten vor: „Hier nehmen Sie Ihr Eigentum zurück!" Der König führte die Dönhoff in ein anstoßendes Kabinett, in der es zu einer heftigen Szene kam. Darauf ward die kleine Gräfin von Brandenburg mit ihrem Bruder unter der Aufsicht der Gräfin Lichtenau erzogen. Die Mutter aber blieb mit einer Pension von 8000 Talern jährlich vom Hofe verwiesen. Sie lebte hierauf zurückgezogen in Angermünde in der Uckermark. Während der Regierung Friedrich Wilhelms III. wurde es ihr erlaubt, nach Berlin zu kommen, um ihre Kinder zu sehen. Sie starb erst 1834 auf ihren Gütern bei Werneuchen.

(Fortsetzung in der Dienstagausgabe.)

Das Bergwerksunglück bei Beuthen.



Die Heinitzgrube bei Beuthen,

in der sich infolge eines Pfeilerbruchs ein schwerer Unfall ereignete. In den Spätabendstunden des Freitag gelang es den Rettungsmannschaften, sich bis zu einem der beiden noch verschütteten Bergleute hindurchzuarbeiten. Wie nicht anders zu erwarten war, fand man den Bergmann tot vor. Gegen 23 Uhr war der Körper des Unglücklichen bis zur Hälfte freigelegt. Den letzten verschütteten Arbeiter konnte man bisher trotz aller Anstrengungen noch nicht erreichen. Die Hoffnung, ihn lebend bergen zu können, muß nunmehr aufgegeben werden, so daß die Gesamtzahl der Todesopfer des Unglücks 4 beträgt.

Politische Zwischenfälle.

WTB. **Berlin**, 18. Jan.

Vor der Haustür seiner Wohnung, Hektorstraße 18, wurde heute morgen gegen ½5 Uhr der Bürovorsteher Bruno Bach, der der N.S.D.A.D. angehört, von drei Personen, politischen Gegnern, überfallen und zu Boden geschlagen. Er fand Aufnahme im Urban-Krankenhaus. Die Täter haben sich der Feststellung durch die Flucht entzogen.

In Friedenau versuchten gestern abend kurz nach 11 Uhr etwa 50 Angehörige der KPD. zu demonstrieren. Beim Herannahen der Polizeibeamten löste sich der Zug auf und die Teilnehmer ergriffen die Flucht. Es konnten aber zwei Personen zwangsgestellt werden. Auch in der Ziethenstraße wurden gegen ½1 Uhr mehrere Kommunisten, die demonstrierten, festgenommen.

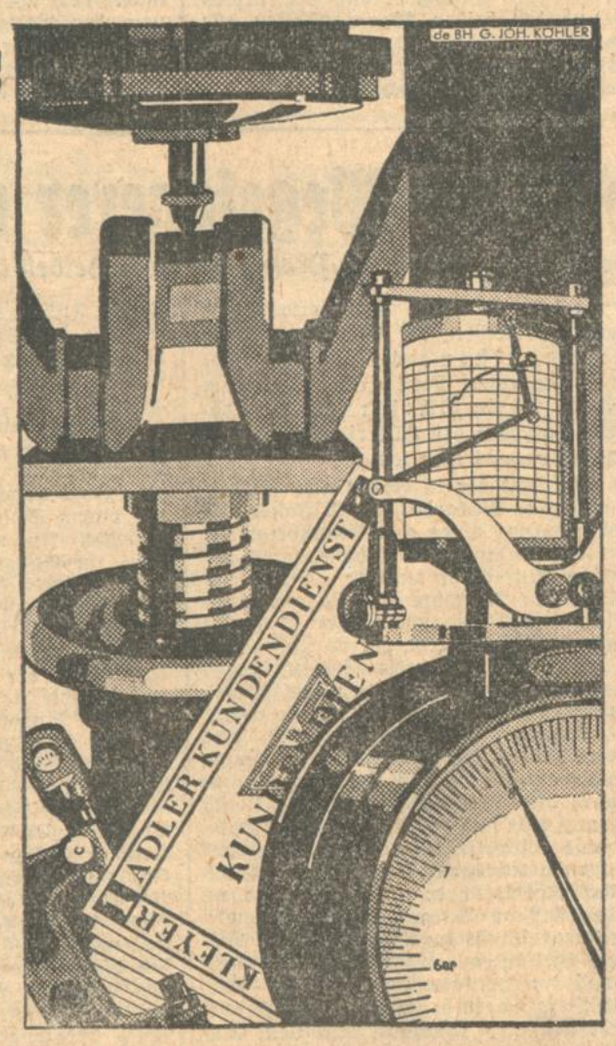
In Charlottenburg wurde gegen 4 Uhr morgens ein Stahlhelmmann überfallen und erheblich verletzt. Die Täter entzogen sich der Feststellung durch die Flucht.

*

TU. **Chemnitz**, 18. Jan.

Die Kommunisten hatten trotz des Verbots von Versammlungen unter freiem Himmel am Samstag nachmittag zu einer Kundgebung im Capitol in der Leipzigerstraße aufgefordert. Die Kundgebung war sehr stark besucht. Nach Schluß versuchten die Teilnehmer in geschlossenem Zuge durch die Straßen zu marschieren. Auf dem Brühl trat ihnen berittene Polizei entgegen und versuchte die Kundgeber zu zerstreuen. Da die Polizei zu schwach war, wurde ein größeres Polizeiaufgebot alarmiert, dem es schließlich gelang, den Zug aufzulösen. Wo sich wieder neue Ansammlungen zeigten, war die Polizei schnell zur Stelle. Bei den Vorgängen wurde ein Zivilist blutig geschlagen. Der Polizei gelang es, die Ruhe völlig wieder herzustellen.

Langes Leben Hoher Wert



Der Adler-Kilometer kostet weniger...

Gutes Material + Präzision = Qualität

Hohe Qualität + Kundendienst = Langes Leben

Langes Leben bedeutet hohen Wiederverkaufswert! Doch Sie brauchen Ihren Adler nicht bis 1940 zu behalten, um aus seinen Vorzügen vollen Nutzen zu ziehen: denn auf dem Markt der gebrauchten Wagen sind es Qualität und Lebensdauer, die den Preis bestimmen!

Es ist unser Programm, Wagen zu bauen, die gut fahren und lange halten. Es ist unser System, unsere Wagen unablässig zu verbessern, jedoch ohne durch gesucht „neue" Modelle alljährlich eine künstliche Typenentwertung herbeizuführen.

Unser Geschäft ist auf dem Vertrauen und der Zufriedenheit unserer Kunden aufgebaut und die ständig steigenden Umsätze der letzten Jahre lassen erkennen, daß wir auf dem richtigen Wege sind.

ADLER

A22

FILIALE KARLSRUHE: ZIRKEL 32 - TELEFON 236

Baden-Baden: Badenerstraße 83-85 — **Bühl**: J. Hatz — **Freiburg i. B.**: Kaiserstraße 160 — **Mannheim**: M 7, 9a und 10 — **Offenburg**: Hauptstraße 17 — **Pforzheim**: Badstraße 12 — **Waldshut**: Wallstraße

Badische Rundschau.

„Aprilschnee" in den Bergen.

cn. **Vom Schwarzwald,** 18. Jan. Seit Samstag herrscht im hohen Schwarwald wieder starke Temperaturumkehr. Bei intensiver „Inversion", d. h. kräftiger Sonneneinstrahlung, und leichtem Föhnwind liegen die Temperaturen Tag und Nacht über 0 Grad; selbst im Feldberggebiet ist die Temperatur am Samstag auf 5 Grad Wärme im Schatten und 25 Grad Wärme in der Sonne gestiegen. Es besteht von den Bergkammlagen aus eine wundervolle Alpenaussicht bei heller, reiner und sichtiger Luft und einem azurblauem Himmel.

Der Wintersportverkehr im Feldberggebiet ist noch lebhaft, da bei einer Schneedecke von 25 Zentimeter noch immer recht gute Skibahn auf den Skihalden und Uebungsmatten besteht. Der Schnee ist ausgesprochen firnig, von einer Beschaffenheit, die er sonst erst im April anzunehmen pflegt.

Im Nordschwarzwald melden Hornisgrinde, Ruhestein, Hundseck und Herrenwies bei 4—6 Grad Wärme gleichfalls typische Temperaturumkehr. Die Witterung ist klar und sonnig. Die Berglagen sind bis 1000 Meter herauf nahezu schneefrei. Auch über dieser Grenze sind viele sonnenbeschienene Waldflächen und Halden schneeblank geworden; hingegen liegt im Grindegebiet an den Ost- und Nordseiten bis zu 15 Zentimeter alter, firniger Schnee, der noch streckenweise den Skilauf ermöglicht.

Studentische Reichsgründungsfeiern.

dz. **Mannheim,** 18. Jan. Am Freitag nachmittag hielten Senat und Studentenschaft der Handelshochschule Mannheim in der Aula der Handelshochschule eine Akademische Reichsgründungsfeier ab. In seiner Begrüßungsansprache feierte der Rektor der Hochschule, Prof. Dr. Selz, die Einheit des Reiches als Ruhmesblatt deutscher Geschichte und wandte sich gegen die Zersplitterungspolitik der Parteien. Die nunmehr nahende endgültige Befreiung des Rheins möge das deutsche Volk zu aufbauender Arbeit und zu dauernder Aufrichtung deutscher Volksgemeinschaft nutzen. — Prof. Dr. Tuckermann behandelte in seiner Festrede „Die österreichische Frage", als deren günstige Lösung er den Anschluß Oesterreichs an Deutschland ansieht. — Nach mahnenden Worten des ersten Vorsitzenden der Mannheimer Studentenschaft wurde gemeinsam das Deutschlandlied gesungen. Am Abend fanden sich Studenten, Professoren und Ehrengäste im Friedrichspark zu einem Reichsgründungskommers zusammen.

*

bld. **Freiburg,** 17. Jan. Der Allgemeine Studentenausschuß der Universität Freiburg feierte den Reichsgründungstag am Freitag abend mit einem imposanten Fackelzug durch die Hauptstraßen der Stadt, die von Schaulustigen dicht besetzt waren. In der Festhalle fand anschließend ein gut besuchter Kommers statt.

Der Konflikt zwischen Freiburger Universität und Ministerium beigelegt.

bld. Freiburg, 18. Jan. Auf dem Reichsgründungskommers der Studentenschaft Freiburg gab der stellvertretende Rektor Professor Dr. Sauer bekannt, daß Professor Dr. Dragendorff demnächst sein Amt als Rektor wieder übernehmen werde, was mit großem Beifall begrüßt wurde. Der Konflikt zwischen der Universität Freiburg und dem badischen Kultusministerium scheint nun beendet zu sein.

dz. **Heidelberg,** 18. Jan. Mit den Bauarbeiten der neuen Universität wird voraussichtlich kommenden Montag begonnen. Es werden vorerst etwa 200 Arbeiter, fast durchweg Facharbeiter, beschäftigt werden.

dz. **Villingen,** 18. Jan. Hier wurde das in dem ehemaligen Vorseminar neu eingerichtete Internat der Aufbauschule offiziell durch die Stadtverwaltung der Direktion des Realgymnasiums übergeben. Die geschmackvoll und praktisch eingerichteten Räume können 40 bis 60 Schüler aufnehmen. Die Herstellungskosten betrugen 45 000 Rm.

bld. **Freiburg,** 18. Jan. Im Alter von 81 Jahren verschied Amtsgerichtsdirektor a. D. Albert Freiherr von und zu Bodman. Er war bis zum Jahre 1916 Amtsgerichtsdirektor in Karlsruhe. Als Abgeordneter des Zentrums vertrat er von 1891—1899 den Wahlkreis Rastatt und Gernsbach in der 2. Badischen Kammer. Seinen Lebensabend verbrachte von Bodman in Freiburg, wo er sehr geschätzt war.

dz. **Faulenfürst** (Amt Neustadt), 18. Jan. Zum Bürgermeister wurde Landwirt und Altbürgermeister Otto Gut mit großer Stimmenmehrheit gewählt.

Bürgermeisterwahl in Malsch.

dz. **Malsch** (Amt Ettlingen), 18. Jan. Bei dem heute wiederholten dritten Wahlgang zur Bürgermeisterwahl wurde der Sparkassenrechner Karl Bechler mit 66 von 68 abgegebenen Stimmen gewählt. Bechler hat die hiesige Sparkasse 29 Jahre lang verwaltet und steht im 58. Lebensjahr.

Auf der Landstraße überfahren und getötet.

bld. Durlach, 18. Jan. Auf der Landstraße Durlach—Weingarten überfuhr am Freitag abend ein Personenauto, dessen Führer durch ein entgegenkommendes nicht abgeblendetes Auto geblendet worden sein soll, ein Ehepaar aus Weingarten, das einen Handkarren schob. Die Frau mußte im lebensgefährlich verletzten Zustand nach dem Krankenhaus Durlach verbracht werden, wo sie inzwischen ihren Verletzungen erlegen ist.

Zu dem Unfall heißt es ferner, daß ein an der Unfallstelle vorbeifahrender Kraftwagen die Schwerverletzte aufnahm, während der auf der Fahrt nach Weingarten befindliche Kraftwagen IV B 17245, von dem die Frau (namens Enderle) überfahren wurde, in den Straßengraben stürzte. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

*

dz. **Durlach,** 18. Jan. Die im 65. Lebensjahr stehende Luise Kleiber stürzte beim Einfüllen von Dung in das Dungfaß und erstickte.

Durch eigene Schuld.

d. **Söllingen,** 17. Jan. Die üble Unsitte mancher Radfahrer, sich an Kraftwagen anzuhängen, hat gestern wieder einen schweren Unfall verursacht. Zwei Radfahrer von Kleinsteinbach, die ihre Arbeitslosenunterstützung in Söllingen holen wollten, hängten sich an ein mit Stämmen beladenes Auto an. Am Ortseingang mußte das Auto rasch bremsen, wodurch die Radfahrer mit den Köpfen an die Stämme rannten. Hierbei stürzte der eine und schlug mit dem Kopf noch einmal auf den Randstein auf. Bewußtlos und blutüberströmt trug man ihn vom Platz. Der Zustand des Verletzten ist bedenklich.

Bürgschaft für die „Grüne Front"

Staatliche Stützung des landw.-genossenschaftlichen Einigungswerkes.

Eine Denkschrift des Innenministers.

Der Minister des Innern hat anläßlich der Verschmelzung der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Baden eine Denkschrift an den Landtag eingereicht, welche die Erfordernis einer Bürgschaft des badischen Staates auseinandersetzt und im Zusammenhang damit der betreffenden Vorlage dient, die am kommenden Dienstag im Haushaltsausschuß zur Beratung gelangt. (Schriftltg.)

In der Denkschrift über die Bürgschaft des badischen Staates als Erfordernis für die Verschmelzung der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Baden befaßt sich einleitend der Minister mit der allgemeinen Notlage der Landwirtschaft. Mit den Mitteln des Zollschutzes und der Aenderung der Handelsverträge allein sei eine durchgreifende Besserung der Verhältnisse nicht zu erzielen. Es wird vielmehr alles darauf ankommen, in welchem Ausmaße die Landwirtschaft von den Mitteln der Selbsthilfe Gebrauch mache.

Die Selbsthilfe in der Landwirtschaft zu fördern und zu ermöglichen, sei Aufgabe des Staates.

Das Land Baden ist — so heißt es weiter im Wortlaut der Denkschrift — seit zwei Jahrzehnten ein Musterbeispiel genossenschaftlicher Zersplitterung gewesen. Dieser Kampf hat sich besonders ungehemmt abgespielt zwischen der Karlsruher und der Freiburger Genossenschaftsorganisation, welch letztere seinerzeit aus dem Bad. Bauernverein e. V. herausgewachsen war. Die daraus zwangsläufig sich ergebenden Verluste mußten naturgemäß stets von den Landwirten getragen werden: einesteils als übermäßig hoher Warenpreis oder schlechter Erlös aus den Produkten, anderenteils als Kredit zu höherem Zinssatz, und letzten Endes als direkte Verluste. Während die Versorgung mit Produktionsmitteln einigermaßen gesichert war, hat es sich hierbei als unmöglich erwiesen,

den Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse in ausreichendem Maße zu betreiben.

Eine Besserung der Verhältnisse war nur dadurch möglich, daß eine Verschmelzung der Genossenschaften erfolgte. Dieses Ziel wird in ganz Deutschland mit staatlicher Unterstützung aus dem Notprogramm erstrebt. Es ist in Baden verhältnismäßig früh in Angriff genommen worden und hat sehr rasch auch schon praktische Ergebnisse gezeitigt. So hat sich z. B. aus den beiden milchwirtschaftlichen Verbänden ab 1. Januar 1929 der Badische Molkereiverband als Einheitsverband gebildet, dem sämtliche Milch- und Molkereigenossenschaften der beiden bisherigen Richtungen angeschlossen sind. Ebenfalls zum 1. Januar 1929 ist aus den mehreren bisher sich mit dem Weinbau beschäftigenden Verbänden der Badische Weinbauverband als Einheitsweinbauverband entstanden, der seine Hauptaufgabe in der genossenschaftlichen Förderung des Winzers sieht.

Das Hauptwerk aber war die Verschmelzung der beiden großen Genossenschaftsverbände in Freiburg und Karlsruhe. Aus der Durchführung dieser Verschmelzung können der badischen Landwirtschaft jährlich in die Millionen gehende Beträge gespart bezw. zugeführt werden. Die beiderseitigen Verbandstage und Generalversammlungen haben

am 28. November 1929 in Freiburg und Karlsruhe der Verschmelzung zugestimmt.

Dadurch wird ein neuer Einheitsrevisionsverband, der Verband landwirtschaftl. Genossenschaften in Baden e. V., Karlsruhe, gebildet. Aus den beiden Banken (Badische Bauernbank, e. G. m. b. H., Freiburg, und Badische Landwirtschaftsbank, e. G. m. b. H., Karlsruhe) entsteht als Einheitsgenossenschaftsbank die Badische Landwirtschaftsbank (Bauernbank), e. G. m. b. H., Karlsruhe. Die beiden genossenschaftlichen Warenanstalten werden zu der neuen Einheitswarenanstalt, der Badischen landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft, e. G. m. b. H. (Karlsruhe) zusammengeschlossen. Dadurch können an vielen Orten Badens, in denen bisher zwei Lagerhallen unterhalten werden mußten, Unkostenersparnisse eintreten usw. usw.

Aus eigenen Kräften wäre es bei der heutigen Lage der Landwirtschaft und den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen den Organisationen nicht möglich,

eine Verschmelzung auf gesunder Grundlage herbeizuführen.

Die Reichsregierung, die Rentenbankkreditanstalt und die Preußische Zentralgenossenschaftskasse haben in erfreulicher Weise sehr erhebliche, zur Rationalisierung notwendige Mittel teils als verlorene Zuschüsse, teils als Kredite beiden Organisationen in Aussicht gestellt. Der Zustand der völligen finanziellen Vereinigung der neuen Institute kann nach Ansicht der beiden bisherigen Verbandsdirektoren und des Kommissars der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse als erreicht gelten. Der neuen Leitung der Bad. Bauernbank ist es jedoch in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit nicht möglich gewesen, alle Forderungen restlos einzutreiben, aus denen bei vorsichtiger Beurteilung noch irgendwelche Verluste möglich sind. Infolge streng durchgeführter Abschreibungen wird bei den ursprünglichen Ausständen der Bauernbank im Betrag von 2 342 017 Rm. nur noch mit einem Ausfall von höchstens 900000 Rm. gerechnet.

Um die Bedenken der Bad. Landwirtschaftsbank wegen des Eingangs zweifelhafter Forderungen zu zerstreuen, hat sich die Preußische Zentralgenossenschaftskasse in Berlin bereit erklärt, den Eingang der Dubiosen zu gewährleisten und einen entsprechenden Ueberbrückungskredit zu geben, unter der Voraussetzung, daß der badische Staat die Ausfallbürgschaft für 500 000 Rm. übernimmt. Die Generalversammlung der Bad. Landwirtschaftsbank hat jedoch den Beschluß gefaßt,

der Verschmelzung nur zuzustimmen, wenn der badische Staat die Ausfallbürgschaft für einen Betrag bis zu 900 000 Rm. übernimmt.

Die Abwicklung der (auf den Konten I—IV eingetragenen) sonstigen Debitoren ist bis jetzt günstig verlaufen, so daß nach Mitteilung des sachverständigen Kommissärs der Preuß. Zentralgenossenschaftskasse wohl mehrere hunderttausend Reichsmark Rückstellungen erspart werden können, wodurch die Bürgschaftssumme sich entsprechend verrringern würde.

Nachdem für die Verschmelzung der beiden Verbände und der beiden Warenanstalten alle Voraussetzungen erfüllt sind, hängt das gesamte Einigungswerk lediglich von der Uebernahme der Staatsbürgschaft ab.

Auch Bretten muß sparen.

Der Voranschlag 1930/31. Beschränkte Lustbarkeitserlaubnis. — Keine Stromverteuerung.

u. **Bretten,** 18. Jan. Die schlechte Wirtschaftslage gibt dem Gemeinderat Veranlassung dafür zu sorgen, daß der Voranschlag 1930/31 so sparsam aufgestellt wird, daß nur die allerdringendsten Ausgaben darin vorgesehen werden können. Die einzelnen Stellen werden deshalb in einer durch Deutlichkeit gekennzeichneten Weise darauf hinzuweisen sein, daß die Anträge für den Voranschlag des neuen Rechnungsjahres auf ein Mindestmaß beschränkt werden müssen.

Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse bedingen ferner, wie der Gemeinderat bekannt gibt, eine Einschränkung von Tanzbelustigungen und ähnlicher Lustbarkeiten. Dies gilt insbesondere für die Veranstaltung von Maskenbällen u. Fastnachtsvergnügen. Nach einer Verfügung des Bezirksamts behält sich dasselbe vor, hier regulierend einzugreifen. Die Vereine werden entsprechend verständigt.

Die eigene Stromerzeugung des Gemeindeverbands „Elektrizitätswerke Enzberg-Mühlhausen" ist durch die Trockenheit der letzten Jahre und den dadurch entstandenen Wassermangel derart zurückgegangen, daß das Werk den Strom während des größten Teils des letzten Jahres kaufen mußte. Da dieser Zustand vorerst nicht besser zu werden scheint, ist eine Strompreiserhöhung nicht zu umgehen. Nach einer mit der Stadtgemeinde getroffenen Vereinbarung erhöht sich der Strompreis vom 1. Januar 1930 an um 0,3 Pfg. pro Kwst. Der Gemeinderat beschließt, eine Erhöhung gegenüber den Abnehmern nicht eintreten zu lassen.

Nach einer Mitteilung des Staatsministeriums ist auf die Vorstellung des Gemeinderats der Bahnbau Bretten — Derdingen — Kürnbach nachträglich als weiterer badischer Bahnbauwunsch zum Westhilfsprogramm angemeldet worden. Der Vorsitzende soll wegen baldiger Inangriffnahme der Zabergäubahn erneut vorstellig werden.

bld. **Oestringen** (bei Bruchsal), 18. Jan. Ein ebenso altes wie auch großes Uebel wird jetzt beseitigt werden in der Holzbrücke in der Ludwigstraße. Diese Brücke war den neuzeitlichen Anforderungen nicht mehr gewachsen. Da die Straße jetzt Kreisstraße wird, soll die Brücke durch eine neue Eisenbetonbrücke ersetzt werden.

Ein Sprengunglück.

bld. **Forbach,** 18. Jan. Am Freitag nachmittag verunglückte der 52 Jahre alte Steinstoßer Franz Schäfer in Raumünzach dadurch, daß ihm beim Sprengen ein losgelöster Stein an den Kopf geschleudert wurde, obwohl Schäfer in Deckung stand. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und mußte ins Krankenhaus Forbach gebracht werden.

Zwei Finger durch einen Sprengkörper abgerissen.

bld. **Enkenstein** (b. Schopfheim), 17. Jan. Der elfjährige Sohn des Landwirts Valentin Schmidt, fand in einem Steinbruch eine Sprengkapsel und spielte damit. Plötzlich explodierte diese und riß dem Kind zwei Finger ab.

Der „Führer" beschlagnahmt.

Die am Samstag erschienene Nummer der nationalsozialistischen Wochenschrift „Der Führer", die in Karlsruhe herausgegeben wird, ist in der gesamten noch erreichbaren Auflage (durch die Post war ein Teil der Auflage schon versandt und an die Bezieher verteilt) von der Polizei beschlagnahmt worden. Die Nummer hatte Artikel mit scharfen Angriffen gegen die Regierung und den badischen Landtag enthalten.

Politische Wegelagerer vor Gericht.

Der Landfriedensbruch-Prozeß vor dem Heidelberger Schöffengericht.

Zwei Tage lang fand vor dem erweiterten Schöffengericht Heidelberg der Prozeß gegen die zwölf Kommunisten aus Mannheim, Ludwigshafen u. Umgebung statt, die bekanntlich am 14. Juli vorig. Js. in Schlierbach Angehörige des Werwolf und der Hitlerjugend überfallen und beraubt hatten.

Es sind angeklagt der 21 Jahre alte Former Friedr. Johé aus Neckarau, der 26 Jahre alte Hafenarbeiter Franz Berg aus Mannheim, die 18 Jahre alte Elsa Frank aus Ludwigshafen, der 20 Jahre alte Ausläufer Ludwig Höflich aus Ludwigshafen, der 21 Jahre alte Lagerarbeiter Robert Ulmrich aus Mannheim, der 21 Jahre alte H. Acker aus Mannheim, der 20 Jahre alte Tagner Chr. Förster aus Ludwigshafen, der 20 Jahre alte Friseur Conrad Ebner aus Arlesheim (Schweiz), der 18 Jahre alte Tagner Adam Unold aus Ludwigshafen, der 19 Jahre alte Schmied Karl Monat, der 22 Jahre alte Schmied August Waldmann, beide aus Ludwigshafen u. der 18 Jahre alte Dreherlehrling Joh. Hirsch aus Straßburg. Alle sind des Landfriedensbruches und teilweise des Vergehens gegen § 3 des Jugendgerichtsgesetzes angeklagt. Johé gilt als der Rädelsführer. Geraubt wurden bei dem Ueberfall an Bargeld 57 Mark, sowie Ausrüstungsgegenstände im Werte von 450 Mk. Einige der Angeklagten werden sich noch wegen Plünderei zu verantworten haben. Nur Unhold und Berg waren geständig, während alle anderen jede strafbare Handlung bestritten. Ein Zeuge, Führer der Werwolfleute, sagte aus, daß zunächst der Spielmannszug der Kommunisten vorübergezogen sei; dabei seien von kommunistischer Seite Rufe wie „Bluthunde", „Faschisten", „Arbeitermörder" laut geworden. Seine Leute hätten darauf nicht geantwortet. Zwanzig Minuten später seien die Kommunisten wieder erschienen. Als erster habe Johé angegriffen, indem er einem Gegner mit einem Schlagring einen Hieb auf den Kopf versetzte. Im nächsten Augenblick sei eine Keilerei im Gange gewesen. Von den Ueberfallenen wurden die Kommunisten mit einer Zahl von 60—80 angegeben. Von den Werwolfleuten und der Hitlerjugend wurden vier Mann bewußtlos geschlagen und mehrere erheblich verletzt. Aus der ganzen Vernehmung ging hervor, daß die Kommunisten die Angreifer waren. Bei drei Angeklagten sagten Zeugen aus, daß sie nicht dabei waren.

Wegen Landfriedensbruch wurde Johé zu 7 Monaten Gefängnis, abzüglich drei Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Berg ebenfalls zu sieben Monaten Gefängnis. Die Angeklagten Höflich und Ulmrich zu 6 Monaten, Unold zu 3, Else Frank zu 1 Monat Gefängnis. Bei den vier letztgenannten Verurteilten wurde Bewährungsfrist gewährt. Die übrigen Angeklagten Monath, Waldmann und Förster wurden mangels ausreichender Beweise freigesprochen, während Acker und Ebner freigesprochen worden sind, weil sich das Gericht von ihrer Unschuld überzeugen konnte.

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung, Rastatter Str. 13 jetzt: Telephon Nr. 4518/19

Aus der Landeshauptstadt.

Reichsgründungsfeiern in Karlsruhe.

Aus Anlaß des Reichsgründungstages haben die Studentenschaft und der Lehrkörper der Technischen Hochschule Fridericiana gestern morgen am Ehrenmale der Techn. Hochschule Kränze niedergelegt. Gegen 11 Uhr begaben sich die Chargierten in feierlicher Auffahrt zu der in der Aula stattfindenden Reichsgründungsfeier. Dort hatten sich neben zahlreichen Studierenden eine große Reihe von Ehrengästen eingefunden, darunter der Minister des Innern, Wittemann, Ministerialdirektor Dr. Huber vom Ministerium des Kultus und Unterrichts, Bürgermeister Dr. Kleinschmidt im Auftrage der Stadtverwaltung, ferner die Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden, sowie Freunde und Gönner der Fridericiana.

Nach dem Einzug der Fahnendeputationen und Professorenschaft unter den Klängen des Akademischen Orchesters und einem weiteren Musikvortrage nahm zunächst der Rektor Prof. Stock das Wort, um auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen, der ein solcher der Besinnung sein soll. Auf der Jugend beruhe unsere Hoffnung. Diese möge als Vermächtnis für ihre Aufgabe am Wiederaufbau unseres Vaterlandes die Tugenden der Gefallenen beherzigen, die da sind Männlichkeit, Brüderlichkeit und Liebe zum Vaterlande. — Darauf sprach der Vorsitzende des Studentenausschusses Knobloch. Auch er unterstrich die Aufgaben der studentischen Jugend in dem vom Rektor angedeuteten Sinne. Die Festversammlung sang die erste Strophe des Deutschlandliedes. Alsdann hielt Professor Dr. Wehrle einen Vortrag über das Thema „Gegenwartsfragen der deutschen Handelspolitik". Er beleuchtete die anormalen Verhältnisse der Weltwirtschaftslage der Nachkriegszeit und kennzeichnete insbesondere die deutschen Exportschwierigkeiten. Seine Ausführungen gipfelten in der Schlußfolgerung, daß Deutschland seine Reparationsverpflichtungen nur auf dem Wege der Warenausfuhr erfüllen könne. Namentlich der verarbeitenden Industrie seien bedeutsame Aufgaben gestellt und damit auch der deutschen Technik eine hervorragende Rolle zugewiesen. — Mit Vorträgen des akademischen Orchesters fand die Feier ihr Ende.

Auch im Staatstechnikum gedachte man in einem Festakt des Reichsgründungstages. Auch dort waren Vertreter der Ministerien und Behörden erschienen. Voraus ging ein Gedächtnisakt für die Gefallenen der Anstalt, worauf gleichfalls umrahmt von Musikvorträgen Dir. Prof. Beck die Bedeutung des 18. Januar in einer Ansprache würdigte. Der Redner ging nach einem geschichtlichen Rückblick ausführlich auf die Bedeutung ein, die das Ereignis der Reichsgründung und der damit verbundenen inneren Erstarkung auf die Entwicklung der deutschen Technik und, damit zusammenhängend, der deutschen Staatstechniken und Technischen Hochschulen im allgemeinen und des Staatstechnikums in Karlsruhe im besonderen gehabt habe. Ein Rückblick auf die Entwicklung der Anstalt leitete über zu einer eingehenden Betrachtung der gegenwärtigen Lage und der Zukunft Möglichkeiten, Wünsche und Forderungen des Staatstechnikums, auf die wir im einzelnen noch zurückkommen werden.

Auch an der Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe vereinigte eine vaterländische Gedenkstunde — in Anwesenheit des Vertreters der Regierung, Oberregierungsrat Füß — Dozenten und Hörerschaft im Festsaale der Anstalt. Ein vom Orchester der Studentenschaft unter Studienrat Jung vorgetragener Symphoniesatz von Beethoven schuf starke Stimmung und Weihe. Der gemischte Chor unter Studienrat Rahner sang unter Begleitung der Orgel (Musiklehrer Rumpf) eine polyphone Bearbeitung der altberühmten Weise „Wir treten zum Beten" von Julius Röntgen und gab so den Gedanken und Empfindungen, die den wissenden Deutschen heute vorherrschend bewegen, packenden künstlerischen Ausdruck. Die Rede hatte Studienrat Rahner übernommen. Er sprach über den Anteil des deutschen Liedes an den Freiheits- und Einheitsbestrebungen des deutschen Volkes im verflossenen Jahrhundert und vermochte in seinen Ausführungen in eindrucksvoller Weise aufzuzeigen, wie das Volkslied und das volkstümliche Lied aus dem stillen Wirkungsbereich, den es als volkskünstlerischer Ausdruck für die Einzelseele besitzt, in Zeiten der Not heraustrat auf den großen Plan des Volksgeschehens, nationalen Gedanken Ausdruck und Schwungkraft verlieh und so historische Bedeutung gewann. Das gemeinsam gesungene Deutschlandlied einte zum Schlusse Herzen und Stimmen der Festteilnehmer.

Karlsruher Kriminalbilanz 1929.

Zunahme der Verbrechen und Vergehen. — 4829 Anzeigen im Jahre, täglich etwa 13 Anzeigen. Schwere, aber erfolgreiche Arbeit der Kriminalpolizei.

Es ist vielleicht als ein — leider gewiß nicht erfreuliches — Zeichen unserer Zeit zu werten, daß auch im verflossenen Jahre die Kriminalität in der badischen Landeshauptstadt nicht nur keine Abnahme, sondern eher wieder eine nicht unbeträchtliche Erhöhung erfahren hat. Diese bedauerliche Tatsache muß auf Grund des Tätigkeitsberichtes der Karlsruher Kriminalpolizei festgestellt werden, und es ist vielleicht nur ein schwacher Trost, daß auch in fast allen übrigen deutschen Städten im verflossenen Jahre eine Zunahme der Verbrechen und Vergehen verzeichnet werden mußte.

Die Gerichte unserer Landeshauptstadt wurden das ganze Jahr hindurch beständig stark in Anspruch genommen und verschiedene Strafabteilungen mußten sogar außerordentliche Sitzungen einschieben; dieser letztere Umstand ist allerdings in erster Linie darauf zurückzuführen, daß in steigendem Maße oft wegen kleinlichster Gründe Beleidigungsprozesse angestrengt wurden und pflichtgemäß durchgeführt werden mußten.

Von einer Zunahme der

Kriminalität der Jugend,

die man in vielen Großstädten zu beobachten glaubte, kann in Karlsruhe kaum gesprochen werden. Immerhin ist die Zahl der jugendlichen Sünder auch nicht zurückgegangen und sie ist immer noch reichlich hoch — gemessen an derjenigen vor dem Kriege. Unstreitig bilden die dauernd sich verschlechternden wirtschaftlichen Verhältnisse zusammen mit der ständig wachsenden Arbeitslosigkeit und Erwerbslosigkeit einen Hauptfaktor der zahllosen Strafdelikte. Auch die in sehr vielen Fällen nicht zu verkennende Vernachlässigung in der Erziehung durch die Eltern bildet eine unmittelbare Ursache, daß oft eben erst dem Knaben- oder Mädchenalter Entwachsene sich schon zu Straftaten hinreißen lassen. Das Fehlen einer straffen Zucht, einer notwendigen Achtung vor „Mein und Dein" und eines genügenden Verantwortungsbewußtseins haben nicht zuletzt dazu geführt, daß jugendliche Personen zwischen 16 und 23 Jahren in einer unverhältnismäßig großen Zahl gegenüber früheren Jahren kaltblütig Diebstähle, Einbrüche und Raubüberfälle verüben, und oftmals vermochten auch bereits ausgesprochene exemplarische Strafen keineswegs abschreckend zu wirken; denn es zeigte sich, daß nicht selten jugendliche Verbrecher nach Verbüßung ihrer Straftaten rückfällig wurden. Andererseits darf auch nicht verhehlt werden, daß auch viele jugendliche Sünder, wenn sie verständnisvolle und milde Richter fanden, die sich in die Psyche des Angeklagten hineindenken konnten, auf Grund einer erstmaligen geringen Strafe oder einer Strafe mit Bewährungsfrist Einkehr in sich hielten und einen entschieden neuen, korrekten und ehrenhaften Lebenswandel begannen. Zahlenmäßig haben die Karlsruher Jugendgerichte im verflossenen Jahre weniger Anzeigen als im Jahre zuvor erhalten, jedoch mehr Aburteilungen vornehmen müssen.

Aus dem Tätigkeitsbericht der Kriminalpolizei ist zu ersehen, daß die badische Landeshauptstadt im letzten Jahre mit Ausnahme eines einzigen Falles, von Kapitalverbrechen, wie sie in zahlreichen deutschen Städten in erschreckend großer Zahl zu verzeichnen waren, glücklicherweise verschont geblieben ist. Das schwerste Verbrechen, nämlich der Mord an einer Ehefrau, wegen dessen der verdächtige Ehemann und dessen Helferin sich noch in Untersuchungshaft befinden, harrt noch der restlichen Aufklärung und Aburteilung. Im übrigen sind als

besonders krasse kriminelle Fälle des vergangenen Jahres

die folgenden zu erwähnen:

Ein räuberischer Ueberfall auf eine Händlerin in deren Laden in der Altstadt. Der Täter

Wildwest in Karlsruhe.

Politische Schlägereien zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Die Polizei wird energisch Durchgreifen.

Wir haben schon gestern über zwei nächtliche Ueberfälle berichtet, die nicht so sehr den Charakter eines Raubüberfalles als den einer provozierten Schlägerei trugen. Die Nacht von Freitag auf Samstag hat leider noch einige andere Vorkommnisse gebracht, die geeignet sind, den Ruf der Landeshauptstadt aufs schwerste zu schädigen, zugleich aber auch in ihrer erschreckenden Häufung eine ernstliche Bedrohung der Sicherheit der hiesigen Einwohnerschaft darstellen. Der Polizeibericht meldet hierüber:

Nachdem bereits in der Nacht zum Freitag im Anschluß an kommunistische Demonstrationen in der Oststadt eine Gruppe von jungen Burschen zwei harmlose Spaziergänger überfallen und in einem andern Falle Spaziergänger mit Steinen bombardiert hatte, kam es am Freitagabend erneut zu Gewalttätigkeiten. Um Mitternacht fielen in der Durlacher Allee zwischen Lachner- und Degenfeldstraße etwa 15 Kommunisten über zwei auf ihren Rädern heimkehrende Nationalsozialisten her und schlugen mit Eisenstangen und Stöcken auf sie ein. Daraufhin ergriffen sie die Flucht und wurden von der Polizei verfolgt. Einer der Täter wurde erkannt. Von den Ueberfallenen war der eine vermutlich durch Schläge mit einer Eisenstange übel zugerichtet; er hatte, abgesehen von Beulen im Gesicht und an der Schulter eine Schädelverletzung und Gehirnerschütterung davongetragen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. — Eine Stunde später erschienen auf der Polizeiwache Durlacher Tor ein Arbeiter und ein Installateur und zeigten an, daß sie kurz zuvor beim Verlassen einer Wirtschaft in der Kaiserstraße von etwa 20 Nationalsozialisten überfallen und vermutlich mit Gummiknüppeln traktiert worden seien. Einer von ihnen wies Schürfwunden im Gesicht auf. — In beiden Fällen sind die polizeilichen Ermittlungen im Gange. Die Polizeidirektion wird durch erhöhte Streifentätigkeit für Sicherheit und Ordnung sorgen.

Außer diesen amtlich gemeldeten Ueberfällen sollen sich aber, wie wir erfahren, noch drei weitere Schlägereien zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten am Durlacher Tor, in der Rüppurrerstraße und in der Fasanenstraße ereignet haben, bei denen einzelne Nationalsozialisten durch Kommunisten überfallen und teilweise recht schwer verletzt wurden.

Die Polizeidirektion Karlsruhe hat nunmehr eine erhöhte Streifentätigkeit angeordnet, um rasch und gründlich mit diesem Unwesen aufzuräumen. Unsere Stadt hat sich bisher vor manchen anderen deutschen Großstädten durch eine absolute Ruhe und durch das Fehlen derartig bedauerlicher Ausschreitungen ausgezeichnet und es ist nicht nötig, daß die Sicherheit unserer Einwohnerschaft durch politisches Rowdytum gefährdet wird. Kein Mittel darf unversucht gelassen werden, die Täter zu ermitteln und keine Strafe kann hoch genug sein. Die ganze Karlsruher Bürgerschaft steht geschlossen hinter ihrer Polizei, wenn sie hier rasch und energisch durchgreift. Wir brauchen kein Wildwest in Karlsruhe.

Die unreifen Burschen aber, die nächtlicherweile solche Heldentaten begehen, sollten sich bewußt sein, daß man seine politische Gesinnung nicht durch Faustschläge und Messerstiche dokumentiert, sondern lediglich seine politische Unreife hierdurch unter Beweis stellt.

Graue Haare nicht färben!

Entrupal, ges. gesch., das seit Jahren bewährte biologische Haarstärkungswasser führt den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente (Farbstoffe) zu, sodaß graue Haare und Nachwuchs **auf natürliche Weise** die ehemalige Farbe wiedererhalten, daher Fehlfarben ausgeschlossen. **Kopfschuppen verschwinden nach kurzem Gebrauch.** Anwendung einfach. Garantiert unschädlich. Original-Flasche M. 4.80. Prospekt kostenlos.

Drogerie **Karl Roth**, Karlsruhe, Herrenstr. 26/28.

Mit der Rakete nach dem Mond 4., 5., 6. Februar 1930

Karlsruh am Woche'end.

Karlsruh, den 18. Januar 1930.

Sehr geehrder Herr Redagdeer!

Unser Landestheater isch for d'Karlsruher e ganz b'sonders Schmerzenskind. Un' grad in d'r jetziche Zeit werds von allene Seite unner die kritisch Lup' g'nomme. 's regert grad so von Ratschläg von berufener un' unberufener Seit. Eimol gehnse em Theater nooch, weils z'viel Geld nausschmeiße dhät, 's annermol weils zu wenich einnemme dhut. D'r eint klaagt, s'Theater fangt zu schpät a, er könnt deszweg nimmer rechtzeitich uff d'r Zug, wenn'r von auswärts komme isch, un en annerer jammert, es dhät z'früh asange, er könnt deszweg net nei, weil'r vom G'schäft so früh net fortkönnt. D'r Intendant könnt sich als d'Hoor rausreiße, wenn's so von allene Seite uff'n losschtürme dhut. Wie'rs mocht, isch's falsch. Zu denne Schtürm von außze, komme dann noch die von inne, vom Bau selwer. Von dem kann m'r a net singe „Still ruht d'r See," im Gegedheil, do heißt's namentlich grad jetzert „es rast der See un' will sei Opfer hawwe". Des Motto kann m'r grad ewe awende, wenn m'r höre dhut, daß am Schloßplatz „Kündigungswind" weht. D'r Wind blooßt nach unne un' owwe un' weht e paar aus'm Orchester fort un' aus'm Solopersonal. Als von wegerm Schpaarparagraph. Ob dad'rmit grad 's Richtiche getroffe werd? M'r kann schtark Zweifel hege. Bei d'r nächschte Bürgerausschußsitzung werd do drüber wahrscheinlich allerlei zu höre sei'. Die gleiche Klage hört m'r awwer von allene annere Theaterschtädt. Um beim hiesiche Theater zu bleiwe, musse saage, daß 's Theater von weger mir scho lang „bankrott" g'macht hätt', weil ich blooß alle Karfreitag emol neigeh, un' warum, weil m'r d'r Eitritt for en guter Platz zu hoch un' for wenicher Geld d'r Platz, den wo m'r do d'rfür kriegt, zu schlecht isch. Uff d'r Seit sieht m'r gar nix un' uff'm „Juhe" drowwe sogar bloß noch d'Hälft von dem. Do gehe als liewer noch in's Konzerthaus, da hawwe doch wenichschtens d'Bühn grad for mir im G'sichtsfeld, wenn m'r a e bißle weit hinne sitzt. Wenn m'r awwer e gut's Aug un' Ohr hat, kommt m'r dort doch noch uff sei' Koschte. In dem Rundbau am Schloßplatz isch des awwer ganz ausg'schlosse. Um all dem Uewel abzuhelfe, wär nadierlich en Neubau 's beschte Mittel, awwer „wo du net bisch, Herr Organischt, do schweige alle Flöte!". Schpaare könnt m'r allerdings doch e bißle, wenn m'r zum Beischpiel denne Künschtler net erlauwe dhät in d'r ganze Welt rumzufahre uff Gaschtschpiel un' so. 's isch doch üwwerall so im Lewe, daß m'r em Gehalt entschprechend schaffe muß. En Referendar hat m'r emol g'saagt, daß'r am Anfang von seinere Laufbahn a nach dem Prinzip gange isch. Wie'n dann g'froogt hab, was'r denn sellemols v'rdient hätt', hat'r g'saagt „Nix". In dem Fall musses gelte lasse, daß'r em Gehalt entschprechend richtich gschafft hat. Er hat's awwer trotzdem zu was gebrocht, un' blooßt heit in Karlsruh' ewefalls erschte Trompete mit. Sei Gehalt isch awwer a dere „erschte Trompet" agepaßt. D'r alt Fritz hat emol in sei'm Orchester en Paukenischt ausruhe sehe während'm Konzert, un' wie'rn g'froogt hat, warum daß'r net die Pauk schlaage dhät, saagt'r zu'm „Majeschtät, ich pausiere". „Was", saagt do d'r alte Fritz, „Er pausiert? Die Pauke hat er zu schlaage, denn dod'rfür wird Er bezahlt!". Wenn ich'm alte Fritz in dem Fall a net ganz recht gewwe kann, so isch an dem Witz doch was dra', dem m'r zuschtimme muß. —

E' groß' „Theater" hat's a gewwe weger denne Faschingsvergnüge in dem Johr. Im Muschterländle hat m'r widder päpschtlicher als d'r Papscht sei gwellt un' hat en Schturm im Wasserglas ruffbeschwoore. Sogar d'r Landtag isch weger'm Prinz Karneval in Wallung v'rsetzt wörre, was doch innere Republik gar net vorkomme sollt. Die Gaschtwirtverbänd henn Protescht erhowe un' mit Recht. Wenn d'Gschäftswelt, um de' Umsatz zu hewe, in dere schtille Zeit „Weiße Woche" un' „Inventur-Ausverkäuf" macht, dann kann m'r denne Wirt net verwehre, in d'r Faschingszeit a zu ihrem Sach zu komme. Wer kei Geld hat, werd net gezwunge zum Vergnüge, un' wer Geld hat, vergnügt sich trotz Verbot, isch's net uffeme Maskeball, dann halt uffeme Hausball. Mit Geld isch alles z'mache. Un 'net zu vergesse, viele Exischtenzen v'rschafft d'r Prinz Karneval Arweit un' Verdienscht. Große Induschtriezweig' v'rdanke em Fasching ihr Dasein. Also deszweg hat d'r Landtag den Antrag uff völligs „Fassenachtsverbot" abg'lehnt un' schon geh'n die erschte Maskeball in d'r Feschthall loos.

Sozusaage en A'fang d'rzu hat am letschte Samschdaag d'r „Liederkranz" mit'm „Fulderschtall" in d'r Feschthall g'macht. Ich kann Ihne blooß saage, Herr Redagdeer, wenn ich net so ganz abgebrüht un' mit allene Wässerlen g'wäsche wär, dann wäre m'r bei dem großartiche Unnerhaltungsprogramm d'Auge üwwergloffe, so schee isch's gwese. Un' ordengschmückte Ritter vom Fulderschtall hat m'r g'sehe, net zum saage. Manche henn so viele Orde a'hänge ghat, dasse se sogar henn uff d'r Buckel hänge miesse, weilse uff d'r Bruscht kei Platz mehr ghat henn. Mei Freund Dintemüller von d'r annere Fakultät isch a do gwese un' hat in unserer gepflegte Mudderschproch zum Publikum g'schproche. Ich bin a ei'glade gwest, en Vortrag z'halte. Weil's awwer schon so schpät war, hawwe abgwunke un' hab zu dere Abordnung g'saagt: „M'r welle kein „Sängerkrieg" inszeniere, ich wär' awwer jetzert zu're Bierschlacht bereit". Ich hab nämlich in dere lange Zeit en Mordsdurscht in dem warme Saal kriegt, daß ich 's Rote Meer hätt' austrinke könne. D'r Heigäwele hawwe grad getroffe ghat un' dann hemmer im Biertunnel hinne e Schlacht g'schlaage, do war die von Cannä en Dreck d'rgege. Mei' Freund „Kilo", en berühmter Fulder, hat for lauter Rührung bei dere „Dudlerei" g'sunge. Wie uns unser gemeinsamer Freund un' Fulder „Veilchederuft" hat bremse wolle, hawwe zuem g'saagt:

Un' wer des Lebens Unverschtand
Mit Wehmut will genießen,
Der lehne sich an eine Wand,
Un' schtrample mit den Füßen."

Un' die schee Schrammelmusich! Z'letscht hawwe bloß noch g'meint, ich hör die Posaune vom jüngschte Gericht. Un' eine von denne Posaune hat m'r so schtark in d'Ohre bloose, bisse die Melodie verschtanne hab, „komm Alterle, m'r gehn jetzert heim, du hasch e scheene Latt". Uff'm Heimweg hawwe dann noch mit meinere bessere Hälft räsoniert weger denne viele verbogene un' wackliche Gaslaterne, die mir dauernd in d'r Weg komme sin, un' ich hab m'r vorg'nomme, mich beim Owwerbürgermeischter weger so're bummliche Schtraßebeleuchtung zu beschweere. Inzwische sinse widder grad geboge worre un' ich a.

Mit viel Grieß

Ihne Ihr ergewenichter

Simplizius Gänsfedderle.

konnte sofort ermittelt und am folgenden Tage festgenommen werden; er wurde später vom Gericht zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Der Ueberfall auf den Geldbriefträger Jost in einem Hause der Kaiserstraße; auch in diesem Falle ist der Täter noch in Untersuchungshaft.

Eine Reihe von Raubüberfällen, hauptsächlich gegen Damen, denen die Handtaschen gewaltsam entrissen wurden.

In einem derartigen, ganz dreisten Falle, der inmitten der Stadt zur Mittagszeit verübt wurde, gelang es, den Täter sofort zu verhaften, der nun seiner Verurteilung entgegensieht.

Eine namhafte Zunahme haben die Verbrechen und Vergehen gegen das Eigentum erfahren, deren Zahl sich um über zweihundert gegenüber dem Jahre 1928 erhöhte.

Von Bedeutung ist der Einbruch bei der Firma Hammer u. Helbling, bei dem über 15 000 Mark Bargeld gestohlen wurde, ferner der Einbruch in das Pelzgeschäft Jonas in der Kaiserpassage, bei welchem für über 20 000 Mark Pelze entwendet wurden.

Ferner sind hervorzuheben mehrere Wohnungseinbrüche, die meist an Sonntagnachmittagen verübt wurden und eine größere Zahl Mansardeneinbrüche. In zahlreichen Fällen konnten dabei die Täter ermittelt, verhaftet und den Gerichten zur Aburteilung übergeben werden.

Ein Mansardeneinbrecher, der ausgangs des Jahres auf frischer Tat ertappt wurde, hat sich bis heute zu 24 solcher Einbrüche als Täter bekennen müssen.

Erwähnungswert ist noch, daß sich unter den Anzeigen wegen Eigentumsvergehen 449 Anzeigen über abhanden gekommene Fahrräder befinden; von diesen konnten 311 Stück den Eigentümern wieder zurückgegeben werden, während bis zum heutigen Tage noch 35 Fahrräder sich in den Räumen der Kriminalpolizei befinden, da sich deren Eigentümer noch nicht gemeldet haben. Eine größere Anzahl von Personen, welche Fahrräder gestohlen haben, konnte ermittelt und der Bestrafung zugeführt werden. Auch bei den anderen, nicht näher erwähnten Eigentumsdelikten ist eine große Anzahl Täter ermittelt und abgeurteilt worden.

Eine weitere Zunahme haben die Roheitsdelikte, besonders die Körperverletzungen, die Unfälle, die Transportgefährdungen und die gewaltsamen Selbsttötungen erfahren.

Eine kleine Abnahme weisen die Sittlichkeitsdelikte auf, eine größere Abnahme die Anzeigen über Vergehen gegen das Arbeitsgesetz und die Gewerbeordnung.

Insgesamt sind der Kriminalpolizei im verflossenen Jahre 4829 Anzeigen über Eigentumsverbrechen und -Vergehen erstattet worden, das bedeutet, daß die landeshauptstädtische Kriminalpolizei nicht weniger als

täglich 13 neue Fälle

zu bearbeiten hat.

Diese enorme Zahl veranschaulicht am besten, welch ungeheueres Arbeitspensum unsere Kriminalpolizei beständig zu bewältigen hat, zumal wenn man bedenkt, daß bei vielen Einzelfällen oft in wochenlanger Kleinarbeit recherchiert werden muß. Wenn es gelungen ist, die meisten und gerade die schwierigsten Fälle aufzuklären und die Täter der verdienten Strafe zuzuführen, so ist dies allein der hervorragend guten Schulung und Tüchtigkeit des derzeit 44 Mann zählenden Beamtenstabes der Kriminalpolizei zu danken. Zähe Ausdauer bei Verfolgung der Täter, Mut und rasche Entschlossenheit, neben nicht zu unterschätzender Tapferkeit sind Haupteigenschaften, die der Kriminalbeamte aufweisen muß und die ihm letzten Endes sogar „angeboren" sein müssen. Stellt doch die moderne Kriminalität heutzutage mit ihren gewiegten Raffinessen außerordentliche Anforderungen an ihre Abwehr, sodaß für die letztere wirklich nur hochbefähigte und verantwortungsbewußte Beamte notwendig sind.

Unsere landeshauptstädtische Kriminalpolizei hat — das möge an dieser Stelle anerkennend hervorgehoben werden — auch im vergangenen Jahre ihren schweren Dienst mit großem Erfolg erledigt, und sie wußte in der Abwehr des Verbrecherwesens voll und ganz ihren Mann zu stellen. Sie hat damit der Bürgerschaft unserer Stadt nicht nur einen wertvollen Dienst erwiesen, sondern erneut eine Gewähr dafür gegeben, daß sich die Bevölkerung in bezug auf rasche Aufklärung und Ahndung von Vergehen und Verbrechen in eine gewisse befriedigende Ruhe wiegen durfte.

Zum Schlusse sei darauf hingewiesen, daß nicht zuletzt

das badische kriminalistische System

der engsten Zusammenarbeit zwischen Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei sehr viel mit zur erfolgreichen Bekämpfung und raschen Klärung von Verbrechen beigetragen hat. Die landeshauptstädtische Kriminalpolizei, wie überhaupt jede Kriminalpolizeibehörde einer badischen Gemeinde, ist nämlich — im Gegensatz zu Preußen, wo sie vollständig unabhängig und selbständig arbeitet — unmittelbar der Oberstaatsanwaltschaft bezw. Staatsanwaltschaft unterstellt und wird durch diese laufend instruiert. Dadurch ist vom ersten Augenblick der Verfolgung einer Strafsache an ein Zusammenarbeiten gewährleistet und die Garantie und Zuverlässigkeit in der Behandlung der kriminellen Angelegenheit — frei von äußeren Einflüssen — verbürgt. Kompetenzstreitigkeiten, wie sie z. B. häufig in letzter Zeit bei der Verfolgung von Strafangelegenheiten in Norddeutschland entstanden und sich meist sehr unliebsam und störend in bezug auf den Weitergang einer Untersuchung geltend machten, sind bei uns in Baden eben durch das bisher sehr bewährte und durch erfolgreiche Ergebnisse gekrönte „badische System" niemals zu verzeichnen gewesen.

cn.

Brandstiftung in einem Möbellager.

Am Freitag abend gegen 10 Uhr bemerkte ein Nachtwächter in einem im alten Bahnhof gelegenen Möbellager Feuer. Er alarmierte die Berufsfeuerwehr, die alsbald erschien, sich durch Einschlagen der Tür Zugang verschaffte und den Brand mit 2 Schlauchleitungen niederkämpfte. Die Feststellungen ergaben, daß das Feuer gelegt war. In einem Schrank wurde angebranntes Papier gefunden. An den Möbeln entstand ein Schaden von etwa 1200 ℳ. Gebäudeschaden entstand nicht. Der Inhaber des Lagers und dessen Bruder wurden unter dem Verdacht der Brandstiftung von der Kriminalpolizei festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Wenn Schmerzen
Togal Tabletten
Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten
Ein notarieller Bestätigung anerkennen über 5000 Ärzte darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung d. Togal. Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. RM. 1.40
0.46 Chin. 12.6 Lith 74.3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl
Karl Klock, Apotheker, Rosen-Apotheke, Rüppurrerstraße, Ecke Rankestraße.

Neues vom Film.

Schauburg. Wie uns mitgeteilt wird, läuft der des großen Erfolges wegen verlängerte Großfilm „Stud. chem. Helene Willfüer", nach dem Roman der Berliner Illustrierten von Vicky Baum, endgültig nur noch am heutigen Sonntag und morgigen Montag. Eine Verlängerung darüber hinaus ist ausgeschlossen.

„Grokage". Wie schon bekannt gegeben, wird die „Grokage" auch in diesem Fasching tätig sein. Ihr Plan umfaßt wieder drei Veranstaltungen: zwei große Damen- und Fremdensitzungen am 9. und 26. Februar. Die erste Sitzung ist wieder Sonntag nachmittag 3 Uhr 11, die zweite, vielfachen Wünschen entsprechend, Mittwoch abend 8 Uhr 11. Als dritte Veranstaltung folgt dann der traditionelle große Bürgerball am Fastnachtdienstag. Die Sitzungen werden ebenso glanzvolle Programme aufweisen, wie die im Vorjahre. Ebenso wird der Ball so ausgestaltet werden, daß dieser Kehraus eine starke Anziehungskraft haben wird. Infolge der äußerst knappen Zeit, die zur Verfügung steht (nur drei Wochen trennen uns noch von der ersten Sitzung), müssen die Vorbereitungen mit Hochdruck betrieben werden. Vor allem muß die Mitgliederwerbung in die Wege geleitet werden. Die Mitgliedschaft bringt große finanzielle Vorteile (siehe Inserat) und garantiert außerdem in den Sitzungen für einen guten Platz. Allen Freunden der „Grokage" ist nun Gelegenheit gegeben, durch Erwerben der Mitgliedschaft zu dokumentieren, daß sie die Bestrebungen der Großen Karnevalsgesellschaft billigen und daß sie das im Vorjahr Geleistete anerkennen. Es wird besonders auf die Zahlungserleichterung hingewiesen, die darin besteht, daß nur der Mitgliedsbeitrag sofort fällig ist und die Abonnements erst Anfang Februar bezogen werden können. Mitgliederkarten in der Musikalienhandlung Fritz Müller und im Verkehrsverein, Ritterstraße. Zeichnungsschluß 1. Februar.

Veranstaltungen.

Einen Damenvortrag mit praktischer Vorführung hält Frau Agnes Krägeloh aus Köln am Dienstag, den 21. Januar, abends 8 Uhr, im großen Saal des Künstlerhauses, Karlstraße 44. Frau Krägeloh spricht über das Thema: „Die Wechseljahre": Ihre Beschwerden; Ihre Verhütung; Die Frau von 40 Jahren; Was die reife Frau von den Wechseljahren wissen muß; Die Bedeutung der Blutungen; Das Wesen des Krebses; Die Ursachen so vieler Frauenleiden; Die Hygiene der jungen Frau; Schönheit, Liebe, Eheglück und ihre Erhaltung usw. Näheres siehe Inserat.

Tagesanzeiger.

Sonntag, den 19. Januar 1930.

Bad. Landestheater: 15—17¼ Uhr: „Christkindchens Märchenbuch. 19½—22 Uhr: „Rigoletto"
Städt. Konzerthaus: 19½—21½ Uhr: „Grand Hotel".
Colosseum: 15½ und 20 Uhr: Royal-Midgets-Theater und das übrige Varietéprogramm.
Städt. Festhalle: 15½—18 Uhr: Sonderkonzert der Polizeikapelle.
Wolfförsters Marionetten (Handelskammer): 14½ und 17 Uhr: Schneewittchen.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 16 Uhr: Wunder des Schneeschuhs.
Residenz-Lichtspiele: Herrin der Liebe. Beiprogramm.
Union-Theater: Sündig und süß. Beiprogramm.
Kammer-Lichtspiele: Lord Bluff. Im gelben Viertel von Neuyork.
Schauburg: Stud. chem. Helene Willfüer.
K.F.V.-Platz: 14.30 Uhr: Süddeutsche Meisterschaft: A.S.V. Nürnberg gegen K.F.V.
Beiertheimer-Fußballvereinsplatz: 14.30 Uhr: Verbandsspiel Daxlanden—Beiertheim.
Restaurant „Zum Elefanten": 11.30 Uhr: Frühschoppenkonzert. Ab 16 Uhr: Konzert der Kapelle Haßler.
Passage-Restaurant „Löwenrachen": Familienkonzert.
„Goldener Adler": Abends Unterhaltungskonzert.
Evangel. Verein der Weststadt: 20 Uhr: Vortrag in der Christuskirche. Prof. Lic. Dr. Faut über: „Die Religion im Zeitalter der Technik".
Vortragssaal Kriegsstraße 84: 20 Uhr: Vortrag P. G. Mai: „Geheimnisvolle Botschaften und Warnung für unsere Zeit".

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Rigoletto. — Oper von Verdi.

Der leichtlebige Herzog von Mantua stellt der Gräfin Ceprano mit seinem so unersättlichen wie wandelbaren Liebesbegehren nach und ist zugleich erfüllt von den Reizen eines Mädchens, das er in der Kirche sah. Rigoletto, der Hofnarr, bestärkt seinen Herrn in all seiner Zügellosigkeit und rät ihm sogar, den Grafen Ceprano einfach aus dem Wege zu räumen. Dafür schwört der Graf, der davon erfährt, dem Narren tödliche Rache. — Rigolettos Zynismus übersteigt alles Maß: den Grafen Monterona, der für die Verführung seiner Tochter Rechenschaft fordert, überschüttet er mit frechem Hohn, aber der Fluch des schmerzgebeugten Vaters öffnet dem Narren Rigoletto plötzlich die Augen über den ganzen Jammer seines unwürdigen Daseins. Seine geliebte Tochter Gilda ahnt nicht und darf nicht ahnen, was er ist. Auf dem Wege zu seinem Hause, von trüben Gedanken gequält, bemerkt er nicht, daß sich ein junger Mann durchs Tor schlich. Und als Rigoletto sein Haus wieder verläßt, sinkt der Student — es ist der Herzog — Gilda zu Füßen. Sie ist es, der er in der Kirche begegnete, beide schwören sich ewige Liebe. Bald spricht die Hofgesellschaft von diesem neuen Abenteuer des Herzogs, und des Grafen Ceprano Freunde beschließen, jenes weibliche Wesen im Hause des Hofnarren zur Strafe für seinen verbrecherischen Rat zu entführen. Und so geschieht es. Zu spät merkt der getäuschte Vater den Raub seines Kindes. — Eine Ahnung sagt ihm, daß sich Gilda im Schloß, in der Gewalt des fürstlichen Wüstlings, befinde. Er muß sich verstellen und — wie immer — seinen Witz spielen lassen. Sein Flehen, ihm sein Kind wiederzugeben, begegnet tauben Ohren. Plötzlich bricht sich Gilda Bahn zu ihm und bekennt dem Vater ihre Schmach und Schuld. Und Rigolettos Entschluß steht fest: Tod dem Herzog, seinem Herrn! — Im Hause des Banditen Sparafucile hält er das Mädchen verborgen. Maddalena, die schöne Schwester des Räubers, ein liederliches Weib, dient ihm als Lockmittel für sein Opfer und Gilda muß entsetzt mit ansehen, daß ihr Geliebter selbst Straßendirnen nicht verschmäht. Scheinbar folgt die furchtbar Enttäuschte dem Rat des Vaters, in Männerkleidern nach Verona zu entfliehen, und belauscht es, wie Rigoletto den Banditen dingt, den jungen Menschen, der zu — Maddalenen kommen wird — es ist der Herzog —, zu ermorden. Die Dirne aber weiß den Bruder zu überreden, einen anderen zu töten und dessen Leichnam dem Auftraggeber, Rigoletto, auszuliefern. Gilda, die alles belauschte, ist bereit, für den Geliebten zu sterben. Ohne ihn gilt ihr das Leben nichts. In ihrer Verkleidung klopft sie an die Tür des Banditen und empfängt den tödlichen Dolchstoß. Der Sack mit der Leiche wird Rigoletto ausgeliefert. Als er sie im Flusse versenken will, hört er aus der Ferne die Stimme des Herzogs, der eines seiner leichtfertigen Liedchen trällert. Er reißt die Hülle von seiner grausen Bürde und erblickt den entseelten Körper seines eigenen Kindes.

Was unsere Leser mitteilen

Warum die Straßenbahn nicht rentiert!

Es gibt Leute, die behaupten, weil sie nicht fährt, wenn man sie braucht. Das dürfte wohl etwas stark übertrieben sein, aber immerhin muß es einem oft wundern, wie wenig die Straßenbahn mitunter den Wünschen ihrer Fahrgäste nachzukommen versteht. Ich will mich an ein Beispiel halten:

Am vergangenen Sonntag nutzten viele Bürger das verhältnismäßig gute Wetter zu einem Spaziergang nach Rappenwört aus, bezw. wollten es wenigstens ausnützen. Auch ich begab mich etwa um 14½ Uhr an meine Straßenbahnhaltestelle, wo ich das Glück hatte, daß schon nach wenigen Minuten ein Wagen mit der Aufschrift „Rappenwört" in Sicht kam, der trotz Anhängewagen bereits hier (an der Hirschstraße) beinahe überfüllt war. An jeder Haltestelle stiegen noch ein paar Menschen ein, fast alle mit dem Fahrziel Rappenwört. Es mag zugegeben werden, daß ein derartiger Massenverkehr nicht zu erwarten war, so daß man sich über die Ueberfüllung dieser beiden Wagen nicht beklagen kann. Merkwürdig ist aber, daß es, trotz der Aufschrift „Rappenwört", in Daxlanden hieß: „Alles aussteigen!" Noch merkwürdiger ist, daß nun ein einziger Triebwagen dastand, um den gesamten Inhalt der beiden überfüllten Wagen (Triebwagen und Anhänger) aufzunehmen und nach Rappenwört zu bringen. Inzwischen hatte es auch etwas zu regnen angefangen, so daß den Fahrgästen, die sich nicht mehr in den einen Rappenwörter Wagen hineindrücken konnten, in Ermangelung einer Wartehalle nichts anderes übrig blieb, als entweder im Regen stehen zu bleiben oder zurück in die Stadt zu fahren, welch letzteres die meisten dann auch taten. Diesem Uebel wäre schließlich dadurch abzuhelfen gewesen, daß der Anhängewagen statt zurück zum Hauptbahnhof nach Rappenwört weitergeführt worden wäre. Aber nein, dieser fuhr, leidlich gefüllt mit denen, die nicht mehr mit nach Rappenwört kommen konnten zurück, während der eine Triebwagen voll, daß sich die Wände bogen, allein nach Rappenwört fuhr.

Dieser Vorfall wird nun meiner Ansicht folgende Wirkung haben, bezw. hat sie schon gehabt: 1. So und so viele schimpften über die Straßenbahn. 2. Einige kamen für nichts und wieder nichts um das Fahrgeld von 40 Pfg. für Hin- und Rückfahrt und um ca. 1 Stunde Zeit am Sonntagnachmittag. 3. Der Wirt von Rappenwört hatte mindestens 10 Gäste weniger als er hätte haben können. 4. Die meisten der im überfüllten Wagen Beförderten, einerlei, ob sie nun bis Daxlanden oder bis Rappenwört gekommen sind, werden wohl wenig Lust verspüren, bald wieder nach Rappenwört zu fahren. (Verlust für Straßenbahn und Wirt in Rappenwört.)

Warum die Straßenbahn nicht rentiert? Es gibt, wie schon gesagt, Leute, die, mit Uebertreibung allerdings, behaupten, weil sie nicht fährt, wenn man sie braucht.

Straßenbahnstörungen.

Ein selberlebter Fall veranlaßt mich, einige Zeilen an die Straßenbahndirektion zu richten. An Silvester nachmittags zwischen 1—2 Uhr sperrte ein Omnibus die Gleise am Hauptbahnhof. Vergeblich warteten einige Fahrgäste an der Endstation Flugplatz, um mit der Linie 5 an ihre Arbeitsstätte zu gelangen. Einige gingen zur Haltestelle Stösserstraße, aber immer noch war keine Elektrische zu sehen. Rasch entschlossen gingen wir dann nach der Philippstraße, um mit der Parallelstrecke zu fahren. Mit der Monatskarte in der Hand, schilderten wir den Vorgang, aber der ängstliche Schaffner setzte uns mit dem Bemerken: entweder bezahlen oder aussteigen, an die Luft. Wäre es also nicht möglich, falls eine Störung eintritt, mit einer Parallelstrecke mit der Monatskarte weiterzufahren, da bei der heutigen rationellen Betriebsführung darauf gesehen wird, daß alles zur rechten Zeit im Betrieb ist. Selbstverständlich müßten die Schaffner dahingehend aufgeklärt werden.

K. W.

Die Türe des Straßenbahnwagens.

Im Winter 1928/29 konnte man in Karlsruhe einige Tage die erfreuliche Feststellung machen, daß die vordere Plattformtüre der elektr. Straßenbahn geschlossen war. Von dem verständigen Publikum und besonders von den Wagenführern wurde dies damals sehr begrüßt und als praktisch und angenehm empfunden. Leider blieb es nur bei einem kurzen Versuch; aus welchen Gründen ist mir heute noch nicht klar. Daß in den Wintermonaten die vorderen Plattformtüren geschlossen sind, ist z. B. in Heidelberg und Mannheim schon lange Selbstverständlichkeit geworden. In Karlsruhe dagegen muß der Führer des Wagens bei offener Türe und in Zugluft mit kalten Händen und Füßen seinen Dienst versehen. Zudem kommt auch die elektrische Heizung im Innern des Wagens durch das immerwährende Offenstehen der Türe nicht voll zur Geltung. Die dünne Zwischentüre vor dem Wageninnern genügt nicht zur Abhaltung des Zugwindes. Führt die Direktion der Straßenbahn diese Verbesserung ein, so glaube ich, daß jeder verständige Fahrgast beim Besteigen der vorderen Plattform sich gerne die geringe Mühe macht, die Türe zu öffnen und sofort hinter sich wieder zu schließen, zu seinem und aller Mitfahrer Besten und auch aus Rücksicht gegenüber dem Wagenführer. Auch wird dadurch das leidige Auf- und Abspringen während der Fahrt mit den häufigen Unglücksfällen verhütet.

G.

Die Jollystraße.

Die Jollystraße in ihrer ganzen Ausdehnung befindet sich in einem traurigen Zustande. Sie besteht nur noch aus Löchern, aus denen der Schotter hervorquillt, in denen das Wasser steht. Für Fuhrwerk und Radfahrer unbenutzbar. Und zwar hauptsächlich der südliche, also von Natur aus der Feuchtigkeit mehr preisgegebene Teil der Fahrbahn. Das Straßenstück unter der Hirschbrücke gleicht dem Relief eines Gebirges. An der Ecke der Klauprechtstraße befindet sich eine Vertiefung, die auszubessern sich 2 Arbeiter und 1 Aufseher in zusammen 24 Arbeitsstunden vergeblich abgemüht haben; heute steht das Wasser in diesem Reservoir genau wie früher; die Steuergelder sind für die Löhne umsonst verpulvert. Werden denn solche Arbeiten von niemand geprüft und abgenommen?

Im vorigen Winter zeigte die Straße dieselben Mängel. Die Reparaturen sind also schlecht ausgeführt worden. Wer ist dafür verantwortlich? Es ist traurig, daß in Karlsruhe eine Straße, die den Teil einer breiten Ringstraße zum Bahnhof darstellt und von Fremden belebt ist, sich wochenlang in solcher Verfassung befindet. Ist denn dieser Zustand dem Tiefbauamt nicht bekannt?

Die Sache hat eine sehr ernste Seite: Autos und Radfahrer in Richtung Bahnhofstraße fahren links statt rechts und erhöhen die Gefahr schwerer Zusammenstöße, an der die Stadt die Schuld trägt.

Möchte man doch einen Teil der rührenden Liebe, mit der die Bahnhofstraße täglich gepflegt wird, auch auf deren Verlängerung anwenden und solch' unwürdige, Gefahren bergende Zustände schnellstens wirksam und dauerhaft beseitigen!

H. V.

Die „andere" Seite.

Unter dieser Ueberschrift erschien in der letzten Sonntags-Ausgabe der Artikel eines Theaterbesuchers, der sich über Mißstände beim Landes-Theater beklagt. Der Inhalt wäre reichlich harmlos und entbehrt eines gewissen Humors nicht, aber er enthält leider gewisse Auslassungen, die einen fortschrittlich denkenden Menschen geradezu herausfordern müssen. Der Artikelschreiber fühlte sich nämlich bemüßigt, seine hohe Auffassung von Kunst dadurch zu zeigen, daß er dem armen Kino einige geistreich gemeinte Seitenhiebe versetzte, die ein beängstigendes Schlaglicht auf die Einstellung gewisser Kreise zum Film werfen, — beängstigend, weil das in einer Zeit geschieht, in der sich berufenere Köpfe, nämlich die obersten Führer und Förderer von Kultur und Kunst der Tatsache nicht verschlossen haben, daß das Kino aus den Kinderschuhen des „Kintopp" herausgewachsen ist und immer wieder erklären, daß sie den Film als einen der wichtigsten Kulturfaktoren ansehen. Die ganze Art, in der der genannte Artikel abgefaßt ist, läßt zwar den Schluß zu, daß es aussichtslos ist, mit Worten gegen eine derartig verkalkte Auffassung vom modernen Film zu kämpfen, doch sei als Argument dafür, daß der Film auch mit Kunst etwas zu tun hat, erwähnt, daß — um nur zwei Beispiele von vielen anzuführen — auch prominente Bühnenkünstler wie ein Albert Bassermann und ein Werner Krauß auf dem „Viereck kinotheatralischen Geschehens zappeln".

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Der Koblenzer Bestechungsprozeß.

TU. **Koblenz**, 18. Jan.

Auch der zweite Tag des umfangreichen Reichsbahnbestechungsprozesses rief lebhaftes Interesse im Publikum hervor. Lange vor Beginn der Verhandlungen war das Landgerichtsgebäude von mehreren hundert Personen umlagert. Zu der Sitzung waren über 40 Zeugen geladen. Die Vormittagsstunden waren ausgefüllt mit der Vernehmung des Angeklagten Anton Dunkel. Die große Zahl der Angeklagten und ihre Beziehungen zueinander riefen immer wieder Mißverständnisse hervor, deren Klarstellung geraume Zeit in Anspruch nahm. Der Angeklagte Anton Dunkel schilderte zunächst, auf welche Weise er überhaupt mit der Reichsbahn in Verbindung getreten sei, er wehrte sich gegen den Vorwurf, irgend welche Monopolstellung bei der Reichsbahn eingenommen zu haben. Bezüglich der fingierten Rechnungen gab der Angeklagte zu, sie ausgestellt und das vereinnahmte Geld anstandslos an die einzelnen Beamten ausgezahl zu haben. Er will die Beamten auf ihr ungesetzliches Benehmen hingewiesen haben, diese aber hätten seine Bedenken mit dem Bemerken zerstreut, daß die Hauptverwaltung es zwar nicht haben wollte, daß die Direktion aber stillschweigend mit diesem Verfahren einverstanden sei.

Im Verlauf der Verhandlung hält der Vorsitzenden dem Angeklagten verschiedene Aussagen vor, die genau das Gegenteil von dem besagen, was der Angeklagte vor dem Untersuchungsrichter vorgebracht hatte. Eine interessante Auseinandersetzung entspann sich auch über die Warenlieferung an die angeklagten Beamten. Er, Dunkel, könne sich nicht mehr entsinnen, ob die Ware jemals bezahlt wurde. Die weiteren Feststellungen der einzelnen Begebenheiten gestalten sich ungeheuer schwierig, da sich fast niemand mehr aus dem Wust von Darlehen und Geschenken an die Beamten auskennt. Der Angeklagte gibt schließlich zu, auch einzelnen Beamten Barzuwendungen gemacht zu haben. An die Höhe der einzelnen Geldgeschenke will er sich aber nicht mehr entsinnen können. Als der Vorsitzende die Sprache auf Zechgelage im Hause Dunkel bringt, sagt der Angeklagte Dunkel aus, daß es sich lediglich um familiär-gesellschaftliche Zusammenkünfte gehandelt habe, zu denen auch Geistliche und andere höhere Beamte eingeladen gewesen seien.

Rechtsanwalt Meyer-Bonn, einer der Verteidiger, gab eine bemerkenswerte Erklärung ab, in der er u. a. ausführte: „Wenn die Sachverständigen sich über die wirklichen Verhältnisse ahnungslos verhielten, oder wenn sie behaupten wollten, daß man in anderen Bezirken das hier aufgerollte Verfahren nicht kenne, so werde er unter Beweis stellen, daß auch anderswo Hunderttausende Mark verpulvert wurden, während für notwendige Arbeiten kein Geld in der Kasse vorhanden gewesen ist."

In der Nachmittagssitzung wurden recht zweifelhafte Wechselgeschäfte des Angeklagten Dunkel behandelt. Sodann sagte Kaufmann Kuhnen (Koblenz), der der aktiven Bestechung und der Beihilfe zum Betrug anderer beschuldigt ist, aus, Dierks, Fröhlich, Schneider hätten von ihm Darlehen erhalten, die ihm zurückgezahlt worden seien. Geschenke habe er keinem Angeklagten gemacht. Angeklagter Jakob Dunkel sagte aus, er habe niemals beabsichtigt, Geld an Beamte zu verschenken. In den Kostenvoranschlägen sei zuweilen mehr Material, und zwar etwa zu Einkaufspreisen, eingesetzt worden, als nachher verbraucht wurde.

Sachverständiger Oberbaurat Kahl schilderte die Lieferungen für den Bahnhof Koblenz-Lützel. Dunkel sei dabei nicht der Mindestforderer gewesen. Die Firma habe die Zuteilung nur bekommen, weil die Löhne in Koblenz niedriger waren als anderwärts. Durch Einsetzen von mehr Material habe er keinen Auftrag erlangen können. Solche Dinge wären überhaupt nur möglich, wenn man wisse, daß nicht nachgeprüft werde. Das Unternehmen erhielt unter Umständen auch höhere Hundertsätze als die Reichsbahn selbst, so daß es billiger anbieten konnte.

Die Verteidiger stellten sämtlich für die ihnen vertretenen Angeklagten den Antrag auf Haftentlassung, da durch die Vernehmungen der Sachverhalt genügend aufgeklärt sei und Fluchtverdacht nicht vorliege. Der Staatsanwalt widersprach mit großer Entschiedenheit; da gerade in dieser Sache so viel versucht worden sei, zu vertuschen, bestehe die Gefahr der Verdunkelung, der man vorbeugen müsse.

Das Gericht beschloß die Aufhebung der Haft Kuhnens, die der übrigen erst nach Abschluß der Beweisaufnahme. Frey war wegen seines Gesundheitszustandes schon vor einigen Tagen aus der Haft entlassen worden.

Russenkreuzer fahren durch den Bosporus.

TU. **Kowno**, 18. Jan.

Wie aus Moskau gemeldet wird, veröffentlicht die „Tas" eine Meldung folgenden Inhalts: „Die russischen Panzerkreuzer Parischkaja Kommuna" und „Profintern", die wie bekannt wegen eines Maschinenfehlers Neapel anlaufen mußten, haben von dem Kriegs- und Revolutionsrat der Sowjetunion Befehl erhalten, sofort ihre Reise zu unterbrechen und nach einem russischen Hafen im Schwarzen Meer zurückzukehren."

Hiermit wird von amtlicher russischer Seite die Meldung bestätigt, daß die beiden Kriegsschiffe den Bosporus durchfahren und damit gegen die Vorschriften des Meerengenabkommens, das Sowjetrußland allerdings nicht anerkannt, verstoßen haben.

Miß Germany wird gewählt.

Die Jury der Prominenten — Vorwahl für Miß Universum.

Berlin, 18. Jan.

Die Wahl der deutschen Schönheitskönigin hat im vergangenen Jahre durch das Nebeneinanderregieren verschiedener Preisrichterkollegien viel Unheil angerichtet, und das Vertrauen zu einer vorurteilslosen und einwandfreien Wahl recht empfindlich geschädigt. In frischer Erinnerung sind noch allenthalben die Kompetenzstreitigkeiten, die sich bei der Wahl der Miß Europa im vergangenen Jahre in Paris abgespielt haben, die unter den Beteiligten zu sehr unerfreulichen Folgen geführt hatten. Das soll diesmal anders werden. Amerika, das die Wahl der schönsten Frau der Welt alljährlich vornimmt, hat in Paris ein Komitee damit beauftragt, alljährlich die Schönheitskönigin der einzelnen Länder auszuwählen, und nach Amerika zu schicken. Um in diesem Jahre die Länderwahl ordnungsmäßig zur Abwicklung zu bringen, hat dieses Pariser Komitee in jeder kontinentalen Hauptstadt eine besondere Stelle mit der Vornahme der Wahl beauftragt. Für Deutschand wird in Berlin am kommenden Montag die Miß Germany 1930 endgültig gewählt werden. Nahezu 1800 Bewerberinnen aus allen Teilen des Reiches erheben Anspruch auf den Titel der deutschen Schönheitskönigin, die als Anwärterin für die Weltschönheitskönigin zunächst nach Paris fahren wird, und von dort weiter nach Amerika, sofern sie unter ihren Kolleginnen der übrigen europäischen Länder als Miß Europa anerkannt wird. Bei der Wahl am kommenden Montag, die im Kaiserhof in Berlin vonstatten geht, werden fast 100 Kandidatinnen persönlich erscheinen, und sie werden fraglos der Jury arge Kopfschmerzen bereiten. Diese 100 Kandidatinnen rekrutieren sich, wie gesagt, aus allen Teilen des Reiches. Eine Reihe deutscher Städte hat inzwischen in internen Schönheitskonkurrenzen die Miß Eisenach, Miß Tilsit, Miß Weimar usw. gewählt.

Die Jury für die Wahl der deutschen Schönheitskönigin am kommenden Montag setzt sich aus den prominentesten Persönlichkeiten der verschiedensten Lager zusammen. Für die Politik wird der Pressechef des Reichsministeriums des Innern, Dr. Haubach, und Frau Katharina von Kardorff-Oheimb ihre Stimme abgeben. Aus dem Lager der Finanz und der Wirtschaft stimmen Graf Arco, Herbert Guttmann, Hans Kropf, Georg Leonhard und Hans von Bleichröder u. a. Ferner haben ihre Mithilfe die namhaftesten Berliner Theaterleiter wie Max von Schillings, Direktor Saltenburg und Direktor Roberts zugesagt. Selbstverständlich fehlen nicht die Namen der prominenten und prominentesten Bühnenmitglieder, die hervorragenden Vertreter der Leinwand, der Kunst und Literatur. — Sie alle werden wohl die Gewähr dafür bieten, daß am 4. Februar, an dem die Wahl der Miß Europa in der Großen Oper in Paris erfolgt, die Miß Germany im Kreise ihrer 20 europäischen Kolleginnen ihre große Aufgabe erfüllt. Im Sommer des Jahres findet dann in Rio de Janeiro die Konkurrenz um den Titel der Miß Universum statt, für die 20 000 Dollar an Preisen zur Verfügung stehen.

Geheimnisvoller Frauenraub.

Skandalaffäre in der Pariser Gesellschaft.

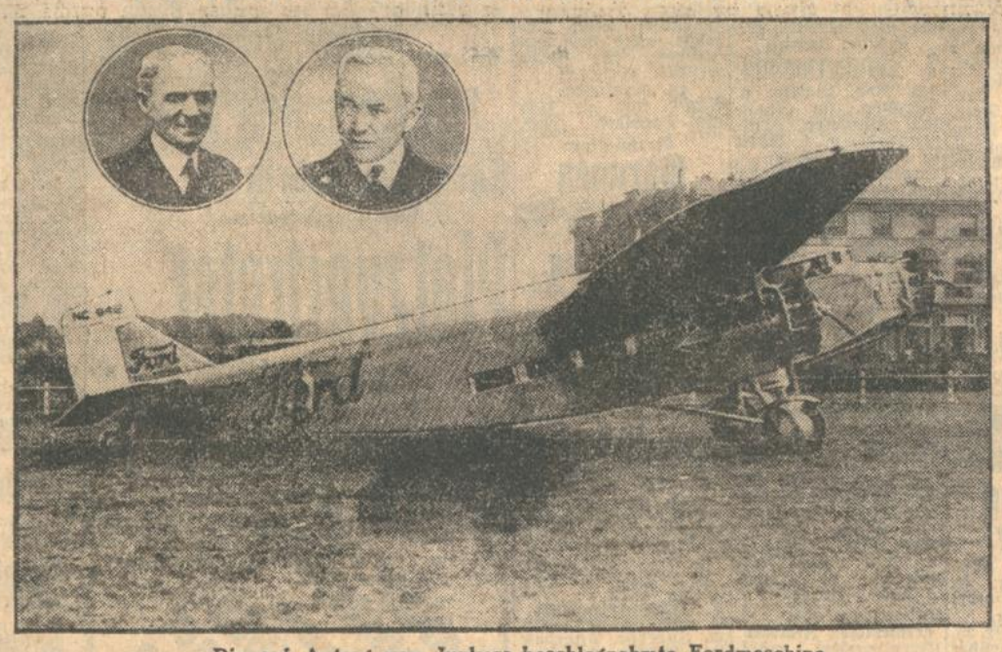
Eine romanhafte Kriminalaffäre bildet gegenwärtig den Gesprächsstoff der eleganten Gesellschaft von Paris und beschäftigt zugleich die gewandtesten Detektive der Pariser Polizei. Man ist vorläufig im unklaren, ob es sich um ein Kapitalverbrechen, um einen Erpressungsversuch oder gar um einen Racheakt handelt. Die Angelegenheit erregt um so größeres Aufsehen, als alle drei in Mitleidenschaft gezogenen Personen der besten Pariser Gesellschaft angehören und stadtbekannt sind. Es handelt sich um einen Diplomaten und dessen Frau und um einen Pariser Großindustriellen. Die Frau ist seit vier Tagen verschwunden. Sie ist unter rätselhaften Begleitumständen im Bois de Boulogne am hellichten Tage von drei Männern überfallen, in ein Auto getragen und entführt worden.

Der Vorfall trug sich folgendermaßen zu: Madame R., die noch junge Gattin eines südamerikanischen Diplomaten, der seit mehr als zehn Jahren in Paris amtiert, machte vor kurzem in der Gesellschaft eines Pariser Großindustriellen im Bois de Boulogne gegen die Mittagsstunde eine Spazierfahrt. Das Paar hatte wohl bemerkt, daß ein anderes Auto, ein großer, eleganter Wagen, ihnen auf Schritt und Tritt folge, doch schrieb es dieser Wahrnehmung keine wie immer geartete Bedeutung zu. Nur die Frau verfiel plötzlich auf die Idee, daß in dem großen Auto vielleicht ihr Mann sitzen könnte, der ihnen nachgefahren sei, um sie auszuspionieren. Später, als sie sich überzeugten, daß in dem Wagen unbekannte Männer saßen, kümmerten sie sich nicht mehr um das Auto.

Nach ungefähr zwanzig Minuten hielt der Wagen des Großindustriellen ziemlich weit von der Landstraße entfernt, das Paar stieg aus, um einen Spaziergang zu Fuß zu machen. Fast in der gleichen Sekunde hielt auch der große Kraftwagen, dem nun drei Männer entstiegen. Noch bevor sich der Industrielle hätte zur Wehr setzen können, traten zwei Männer auf ihn zu, sie zwangen ihn mit vorgehaltenen Revolvern, in seinen Wagen wieder einzusteigen, während die Frau, die verzweifelt um Hilfe rief, von dem dritten Mann gepackt und in das zweite Auto geworfen wurde; bevor der Großindustrielle sich überhaupt der Situation recht bewußt wurde, fuhr der Wagen der drei Banditen in rasendem Tempo davon. Der Industrielle versuchte noch eine Weile mit seinem Wagen die Verfolgung aufzunehmen, doch vergebens, der Vorsprung der Banditen war zu groß. So blieb ihm nichts anderes übrig, als sich zur Polizeidirektion zu begeben und dort den peinlichen Vorfall zu erzählen. Er konnte zwar eine ziemlich genaue Beschreibung der drei Männer geben, war jedoch außerstande, sich die Nummer des Wagens, in dem die Banditen saßen, zu merken.

Ueber die Motive dieses seltsamen Frauenraubes mitten im Herzen von Paris gibt es freilich nur Mutmaßungen. Die wahrscheinlichste geht dahin, daß es sich um einen Erpressungsversuch handelt.

Patentstreit Junkers und Ford.



Die auf Antrag von Junkers beschlagnahmte Fordmaschine.
Oben die feindlichen Konkurrenten Ford (links) und Junkers (rechts).

Das erst in Spanien eingeführte Fordflugzeug wurde auf Antrag der Junkerswerke wegen Patentverletzung beschlagnahmt. Durch das Fehlen eines Patentregisters in Spanien ist dort die Verfolgung von Patentverletzungen sehr erschwert. Angesichts dieser seltsamen Rechtslage wurde jetzt von den Sevillaer Behörden die Freigabe der beschlagnahmten Maschine gegen eine Kautionsstellung Fords in Höhe von 150 000 Peseten verfügt.

Neue französische Flugrekorde.

WTB **Paris**, 18. Jan.

Die französischen Flieger Costes u. Codos, die über der Gegend von Nimes mit 500 Kg. Belastung einen Dauerflug angetreten haben, um Weltrekorde zu verbessern, haben den Geschwindigkeitsweltrekord mit 500 Kg. Nutzlast über 2000 Km. mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 210 Km. geschlagen. (Der frühere Rekord war von dem deutschen Flieger Steindorf mit 205 407 Km. aufgestellt.) Heute früh um 4 Uhr schlugen die beiden Franzosen den Streckenrekord im geschlossen Rundfluge mit 500 Kg. Nutzlast, indem sie mehr als 2735 Km. zurücklegten, also die von den deutschen Fliegern Schnäbele und Loose erzielte Rekordziffer übertrafen. Heute früh um 7.24 Uhr hatten die französischen Flieger 3500 Km. und um 10.34 Uhr 4000 Km. zurückgelegt, letztere in 19.04.17 Stunden Flugzeit. Die Flieger befinden sich noch in der Luft und wollen den Dauerflugrekord mit 500 Kg. Nutzlast, den ebenfalls deutsche Flieger mit 22 Stunden aufgestellt haben, verbessern, sowie versuchen, den von dem französischen Fliegermajor Girier gehaltenen 5000 Km.-Geschwindigkeitsweltrekord zu verbessern.

Das Urteil im Szolnoker Giftmischerprozeß.

WTB **Szolnok**, 18. Jan.

Im zweiten Giftmischerprozeß kam es heute in den späten Nachmittagsstunden zur Verkündung des Urteils. Frau Kardos wurde des zweifachen Mordes an ihrem Ehemann und ihrem Sohn schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Die zweite Angeklagte, Frau Földvare, wurde freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte, wie gemeldet, gegen beide Frauen die Todesstrafe beantragt.

KUNDEN-KREDIT G. m. b. H. Karlsruhe, Bad. Handelshof
Bedienen Sie sich unserer bewährten Einrichtung! Einkauf bei ersten Geschäften Bequeme Ratenzahlungen Auskunft in der Geschäftsstelle

Auch nach dem Inventurverkauf billige Preise
Kohlenherde mit Nickelschiff M. 102.-
oder Anzahlung Mk. 12.—
50 Wochenraten à Mk. 2.—
Gasherde mit Backofen .... M. 105.-
Anzahlung .... Mk 15.—
50 Wochenraten à Mk. 2.—
PH. NAGEL Herde und Öfen Kaiserstraße 59

Garantiert frische Trinkeier lief. frei Haus. Adr. im Tagblattb. zu erfr.

Verschiedenes

Auto zu mieten gesucht von Selbstfahrer. Angabe des Mietpreises für einzelne Tage, Wochen und Monate unter Benennung des Fabrikats, offen oder geschlossen, erbeten unter Nr. 1353 ins Tagblattbüro.

Welch. gebild. Herr in gt. Verhältn. würde m. Wwe., geb. Dame mit 9j. gut erzog. gesund. hübsch. Sohn zw. gemeinsch. Haush zus.-ziehen? 38 J. alt, repr. (früh. Geschäftstochter), ev., tüchtig, schriftstellerisch begabt. Möbel f. 1 groß. Zim. u. kompl. Küche vorhanden. Näheres unter Nr. 1362 im Tagblattbüro.

Badische Landesbausparkasse
Sitz Mannheim
Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts
Unter unbeschränkter Haftung des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes
Selbsthilfeeinrichtung durch Gewährung von 4%igen unkündbaren Tilgungsdarlehen für
Bau von Eigenheimen
Erwerb von Wohnhäusern
Ablösung hochverzinsl. Hypotheken
im Wege des kollektiven Sparens
Auskunft und Rat bei allen badischen öffentlichen Sparkassen und der Badischen Landesbausparkasse
Mannheim, Augusta-Anlage 33-41 * Tel. 45201

AUDI

Wir haben die Generalvertretung unserer Erzeugnisse für die Bezirke KARLSRUHE, BADEN-BADEN, OFFENBURG und LANDAU der Firma

Haas & Friedrich * Karlsruhe i. B.

Kreuzstr. 30 * Zentral-Groß-Garage * Rufnummer 5724

übertragen. Wir bitten Interessenten, zwecks unverbindlicher Vorführung unserer neuesten 8 Zylinder-Modelle sich an genannte Firma zu wenden

AUDI-WERKE A.G. * ZWICKAU (SACHSEN)

Martha Boll
Kurt Merhart von Bernegg
Forstassessor
Verlobte
Ulm a. D. Schillerstr. 40 — Januar 1930 — Karlsruhe Jahnstr. 10.

TINCHEN STRECKERT
HANS BEILER
Verlobte.
Karlsruhe im Januar 1930.
Zeppelinstraße 40 — Durlacher Allee 69.

Frauenarbeitsschule.

Gewerbl. Fach- u. Berufsschule m. Internat, Karlsruhe i. B., Gartenstraße 47.

Eintritt:
Anf. Januar, Mitte April, Anf. September.

Fachklassen:

a. Vormittags:
1. Handnähen und Hohlsaumarbeiten, 2. Wäschenähen f. Anfänger u. Fortgeschrittene. 3. Kleidermachen f. Anfänger und Fortgeschrittene m. Schnittzeichnen u. Zuschneiden. 4. Kunststicken m. Zeichnen und Entwerfen.

b. Nachmittags:
5. Flicken und Kunststopfen. 6. Stricken und Häkeln. 7. Weißsticken. 8. Kunsthandarbeiten in allerlei Techniken. 9. Handweben. 10. Zeichnen u. Entwerfen. 11. Hauswirtsch. und geschäftl. Buchführung, Rechnen usw. 12. Stenographie.

Berufsklassen. — Ganztags-Unterricht.
1. Für die eigene Häuslichkeit, Dauer 1 bis 2 Jahre. 2. Zur Vorbildung für das Handarbeits- und Haushaltungsseminar, Dauer 1 bis 2 Jahre. 3. Für Weißnäherinnen, Kleidermacherinnen und Stickerinnen, Dauer 2 bis 3 Jahre. 4. Zur Weiterbildung nach der Gesellenprüfung in selbständigem Zuschneiden, gewerbl. u. kunstgewerbl. Fächern. 5. Für Zimmermädchen, Kammerjungfern und hauswirtschaftl. Stützen, Dauer 1 bis 2¼ Jahre.

Nachmittags- und Abendkurse für berufstätige Frauen, Aufnahme nicht unt. 18 J.

Im Internat erhalten auswärtige Schülerinnen Wohnung und volle Verpflegung zu mäßigem Preis. Satzung und Auskunft gegen eine Gebühr von 0.30 RM.

Anmeldungen täglich von 11 bis 17 Uhr und auch schriftlich bei der Vorsteherin, Karlsruhe i. B., Gartenstraße 47.

Badischer Frauenverein vom Roten Kreuz.
Landesvorstand.

Stammholzversteigerung

Die **Gemeinde Blankenloch** versteigert am **Donnerstag, den 23. Januar 1930, vormitt. 9 Uhr,** aus ihren Gemeindewaldungen:
83 Eichen III.—V. Kl. v. 1,66 Fm. abwärts,
82 Forlen IV. u. V. Kl. v. 1,23 Fm. abwärts,
30 Eschen III.—V. Kl. v. 1,63 Fm. abwärts,
17 Forlen I.—IV. Kl. v. 2,04 Fm. abwärts,
14 Buchen III.—V. Kl. v. 1,22 Fm. abw.,
12 H.Buchen III.—V. Kl. v. 0,83 Fm. abw.
Zusammenkunft beim Rathaus.
Holzauszüge gegen Entrichtung einer Gebühr von 1 M bei Forstwart Kammerer.
Der Gemeinderat.

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
Karlstr. 11 **Karlsruhe** Karlstr. 11
Telefon: Ortsverkehr 35. 36. 4391. 4392 / Fernverkehr 4393. 4394. 4395
besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Von nun an

TEMPO WAGEN
steuer- und führerscheinfrei
10 Ztr. Tragkraft, Motor wassergekühlt
Vertretung: **Gg. Ernst**
Tel. 1238 Karlsruhe Rheinstr 94

Dauerwellen und **Haararbeiten**
A. Hildenbrand Erbprinzenstraße Nr. 31

Januar, da Inventur,
15% Sonder-Rabatt
Möbel-Haus **Brüder Bär** Karlsruhe Kaiserst. 111
Größte Auswahl - Günstigste Zahlungsart

Zwangsversteigerung.

Montag, d. 20. Jan. 1930, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 4ha, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Speisezimmer, ein pol. Schlafzimmer, 2 Büfetts, 1 Bücherschr., 2 Kleiderschränke, 2 Küchenbüfetts, 1 Kredenz, 1 Tisch, 1 Sofa, 1 Schreibtisch, 1 Kommode, ein Motorrad, N.S.U., eine Schreibmaschine, 1 Emaillherd, 1 Gasherd, ein Warenschrank.
Ferner an Ort und Stelle, Näheres im Pfandlokal: 1 Eisschrank groß, 1 Ladentheke, 1 Tischwaage, 2 Fischbassin.
Karlsruhe, den 17. Januar 1930.
Butz,
Gerichtsvollzieher.

Zu vermieten

Wohnung 7 Zimmer

u. große Diele, alles neu hergerichtet, in schönster Lage, sofort **zu vermieten.**
Zu erfr. Kriegsstr. 25.
Möbelfabrik Gebrüder Himmelheber, A.-G.

Moderne 4 Zimmer-Wohng.

Bad, Diele, große Terrasse, Zentralheiz., zu vermieten. Zu erfragen Moltkestraße 83.

Schöne, große
4 Zimmerwohng.
in gut. Weststadtlage auf 1. April zu verm. Angeb. unt. Nr. 1363 ins Tagblattbüro erb.

Schöne, sonnige
3 Zimmerwohng.
mit Bad, Balkon u. Veranda, im Stadtteil Rüppurr, Tulpenstraße, a. 1. April zu verm. Miete 90 M. Angeb. unt. Nr. 1409 ins Tagblattb. erbet.

Laden zu vermiet.
In der Südstadt ist ein schöner Laden m. zwei Schaufenster u. schöner 2. Zimmer-Wohnung nebst Zubehör, alles neu hergerichtet, für jedes Geschäft geeignet, **zu vermieten.**
Angeb. unt. Nr. 1361 ins Tagblattb. erbet.

Geräumige
Garagen
für Last- und Personen-Autos in der Weststadt sofort **zu vermieten.**
Zu erfragen im Tagblattbüro.

---

2 oder 3 leere Parterrezimmer
mit Dampfheizung, f. jeden Zweck geeignet, in Neubau am Ettlingertor zu vermiet. Anfragen **Telephon Nr. 5732.**

Gut möbl. Zimm.
heizb., sof. zu vermiet. Schillerstr. 33, IV. lks.

Für Ehep. ohne Kind oder 2 sol. Personen **gut möbl. Zimmer,** wo evtl. gekocht werden kann, zu vermiet. Tullastr. 84, part., r.

Kaiserstraße 186, III. geräumiges **Zimmer** (Fernsprecher), möbl. zu vermieten.

Herrschaftliche 9 Zimmer-Wohnung

mit 3 Mansarden und allem Zubehör, vollständig neu hergerichtet, im 3. Stock am Kaiserplatz, Sommerseite, auf sofort zu vermieten.
Näheres im Büro, Stefanienstraße 94.

Zu vermieten
Laden
mit Einrichtung, Büroraum und Keller (bisher Weingroßhandlung) ab 1. April.
Näheres Amalienstraße 53

Kaiserstraße 116, eine Treppe hoch.
Laden
mit großen Schaufenstern und mit Wohnung **zu vermieten.**

Kaiserstraße 116, zwei Treppen hoch.
5 Zimm.-Wohnung
mit Küche, Speisekammer, Bad, Mädchenzimmer und allem Zubehör **zu vermieten.** Näheres im Hutgeschäft Nagel.

---

2 helle Büroräume

in der Kaiserstraße, Nähe Mühlburger Tor mit Kelleranteil, per sofort oder später zu vermieten. Näher. Kaiserstr. 178, Zimmer 66, von 11—12 und 4—5 Uhr.

Miet-Gesuche

3 Zimmerwohng.
kompl., m. sämtl. Zubehör, sucht kinderlos. Ehep., Beamter, auf 1. April oder Juli (Bahnhofnähe). Altwohnungsrecht vorhd. Angeb. unt. Nr. 1354 ins Tagblattbüro erb.

Nach 30jähr. Wohnen im selb. Hause sucht ruh Fam. aus 3 Pers. auf 1. April od. spät.
4 Zimmerwohng.
m. Zubehör. Angebote mit Mietpreis unter Nr. 1335 i. Tagblattb.

Jg., solider Mann sucht auf 1. Februar **möbl. Zimmer** (heizbar), mit Kaffee u. el. Licht. Angeb. m. Preis u. Nr. 1360 ins Tagblattb. erbet.

Lagerplatz
mit guter Zufahrt, Nähe Mühlburg. Tor, Kaiser-Allee, Sofienstraße, Yorkstr., sofort gesucht zum Lagern v. Brennholz, braucht nicht überdacht zu sein, kleinerer Holzschuppen u. Einfriedigung wird selbst gemacht. Angeb. unter Nr. 1411 ins Tagblattbüro erbeten.

Kapitalien

Teilhaber
für rentables Geschäft mit großer Kundschaft für Lager Karlsruhe sofort gesucht. Erforderlich 5000—6000 M. Geboten wird festes Monatsgehalt sowie Provision v. Umsatz. Kenntnisse nicht erforderlich. Angeb. unter Nr. 1412 i. Tagblattb.

Instituts- und Privat-Hypotheken-Gelder
auszuleihen durch
RDM **August Schmitt**
Hypotheken-geschäft
Hirschstraße 43
Tel. 2117 — gegr. 1879.

Eigenheime Hauskauf Hypothekenablösung
Baudarlehen bei 10 % Eigenkapital (evtl. in Raten) Zinsen einschl. Tilgung 6 %! Wartezeiten **6 bis 18 Monate.** Fachmännische unverbindliche Beratung. Prospekte und Auskunft durch
Heimstättenbaubund e. G. m. b. H.
Halle/Saale - Zürich - Wien
Geschäftsstelle Karlsruhe,
KARL GÖTZ, Gluckstraße 18

Für flott gehende **Weinhandlung Mittelbadens** mit guter solider Kundschaft (Jahresumsatz ca. 150 000 M, der sich noch steigern läßt, wird per sofort **stiller oder tätiger**
Teilhaber
gesucht. Zirka 30 000 M Einlage, welche auf Wunsch hypothekarisch sichergestellt werden kann. Desgl. kann schöne 4 Z.-Wohnung ab 1. April zur Verfügung gestellt werden. Gefl. Anfragen wolle man richten unter R. M. 370 an **Rudolf Mosse, Karlsruhe** (Baden).

Offene Stellen

Maschinen-strickerin
mit Nähkenntnissen sowie
Lehrmädchen
gesucht. Angeb. unt. Nr. 1100 i. Tagblattb.

Stellen-Gesuche

Lehr- bezw. Volontär-Stelle
bei orthop. u. Maß-Schuhmachermeister in Karlsruhe und Umgebung gesucht! Angeb. unt. Nr. 1342 ins Tagblattb. erbet.

Chemische Fabrik
sucht branchekundigen
Platzvertreter
zum Besuch industrieller und gewerblicher Abnehmerkreise.
Angebote unter Nr. 1410 ins Tagblattbüro erbeten.

TANZSCHULE GROSSKOPF
BEGINN NEUER KURSE
PRIVATSTUNDEN
HERRENST. 33

Bevor Sie Möbel einkaufen
überzeugen Sie sich bitte von der außerordentlich großen Auswahl, den erstkl. Qualitäten u. den äußerst bill. Preisen im
Möbelhaus E. Gooss
Kreuzstr. 26 — Markgrafenstr. 41

Kohlen
Koks
Briketts
Brennholz
Carl August Nieten & Co.
Kohlenhandelsgesellschaft
Kaiserstraße 148, II.
Fernsprecher 5164 5165 5506

Fräulein
aus gut. Familie mit charaktervoll., solidem Wesen, das schon in gut. Hause tätig war, sucht, da sehr kinderliebend, Passendes. Liebe Behandlung Bedingung. Angeb. unter Nr. 1413 ins Tagblattbüro erbeten.

Zu verkaufen

Eckhaus Mittelstadt
mit 2 Läden, 3- und 4-Zimmerwohng., mit gutgehend. Kolonialwarengeschäft, preiswert **zu verkaufen.** Steuerwert 76 000 M.
Fr. K. Dietz,
Akademiestraße 40, bei der Karlstraße.

Etagenhaus
Nähe Hauptbahnhof, mit 1×3 Zimmerwohnung u. 3×4 Zimmerwohnung. Eine 4 Z.-Wohnung bei Kaufabschluß bezieh. Preis 38 000 M, Anzahlung 8000 M. Angeb. unter Nr. 1414 ins Tagblattbüro erbeten.

---

2 gleiche pol. hochh.
Betten
mit Rost 60 u. 80 M, einzelne Betten mit Rost v. 15 M an, 1teil. Matratz., Stück 12 u. 15 M, 3teil. gute neue Wollmatr. mit Keil, Stück 35 M, weiß. eis. Kinderbett mit Matr. 20 M, neues weißes hölz. Kinderbett 25 M, Chaiselongue 20 und 35 M, Sofa 30 M, Diwan 45 M, Federbetten, Kissen, billigst bei **Eugen Walter,** Ludwig-Wilhelmstr. 5.

Schreibmaschine
Marke „Orga Privat", mit Tisch preiswert zu verk. Näher. Stuttgarterstr. 5, 4 Stock, links.

Zirka
30 Pfd. Roßhaar
billig zu verkaufen. Steinhäuserstr. 8, pt.

Badeöfen und Gasautomaten
werden durch unsere Facharbeiter unter Garantie bei billigster Berechnung in Stand gesetzt
E. Schmidt & Cons.
Hebelstr. 6 Kaiserstr. 203
Telephon 644 (— 644)

Kinderliegesportwag., eis. **Kinderbett, Kinderklappstuhl** zu verk. Lachnerstr. 18, part.

Schreibmasch. v. 30 M an **A. Beiler,** Waldstr. 66.

Cutaways, Frack, Smoking, zu jed. annehmb. Preis abzug. Helmholtzstr. 4, II. Nur Sonntag u. Montag vorm. bis 11 Uhr.

Ein Angebot in
Qualitäts-Möbel
wie Sie es sich wünschen!

Schlafzimmer echt Eiche, mod. Form kompl. . . Mk.	490.-
Nußbaumpoliert, Ia Qualität Mk.	550.-
Speisezimmer echt Eiche, schöne Ausführung . Mk.	390.-
Nußbaum mit Einlegarbeit hochmoderne Form . Mk.	600.-
Herrenzimmer echt Eiche, gutes Gebrauchszimmer komplett Mk.	390.-
Küche natur lasiert oder weiß l., mod. Form . . Mk.	250.-
Reformküche III teilig, mit Tisch und Stühlen . . Mk.	300.-

Möbelhaus
M. KAHN
Waldstr. 22 — Gegr. 1875
(neben Colosseum)

Kräftigungsmittel
Schöne volle Körperformen durch Steiners
„Oriental-Kraft-Pillen"
In kurzer Zeit oft erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen (für Damen prachtv. Büste). **Garantiert unschädlich.** Aerztlich empfohlen. Viele Dankschreiben. 30 Jahre weltbekannt. Preisgekr. mit Goldene Medaille u. Ehrendiplom. Preis Packung (100 Stück) 2.75 Mark.
Zu haben in den Apotheken,
wenn nicht direkt durch
D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H.,
Berlin W 30/82. Eisenacherstraße 16.

Auto-Gelegenheitskauf!

Dixi, 6/25, 4 Sitzer, Opel, 2 Sitzer, versteuert, fahrberechtigt, für 500 RM i. Auftr. zu verk.
G. Ernst, Rheinstraße 94.

Gelegenheitskauf!
Schlafzimmer, echt eichen, 3tür. Spiegelschrank, 180 brt., wß. Marm., nur 480 M. Blumenstraße 7, Hof.
Fischer.

Eleg. mod. **Smoking-Anzug** 55 M, el. Gehr.-Hochzeitsanzug 55 M, beide wie neu, aus feinst. Stoff, erstkl. Maßarbeit, für große Figur.
Herrenstraße 20, 1 Treppe, rechts.

---

1 Dobermann
R., dress., braun, ein Schäferhund, 1½ J., 1 Riesenschnauz. schw., f. scharf, mann-, stock- u. schußfest, sowie ein Rottweiler bill. z. vkf. **Klemm,** Dress.-Anstalt Rintheimerstr. 33.

Kaufgesuche

- Klavier -
gesucht, bis 550 M geg. Barzahlung. Angebote unt. Nr. 1406 ins Tagblattbüro erb.

Altitalienische Geige
zu kaufen gesucht.
Preisangeb. unt. Nr. 1359 i. Tagblattb. erb.

Felle aller Art kauft zu höchsten Preisen.
Kürschnerei **Neumann**
Erbprinzenstr 3, Rondellpl.

Zahle beste Preise f. getragene Kleid. Schuhe Wäsche. Postkarte genügt. Komme i. Haus
F. Meer,
Kaiserstraße 37.

Weißzeug-Schrank
gesucht. Aeuß. Preis und Beschreibung erbeten an
Rudolf Langenbach,
Gernsbach.

Fußpflege
Sprechstunden ½3—5.
Th. Ziegler,
Blumenstr. 11, part.

Trauer-Hüte
stets vorrätig
Otto Hummel
Kaiserstraße, Ecke Lammstraße

Arterienverkalkte

Eine der häufigsten Todesursachen nach dem 40. Lebensjahre ist die Adernverkalkung. Wie man dieser gefährlichen Krankheit vorbeugen und weiteres Fortschreiten (Schlaganfall) verhindern kann, sagt eine soeben erschienene Broschüre von Geheim. Med.-Rat **Dr. med. H. Schroeder,** welche jedem auf Verlangen kostenlos und portofrei durch **Robert Kühn, Berlin-Karlsdorf, 71,** zugesandt wird.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Badische Maschinenfabrik, Durlach.

Wie wir hören, hat die Badische Maschinenfabrik mit den Vereinigten Schmirgel- und Maschinenfabriken A.-G., Hannover-Hainholz, ein Uebereinkommen getroffen, wonach diese zwecks stärkerer Konzentration und Vereinheitlichung ihres Arbeitsprogramms den Fabrikationszweig Gießereimaschinen aufgibt und auf die Badische Maschinenfabrik überträgt. Letztere war bisher schon führend auf diesem Gebiet. Sie erfährt durch dieses Uebereinkommen eine wertvolle Erweiterung ihrer Absatzmöglichkeit und eine Ergänzung ihrer Konstruktionen. Der Vorgang ist ein interessantes Beispiel zielbewußter Rationalisierung durch Vereinheitlichung der Arbeitsgebiete.

Mez A.-G., Freiburg.

Aktienmehrheit bei Coats Glasgow.

Gelegentlich der Fusion Mez Söhne A.-G., Freiburg i. Brsg., mit Mez Vater u. Söhne ist der A.R. der neuen Mez A.-G. neugewählt worden und zwar wurde u. a. Herr Henderson in den A.R. neugewählt. Wie nunmehr bekannt wird, steht hinter James Henderson die bekannte englische Firma J. u. P. Coats in Glasgow, die sich auch im Besitz der Aktienmehrheit der Mez A.-G. befinden soll. Die Coats Ltd. hat im Dezember vorigen Jahres in Glarus die Holdinggesellschaft für ihre kontinentalen Beteiligungen unter der Firma Seiga A.-G. Glarus gegründet, die nunmehr die Aktienmajorität von Mez A.-G. in ihrem Portefeuille besitzt. Es scheint, daß die englische Firma der Mez A.-G. größere Kredite gewährt hat, die sie jetzt in die Form einer aktienmäßigen Beteiligung umwandelte. Bekanntlich haben Mez A.-G. und Gütermann u. Co., Gutach, einer scharfen Konkurrenzfirma, ein Uebereinkommen getroffen, wonach ein Wettbewerb in Zukunft ausgeschlossen wird. Zusammen mit der Seiga ist nunmehr ein Kartell gegründet, das zweifellos eine überragende Bedeutung haben wird, da Coats mindestens über 80 Prozent der englischen Nähfadenerzeugung verfügt, und andererseits durch die Mez A.-G. neben dem deutschen Arbeitsgebiet auch die Balkanländer in den Bereich der britischen Gesellschaft einbezogen werden.

Die Interventionsbestände.

Aus Neuyork liegen Meldungen vor, wonach das Stützungskonsortium der amerikanischen Großbanken, das während der Börsenpanik für etwa ¼ Milliarde Dollar Effekten aufgenommen hatte, um der Börsenpanik ein Paroli zu bieten, den größten Teil dieser Effektenbestände bereits abgestoßen habe. Den Rest, der im wesentlichen aus festverzinslichen Anlagewerten besteht, wollen die amerikanischen Banken weiter im Portefeuille behalten. Diese Abstoßung des größten Teils der amerikanischen Interventionsbestände ist ein Beweis für die starke innere Widerstandskraft, die sich die amerikanischen Börsen trotz der verheerenden Börsenpanik bewahrt haben. In Berlin kann man an eine Abstoßung der Interventionsbestände noch nicht im entferntesten denken. Die Bestände des Interventionskonsortiums, die man auf etwa 150 Mill. Rm. veranschlagt, ruhen bei der Bank für Industriewerte. Die Großbanken haben diese Interventionsbestände auf dieses Institut hinübergewechselt, damit in ihren Jahresbilanzen nicht allzu hohe „Bestände an eigenen Effekten" sichtbar werden, vielmehr werden diese Interventionsbestände dadurch, daß man der Bank für Industriewerte für Uebernahme ihrer Bestände Kredite gewährt hat, in den Jahresbilanzen unter Debitoren in Erscheinung treten. Die amerikanischen Interventionsbestände konnten bereits wieder dem allgemeinen Effektenverkehr zugeführt werden, in Berlin werden die während der Krisis aufgenommenen Effekten noch lange ruhen, bis — ja bis zu dem Tage, wo eine starke Haussebewegung diese unangenehmen Ueberbleibsel aus der Krisenzeit des Jahres 1929 hinwegschwemmen wird.

Die elsässischen Kalibergwerke.

Was Frankreich an ihnen verdient.

Die elsässischen Kaligruben erfreuen sich dauernder Fürsorge des französischen Staates. Frankreich braucht diese Kalimengen, um für Straßburg die nötigen Abfuhrfrachten neben der lothringischen Minette zu bekommen. In dem deutsch-französischen Kalikartell erhielt die französische Gruppe nicht weniger als 40 Prozent des Gesamtabsatzes im Auslande zugesichert, ein Beweis dafür, wie sehr es die Franzosen verstanden hatten, in der Zeit des freien Wettbewerbes der deutschen Kali-Industrie ins Geschäft zu kommen. Die Förderung stieg seit 1924 von 1 665 000 Tonnen auf 2 580 000 Tonnen im Jahre 1928 Rohsalz, was einer Reinkalimenge von 447 000 Tonnen entspricht. Solange die elsässischen Kaliwerke in deutschem Besitz waren, betrug die Rohsalzförderung höchstenfalls 350 000 Tonnen. Der Verkauf geschieht durch ein Syndikat, das namentlich in Frankreich eine energische Werbetätigkeit entfaltet. So konnte der Kaliabsatz seit 1913 um das Sechsfache gesteigert werden. Hauptabnehmer sind die Vereinigten Staaten, die 1928 290 000 Tonnen erhielten. Es folgen Holland — 109 000 Tonnen —, Belgien und Luxemburg — 104 000 Tonnen —, England — 60 000 Tonnen —, Skandinavische Länder — 54 000 Tonnen —, ferner Italien und die Schweiz. Einstweilen verfügen Frankreich und Deutschland noch über das Weltmonopol; es bleibt abzuwarten, ob die neuen Lager in der Union, in Polen, Rußland, Spanien in absehbarer Zeit nennenswerten Wettbewerb bieten können.

*

Eröffnete Konkurse. Kaiserslautern: 1. Hohenecker Spar- und Darlehenskassenverein e. G. m. u. H., Hohenecken. 2. Fa. Pharmazeutische Großhandlung Schuster u. Co., G. m. b. H., Kaiserslautern. 3. Fa. Weinkellerei Löwenburg G. m. b. H., Weinbau und Weingroßhandlung sowie Handel mit Spirituosen, Kaiserslautern. — Schwetzingen: Kfm. Peter Paul Piazolo u. Jekraht, Zigarrenfabrik in Hockenheim.

Eröffnete Vergleichsverfahren. Baden-Baden: Fa. Schmidt u. Co., Bankkommandite in Baden-Baden. — Kaiserslautern: Fa. Lieber's Ausstattungshaus J. Lieber u. Co. und deren Gesellschafter, Kaiserslautern.

Die Rentenmärkte erwachen.

Am Rentenmarkt ging in den letzten Tagen die Entwicklung fast völlig mit der Bewegung an den Aktienmärkten parallel. Auch hier machte sich zunächst eine teilweise geradezu übersteigerte Aufwärtsbewegung geltend, der später eine gewisse Ernüchterung folgte. Wenn man die Entwicklung im ganzen betrachtet, so wird man sagen können, daß die veränderte Geldmarktsituation, die ihren Ausdruck in der Ermäßigung des Reichsbankdiskontsatzes gefunden hat, diesmal verhältnismäßig große Wirkungen auf die Bewertung der Renten ausübte. Die Gründe liegen darin, daß im Gegensatz zu früheren Diskontermäßigungen die diesmalige international begründet ist. Dadurch sind die Chancen eines vermehrten ausländischen Interesses für hochverzinsliche langfristige deutsche Anlagewerte gestiegen. Hinzu kommt, daß im Augenblick ein Ueberangebot an Neuemissionen, wie es früher oft die gesamte Placierungskraft des Inlandes absorbierte, noch nicht besteht.

Im einzelnen waren Liquidationspfandbriefe bei weitem nicht mehr wie früher die Träger der Aufwärtsbewegung. Hier machte sich vielmehr eine gewisse Ermüdung geltend, die darauf zurückzuführen ist, daß die Käufe des Publikums doch noch recht spärlich fließen. Stärkeres Interesse trat plötzlich für Liquidations-Kommunal-Obligationen, von denen besonders die Emissionen der deutschen Hypothekenbanken mit Rücksicht auf die bevorstehende große Ziehung stärker gesucht waren. Von Aufwertungsanleihen des Reiches war die Altbesitzanleihe stärker befestigt. Man verwies vor allem auf angeblich gebesserte Aussichten bei einem Umtausch in eine regelmäßig verzinsliche Anleihe. Auch die Neubesitzanleihe war zeitweise stärker befestigt. Größere Kurssteigerungen hatten fernerhin Schatzanweisungen aller Art zu verzeichnen. Lebhafteres Geschäft entwickelte sich schließlich noch in Reichsschuldbuchforderungen, die fast einheitlich mehrere Prozent gewannen. Weitaus am unbeweglichsten blieb der Markt der hochverzinslichen Goldpfandbriefe. Hier haben die Institute selbst in den letzten Monaten so viel Material zur Kursstützung aufgenommen, daß es erst starker Anlagekäufe bedarf, um die herumschwimmenden Werte zu absorbieren.

Aluminiumgewinnung aus Leuzit.

Eine neue Rohstoffquelle für Deutschland.

Bisher war das Aluminium überall aus Bauxit gewonnen worden. Die Hauptthersteller, die Nordamerikanische Union und Deutschland, leiden aber unter Mangel an Rohstoff. Namentlich Deutschland hat sehr wenig Bauxit. Es braucht jährlich 500 000 Tonnen, erzeugt aber nur 7000 Tonnen im Vogelsberg. Frankreich dagegen hat die größte Förderung von rund 600 000 Tonnen, verarbeitet aber selbst nur wenig. Italien, das früher seinen Bauxit fast nur an die Schweiz und Deutschland lieferte, ist jetzt zu eigener Aluminiumerzeugung übergegangen, wobei die deutschen Werke mit starkem Kapital beteiligt sind. Neuerdings will Italien auch Aluminium ausführen. Das wird es umso eher können, als es nunmehr auch daran gegangen ist, die umfangreichen vulkanischen Leuzitlager auszubeuten. Das von Professor Blanc in Rom erdachte Verfahren verwendet als Rohstoff den Leuzit, ein Tonerdesilikat, das in vielen Eruptivgesteinen vorkommt. Das Verfahren wird dadurch wirtschaftlich, daß gleichzeitig mit dem Aluminium auch Kali gewonnen werden kann. Eine Versuchsfabrik verarbeitet täglich 200 Tonnen. Die im Bau befindliche Großanlage in Civitavecchia soll jährlich 1 Million Tonnen Leuzit verarbeiten und daraus 30 000 Tonnen Aluminium gewinnen, was gerade die gegenwärtige Jahresproduktion Deutschlands ausmacht. Dabei würden an Kali 250 000 Tonnen abfallen, das Zehnfache des italienischen Jahresbedarfs! Wahrscheinlich wird man sich jetzt auch an die Ausbeutung der deutschen Leuzitgesteine im Rheinland und in Sachsen machen.

Wochenschluß aufwärts.

Mobilisierungsanleihe regt an. — Publikum kauft wieder.

Berlin, 18. Jan. (Funkspruch.) Die Börse eröffnete auf der ganzen Linie in freundlicher Haltung. Anregend wirkte vor allem das Haager Abkommen über die deutsche Mobilisierungsanleihe von 1200 Millionen Rm., von denen 400 Millionen Rm. für Zwecke der Reichspost und Reichsbahn reserviert werden sollen. Wenn auch diese Beträge dem deutschen Geldmarkt erst in späteren Monaten zur Verfügung stehen werden, so verstärkten diese Meldungen die zuversichtliche Beurteilung der Verhältnisse am deutschen Geldmarkt. In dieser Richtung wirkte auch der günstige Reichsbankausweis nach. Teilweise angestellte neue Erörterungen über eine eventuelle Diskontherabsetzung sind jedoch als verfrüht zu bezeichnen. Immerhin war heute am Geldmarkt eine wesentliche Erleichterung festzustellen. Auch bisher unbestätigte Meldungen, nach denen Kreuger geäußert haben soll, wenn Deutschland den Zinsendienst auf die Reparationsanleihe und die Kreuger-Anleihe nicht leisten könnte, so würde unter allen Umständen der Zinsendienst für die Reparationsanleihe zuerst zu bezahlen sein, stimulierten. In diesem Zusammenhang verwies man auf größere Käufe einer zum Kreuger-Konzern gehörenden Berliner Bank. Der Ordereingang aus der Provinz und teilweise auch aus Publikumskreisen hat sich gegenüber gestern gebessert. Die ungünstigen Momente, die innerpolitischen Befürchtungen und der flaue Schluß der Neuyorker Börse traten daher zurück. Die Geldsätze gaben nach. Tägliches Geld 5,5—7,75 Prozent, Monatsgeld unverändert 7,5—9 Prozent. Der Dollar lag mit 4.1850 etwas schwächer. London—Kabel 4.8675.

Der Privatdiskont blieb mit 6,25 unverändert, die Nachfrage hat etwas zugenommen. Von Auslandsrenten gewannen 4½ Rumänen 10 Punkte. Türken abbröckelnd, Mexikaner unverändert. Die Börse schloß in freundlicher und zuversichtlicher Stimmung. Montanwerte tendierten ausgesprochen fest. Reichsbahnvorzugsaktien 2,25 Punkte fester. Man verweist auf die in Aussicht stehende Anleihe. Von Montanwerten standen Rheinstahl und Gelsenkirchen im Mittelpunkt. Nachbörslich hörte man überall höhere Kurse. A.E.G. 176, Farben 181,25, Siemens 300, Gelsenkirchen 143,75, Phönix 106, Rheinstahl 122, Mannesmann 111, Harpener 143, Erdöl 108, Bergmann 213, Dessauer Gas 170, Oberkoks 103, Rütgers 177, Schuckert 192, Vereinigte Stahl 105, Reichsbank 296, Stöhr 107,5, Neubesitz 8,6, Altbesitz 51,75, Reichsbahnvorzugsaktien 87,75.

Wird die frühere Kriegsanleihe verschwinden?

Auf dem sonst so vernachlässigten Markt des sogenannten „Altbesitzes", der Ablösungsanleihe mit Auslosungsrechten (Kriegsanleihe-Altbesitz) und der Neubesitz-Anleihe macht sich seit einigen Tagen regere Nachfrage bemerkbar. Die Börse hat sich plötzlich für die Altbesitzanleihe lebhafter interessiert, wobei sie Betrachtungen über den tatsächlichen Wert des Papiers anstellt. Dieses wird nämlich insofern von Jahr zu Jahr wertvoller, als bei der Auslosung der fünffache Betrag des Nennwerts bezahlt wird, zuzüglich 4½ Prozent Zinsen vom Jahre 1926 ab. Unter diesen Umständen gewinnen die Verlosungschancen einen immer höheren Wert, während auf der anderen Seite zu berücksichtigen ist, daß sich die Anleihe gegenwärtig nur wenig über dem Stande von 50 Prozent bewegt, während sie zur Zeit ihrer Einführung an der Börse einen Kurs von 78 Prozent hatte. In maßgebenden Berliner Finanzkreisen hält man es für nicht unwahrscheinlich, daß eine kommende große Reichsanleihe den Anlaß zur Beseitigung der Ablösungsanleihen für die früheren Kriegsanleihen bieten könnte.

Die U.S.A. am Papierweltmarkt.

Verschärfung des Kampfes. — Eindringen Amerikas in die norwegische Zellstoffindustrie.

Die gewaltige Uebermacht des amerikanischen Kapitals ermöglicht es den Amerikanern, überall da einzudringen, wo es im Interesse ihrer Industrie, zur Abwehr ausländischer Einfuhr, liegt. Ein neuer Fall ist die Gewährung einer Anleihe an die norwegische Zellulose- und Papierindustrie. Die Vereinigten Staaten sind der größte Papierproduzent der Welt, ihre Produktion übertrifft die aller europäischen Länder um etwa eine halbe Million Tonnen, trotzdem müssen die Vereinigten Staaten etwa ein Fünftel ihres Papierverbrauches einführen. Der amerikanische Papierimport erfolgt in der Hauptsache aus Kanada, das seine Papiererzeugung seit 1913 vervierfacht hat. Amerika will nun offenbar auf die kanadischen Papierpreise drücken. Da die norwegischen Papier- und Zellulosefabriken die kanadischen Papierfabriken unterbieten, so will Amerika die norwegische Papierindustrie stärken. Ein charakteristisches Beispiel für die „smarten" amerikanischen Geschäftsmethoden: man gewährt Kredite und Hypotheken an eine europäische Industrie, um deren Unterbietungskampf gegen eine amerikanische Industrie zu unterstützen. Der Dollar beherrscht noch immer auch Europa. Naturgemäß werden die norwegischen Preisunterbietungen mit amerikanischer Hilfe den Rückgang der Papierpreise am Weltmarkt noch verstärken.

Eisenmarkt.

Während seit vielen Wochen das Geschäft am süddeutschen Eisenmarkt sehr darniedergelegen hat, war in den letzten Tagen eine Belebung des Marktes festzustellen. Die Händler, die bisher in größter Zurückhaltung verharrten, sehen sich jetzt scheinbar genötigt, ihre ziemlich gelichteten Lagerbestände aufzufüllen, um den Frühjahrsbedarf, der allerdings nicht gar so groß werden wird, befriedigen zu können. Dagegen bestand bei der eisenverarbeitenden Industrie nur wenig Nachfrage nach Form- und Roheisen, mit Ausnahme einiger auch heute noch gut beschäftigter Werke, die mit vereinzelt etwas größeren Objekten den Markt etwas beleben. Die Konstruktionswerkstätten leiden ebenfalls sehr an Beschäftigungsmangel, und auch die Bauindustrie liegt augenblicklich fast ganz untätig, wodurch besonders das Lagergeschäft stark betroffen wird. In Blechen und Bandeisen bestand nur geringe Nachfrage. Lediglich der Absatz in Mittelblechen war im Hinblick darauf, daß die Bildung eines Mittelblechverbandes perfekt wurde, lebhafter als bisher. Ebenso wird über stärkere Abschlußtätigkeit in Universaleisen berichtet. In der Neubildung der süddeutschen Verkaufsverbände ist noch keine Entscheidung gefallen. Es besteht jedoch zweifellos die Absicht, die Vereinigung in straffere Bindungen zu fügen als bisher. Man rechnet allgemein damit, daß die neue Vereinigung nach Ueberwindung noch bestehender Schwierigkeiten bis Ablauf des Januars in Tätigkeit treten dürfte. Da alsdann die augenblickliche Unsicherheit, in der sich die Händler wie Verbraucher befinden, aufhören wird, darf mit einer weiteren Belebung des Geschäfts am süddeutschen Eisenmarkt gerechnet werden.

Märkte

Berlin, 18. Jan. (Funkspruch.) **Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk., 76—77 Kg. 245—248, 78—79 Kg. 247—250, März 264—265, Mai 275.50—275; fest. Roggen: Märk. 155—157, März 174,50—176,50 Geld, Mai 186 bis 188,50; steigend. Gerste: Braugerste 178—192, Futter- und Industriegerste 160—168; ruhig. Hafer: Märk. 133—141, März 150—151,25, Mai 158,50—160; fest. Mais: geschäftslos. Weizenmehl 29,75—35,25; fester. Roggenmehl 22—25; fester. Weizenkleie 10 bis 10,50; lustlos. Roggenkleie 9,50—9; lustlos.

Viktoriaerbsen 25—34, kleine Speiseerbsen 22—25, Futtererbsen 20,50—21,50, Peluschken 20—21, Ackerbohnen 18,25—19,50, Wicken 22—25, blaue Lupinen 14 bis 15, gelbe Lupinen 17—18, Serradella, alt 26—31, Rapskuchen 17,40—17,90, Leinkuchen [illegible] Trockenschnitzel 7,60—7,80, Sojaextraktionsschrot 15 bis 15,30, Kartoffelflocken 13,70—14,20 Rm.

Chicago, 18. Jan. (Funkspruch.) **Getreide-Schlußkurse.** (Vortagskurse in Klammern.) Weizen: Tendenz fest (fest). März 123¼—123⅜ 122½—122⅝), Mai 127⅝—127½ (126½—126⅝), Juli 129½—129¼) (128¼—128⅜). — Mais: Tendenz fest (fest). März 90⅝ (89⅞), Mai 93¾ (93¼), Juli 95⅞ (95½). — Hafer: Tendenz fest (fest). März 46½ (46¼), Mai 47⅞ (47⅝), Juli 46¾ (46½). — Roggen: Tendenz fest (flau). März 97—97½ (95), Mai 95 (93—92¾), Juli 95½ (92½). (Alles in Cents je Bushel.)

Magdeburg, 18. Jan. **Weißzucker** (einschließl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen —. Tendenz schwach. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): Januar 8,65 B., 8,55 G.; Februar 8,70 B., 8,60 G.; März 8,75 B., 8,65 G.; April 8,80 B., 8,70 G.; Mai 9,05 B., 8,95 G.; August 9,40 B., 9,30 G.; Oktober 9,65 B., 9,55 G.; Dezember 9,65 B., 9,55 G. Tendenz flau.

Bremen, 18. Jan. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 18,98 Dollarcents.

Berlin, 18. Jan. **Elektrolytkupfer** prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 170,25 Rm.

Schifferstadt, 17. Jan. **Gemüseauktion.** Auf der Schifferstadter Gemüseauktion wurden folgende Preise notiert: Weißkraut 1,5—2,75, Rotkraut 7—9, Wirsing 6,5—8,75, Rosenkohl 15—20, Spinat 14,5—16,25, Karotten 3, Sellerie 4—15, Rote Rüben 3, Feldsalat 72 bis 83, Lauch 6—7. Anfuhr stark, Absatz mäßig.

Nürnberger Hopfenmarkt.

s. **Nürnberg**, 17. Jan. Erfreulicherweise bietet der Hopfenmarkt am Schlusse der heutigen Berichtswoche ein angenehmeres Bild, denn es hat nicht nur das bereits im letzten Bericht erwähnte vermehrte Interesse angehalten, sondern die Nachfrage hat sich noch mehr verstärkt, so daß wieder einmal ein Wochenumsatz von über 500 Ballen zu verzeichnen ist. Gefragt waren neben guten Württembergern und Gebirgshopfen in der Hauptsache bessere Hallertauer, aus denen sich auch die Hauptumsätze zusammensetzen. Eine zahlenmäßige Preiserhöhung läßt sich dabei nicht genau feststellen, diese drückt sich vielmehr im Vorrücken der Farben und Qualitäten aus. Zugefahren waren 180 Ballen mit der Bahn und 30 Ballen vom Lande. In Fremdhopfen blieben die Umsätze infolge der geringen Bestände minimal; die Preise bewegten sich in seitherigem Rahmen. Bei Wochenschluß notieren nach amtlicher Feststellung:

	Prima	Mittel	Geringe
Gebirgshopfen	50— 60	35—45	20—30
Hallertauer Siegel	75— 95	45—70	30—40
Spalter	100—110	80—95	55—60
Württemberger	85—105	50—75	35—40

Reichsmark per Zentner. Schlußstimmung angenehmer, Preise für Prima fest.

Devisen.

Berlin, den 18. Januar 1930

		Geld 18. 1.	Brief 18. 1.	Geld 17. 1.	Brief 17. 1.
Amsterd.	100 G.	168.—	168.34	168.11	168.39
Buen.-Air.	1 Peso	1.661	1.665	1.665	1.669
Brüssel	100 Blg.	58.215	58.335	58.245	58.365
Oslo	100 Kr.	111.72	111.94	111.76	111.98
Kopenh.	100 Kr.	111.87	112.09	111.87	112.09
Stockh.	100 Kr.	112.21	112.43	112.22	112.44
Helsingf.	100 f. M.	10.505	10.525	10.505	10.525
Italien	100 Lira	21.87	21.91	21.88	21.92
London	1 Pfd.	20.349	20.389	20.353	20.393
Neuyork	1 Doll.	4.181	4.189	4.181	4.18[illegible]
Paris	100 Frcs.	16.425	16.465	16.42	16.46
Schweiz	100 Frcs.	80.775	80.935	80.82	80.98
Spanien	100 Pes.	55.19	55.31	55.84	55.96
Japan	1 Yen	2.053	2.057	2.053	2.057
Rio de J.	1 Milr.	0.471	0.473	0.470	0.472
Wien	100 Schill.	58.78	58.90	58.83	8.95
Prag	100 Kr.	12.372	12.392	12.37	12.39
Jugosl.	100 Din.	7.390	7.404	7.383	7.397
Budp.	100000 Kr.	73.11	73.25	73.13	73.27
Bulgar.	100 Leva	3.029	3.035	3.029	3.035
Lissab.	100 Esc.	18.79	18.83	18.785	18.825
Danzig	100 Gl.	81.31	81.47	81.32	81.48
Konstan.	1 t. P.	1.980	1.984	1.980	1.984
Athen	100 Drch.	5.435	5.445	5.435	[illegible]
Canada	1 k. D.	4.126	4.134	4.131	4.139
Uruguay	1 Peso	3.866	3.874	3.860	3.864
Kairo	1 ägy. Pf.	20.87	20.91	20.875	20.915
Island	100 i. Kr.	91.[illegible]6	92.13	92.[illegible]4	92.[illegible]2
Reval		111.66	111.87	111.67	111.89
Riga		80.49	80.65	80.52	80.68
Bukarest		2.483	2.493	2.489	2.493

Prämien-Sätze

der Bankfirma Baer & Elend, Karlsruhe.

18 Januar 1930

	Feb.	März	April		Feb.	März	April
Abl. o. Ausl.	7½	1[illegible]	1[illegible]	Handelsges.	6½	8	9½
A.E.G.	6½	8½	10½	Harpener	7	9	10½
Danat	9	10	11	Licht u. Kr.	9½	12	14½
Dtsche. Bk.	4¾	6	7¼	Mannesm.	6½	8½	10
Disconto				Nd. Lloyd	5½	7	8½
Dresden	4¾	6	7¼	Otavi	2½	3½	4½
Erdöl	7	8½	10	Phönix	4½	6	7½
Gelsenkirch.	5½	7½	9	Rheinstahl	[illegible]	8½	10
Farbenind.	6½	8½	10½	Siem. u. H.	10½	13½	16½
Hapag	5½	7	8½	Zellst. Wldl.	9	11½	13½

Die älteste rheinische Sektmarke, Burgeff Grün unerreicht in Güte und Bekömmlichkeit.

Sendefolge der Südd. Rundfunk AG

Stuttgart Welle 360 — Freiburg Welle 572

Sonntag, 19. Januar. 8.15 U.: Morgengymnastik. 11.15 U.: Katholische Morgenfeier. 12 U.: Promenadekonzert. 13 U.: „Volkes Stimme". 13.30 U.: Deutsche Winterkampfspiele 1930. 14.15 U.: Stunde der Jugend. 15 U.: Unsere Heimat. 16.30 U.: Unterhaltungskonzert. 18 U.: Vortrag: „Rundfunk und Redekunst". 18.30 U.: Dichterstunde. 19 U.: Vortrag: „Die Kirche der Zeit". 19.30 U.: Volkstümliches Konzert. 20.45 U.: Vom Strickstrumpf bis zum Führerschein. 22.45 U.: Kleine Stücke für Cello. 23 U.: Tanzmusik.

Montag, 20. Januar. 6.45 U.: Morgengymnastik. 10 U., 12.15 U. und 13.15 U.: Schallplattenkonzert. 16 U.: Nachmittagskonzert. 18.05 U.: Vortrag: „Volkskundliche Streifereien durch Lothringen". 18.35 U.: Sortenwahlen der Hauptfruchtarten in der Landwirtschaft. 19.30 U.: Montagskonzert. 21.30 U.: Unterhaltungskonzert.

Dienstag, 21. Januar. 6.45 U.: Morgengymnastik. 10 U., 12.15 U. und 13.15 U.: Schallplattenkonzert. 15.30 U.: Frauenstunde. 16 U.: Unterhaltungskonzert. 18.05 U.: Praktische Bildung. 18.35 U.: Baltisches Hochschulleben einst und jetzt. 19.05 U.: Vortrag: „Ueberblick über die Weltgeschichte nach H. G. Wells". 19.30 U.: „Lenz". 20 U.: Funkbrettl. 21.30 U.: Zeitberichte. 22.25 U.: Aeltere Tanzmusik.

Mittwoch, 22. Januar. 6.45 U.: Morgengymnastik. 10 U., 12 U. und 13 U.: Schallplattenkonzert. 15.15 U.: Kinderstunde. 16 U.: Konzert. 18.05 U.: Vortrag: „Karl G. Carus ein Vorläufer moderner Seelenlehre". 18.35 U.: Vortrag: „Geschichten von Menschenfreunden". 19.05 U.: Vortrag: „Im Dienste Brasiliens zur Erschließung von Heilbädern". 19.30 U.: Xylophon-Konzert. 20 U.: Konzert auf zwei Klavieren. 21.30 U.: Liederabend.

Donnerstag, 23. Januar. 6.45 U.: Morgengymnastik. 10 U., 12.15 und 13.15 U.: Schallplattenkonzert. 16 U.: Nachmittagskonzert. 18.05 U.: Die freie Wildbahn in Deutschland einst und jetzt. 18.35 U.: Das Volksbad der europäischen Völker von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. 19.30 U.: Blasmusik. 20.15 U.: „Der gerettete Alkibides". 22 U.: Unterhaltungskonzert. 24 U.: Tanzmusik.

Freitag, 24. Januar. 6.45 U.: Morgengymnastik. 10 U., 12 U. und 13 U.: Schallplattenkonzert. 16 U.: Nachmittagskonzert. 18.05 U.: Berufskundlicher Vortrag. 19.05 U.: Vortrag: „Konjunktur und Konjunkturforschung". 19.30 U.: Das Blaue vom Himmel. 20.30 U.: Russische Klavierkonzerte. 21.45 U.: Liederabend. 22.45 U.: Tanzmusik.

Samstag, 25. Januar. 6.45 U.: Morgengymnastik. 10 U., 12.15 U. und 13.15 U.: Schallplattenkonzert. 14.15 U.: Jugendstunde. 15 U.: Nachmittagskonzert. 17 U.: Tanztee. 18.35 U.: Vortrag: „Mensch und Maschine". 19.30 U.: Lool Nacht. 21.45 U.: Am Fernempfänger. 23 U.: Serenaden. 24 U.: Tanzmusik. 1.30 U.: Vortrag in fremden Sprachen.

Für Geschenke
reichhaltigstes Lager in
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Bestecken und Kristall
KARL JOCK Juwelier und Uhrmachermeister
Kaiserstr. 179 Eigene Reparaturwerkstätte

Autoreparaturen
Schleifen von Zylindern und Kurbelwellen aller Art. Anfertigen von Nelson-, Alusil- und Graugußkolben. Getrieberädern usw. Lager in Ventilen, Kolbenbolzen, Kolbenringen, Gummi und Spezialwerkzeugen.
Julius Ehlgötz, Karlsruhe
Humboldtstraße 19. Telephon 3765.

Möbel
Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen
einzl. Möbelstücke
in bekannt großer Auswahl im Möbelhaus
Maier Weinheimer
Karlsruhe — Zahlungserleichterung — Kronenstr.32
Kein Laden, daher billigste Preise!

KARL REEB
KARLSRUHE i. B.
Waldhornstr. 21 — Fernsprecher 4941
Größt. Lager in Autoreifen sämtl. In- u. Auslandsfabriken
Elastik-Vollreifen, Motorrad-u. Fahrradreifen sowie Autozubehör erster Firmen. Vulkanisieranstalt — Neugummierung von abgefahrenen Autoreifen — Autorisierte GOODYEAR-Verkaufsstelle

F. NEUMANN
Einlegesohlenfabrik
KARLSRUHE
Hebelstr. 15, Telefon 3795

Veit Groh & Sohn
Feine Herrenschneiderei
Tuchhandlung
Kaiserstr. 193/95 Telephon 3009

Anhänger
in allen Größen u. für alle Zwecke. m. Patentbremse. ohne Führerhaus, behördl. zugelassen. Eigenes, anerkannt vorzügliches Fabrikat.
U. Kautt & Sohn
Karlsruhe. Waldhornstr. 14-16. Telefon 291-292.

Besichtigen Sie meine Schaufenster!
Möbelhaus M. Tannenbaum
Karlsruhe, Adlerstr. 13, direkt an der Kaiserstr.

Weinhaus JUST
Kaiserstraße 91
Tägl. ab 5 Uhr KONZERT
Jeden Sonntag Frühschoppenkonzert
Ia Asti ¼ Liter . 60 Pf. bei Konzert 70 Pf.
in der Höhe seiner Güte im Ausschank!

RADIO-Spezialgeschäft Telf. 674.
Markgrafenstr. 51. beim Rondellplatz
Die modernen Wechselstrom-Empfänger:
Telefunken · Siemens · Mende · Ahemo
Ing. H. Duffner
und andere werden bereitwilligst und unverbindlich in Ihrer Wohnung vorgeführt. Verlangen Sie Angebot und Vorführung durch meine Spezial-Ingenieure!

Franz Haniel & Cie. G.m.b.H., Kohlen, Koks, Brikett, Holz, Kaiserstraße 231 Fernruf 4854-56

Berliner Börse

vom 18. Januar 1930

Reich und Staat

	17.1.	18.1.
Anl. Schuld I—III	51.60	51.6
Neubesitz	8	8.6
6 Dt. Wertbr.	—	—
6 dto. b. 1000	87.50	88
6 dto. 1—5 $	105	—
7 Reichsanl.29	96.6	96.6
6 Reich 27	87.50	87.5
3 R.Schatz K	87.25	87.25
6 Baden 27	—	73.9
6 Bay. 27	77.25	77
6 Sachsen 27	74	74
7 Thür. 26	74.25	74.87
6½D.Reichsp.	98	—
Dt. Schutzgeb.	3.10	3.25
5 Rh.M.G.	67.75	67.7
6% Farben	103¾	104⅝
10Pr.Pfand 3940	101	101.2
8 dto. 47	93.25	93.5
8 dto. 50	96.5	96.5
8 dto. Komm.	91.8	91.8
5 Bad. L. K.	—	17.3
6Gr.Kr.Mhm.	—	—

Ausländ. Werte.

	17.1.	18.1.
5 Mex. abg.	—	21
4 Mex. abg.	—	15.75
4½ Oest. S.	—	36.25
4 Goldr.	26	—
4 Kronenr.	2.15	2.1
4½ Silber	3.7	—
4 Türk. Ad.	—	5.6
4 T.Bagd.I	8.1	—
4 T.Bagd.II	8	7.9
4 T. Zoll.	7.75	7.95
Türk.-Lose	15	15
4½ Ung. 13	—	22.75
4½ Ung. 14	25.5	25.5
4 Ung.Goldr.	23.12	23.12
4 Kronenr.	2.12	2.15
5 Tehuant.	—	—
4½ do. abg.	—	9.5

Verkehrswerte.

	17.1.	18.1.
A.-G.f.Verk.	116⅛	116
Allg. Lokalb.	153.5	155.5
Canada	41	39.75
Dt.Eis.-Bet.	78.5	79
7 Reichsb.	85.62	86
Hamb.Paketf.	104¼	104¾
Hamb.Hochb.	74	74
Hamb.Südam	173.5	174

	17.1.	18.1.
Hansa	153.5	155.5
Neptun	110.5	110
N. Lloyd	103.5	107⅞
Schantung	50.5	50
Süd.Eisenb.	111¼	111¼
Ver. Elbe	20	20

Bank-Aktien.

	17.1.	18.1.
Adca	122.5	123
Bad. Bank	160	161
Bk. el. Werte	135¾	135
Bk. f. Brau	152	152.5
Barm. Bkv.	122⅞	122¾
Bay.Hyp.Bk.	144.5	144.5
„ Vereins	149	149
Berl.Hdlsges.	189	188
Commerzbk.	157	157.5
Danz.Priv.	113	113
Darmst.Bk.	240¾	242
D.Asiat.Bk.	47.5	47.75
De-Di-Bk.	150¾	151
Dt.Hyp.Bk.	137¼	137
D.Uebs.Bk.	100¼	100
Dresd.Bk.	150.5	150.5
GothaGrund	122	122
Lux.Inter.	6	6
Mein.Hyp.	129	129
Mitt.Bod.C.	221	215
Ostbank	37.75	37.75
Oest. Credit	30.12	30.12
Pr. Boden	124¾	124.5
Reichsbank	293	295
Rh.Creditbk.	114	113¼
Südd.Bod.Cr	150	151.5
Südd. Diskt.	127	124
Vbk. Hamb.	134	149
Wiener Bkv.	12.37	12.7

Industrie-Aktien.

	17.1.	18.1.
Accumulat.	114	114
Adlerh. Gl.	89	99.5
A.K.U.	—	—
A.E.G.	169.5	175
dto. Lit. B	99.25	—
Alsen. Zem.	175	175
Ammend. P.	138	138
Aschaff.Bräu	179¼	179¼
Aschaff.Zellst.	147⅞	148.5
Augsb.NM.	83.5	83.5
Baer & Stein	—	—
Balcke Masch.	118¾	118¾
Bamb.Mälz.	110¼	110¼
Barop. Walz	54	54
Basalt	34.75	34.37
Bayr. Mot.	81	—
Bayr.Spieg.	68.75	79.25
J.P.Bembg.	166	167.5
Berger Tfb.	310	318.5
Bergm. Elek.	207	211¼
B.Karlsr.J.	70	70.5
Berl. Kindl	610	600
Bl. Masch.	68	69.5
Berth.Mess.	38	38.75
Brauh.Nürnb	170	159
Brk. Brik.	150.5	150.5
Brschw. K.	240	244
Brem.Besgh.	65	65
Brem.Vulk.	143.5	142.5
Brem.Wolle	150¼	150
BrownBoveri	129	129
Buderus E.	68.75	69
Busch Lüdsch.	70	71
Calmon Asb.	18.5	18.5
Capito Kl.	51	51
Charl. Wass.	101	102
J.G.chem. voll	198	198¼
dto. 50 %	199	199
Ch. Lackau	77	77
Ch. Heyden	64	64
Ch. Gelsenk.	66	67
Ch. Albert	48.75	46.5
Chade	338	335¼
Conc. Berg	76	76
Conc. Chem.	20.5	20.25
Conc. Spinn.	60.5	60
Ct. Caoutch.	150	152¼
Ct. Linol. Zürich	252	256
DaimlerBenz	40	41.25
Dt. Atl. Tel.	11.5	110¼
Dt. Asphalt	127	122
Dt. Conti-G.	164.5	166¼
Dt. Erdöl	105.5	105.5
Dt. Jute	85	80
Dt. Kabel	60	59.75
Dt. LinolWk.	249.5	250
Dt. Post	30	—
Dt. Schachtb.	99	99
Dt. Spiegel	94.5	91.75
Dt. Steinzg.	189	189
Dt. Ton	131¼	132
Dt. Wolle	10	9
Dt. Eisenh.	72	71
Dortm.Aktien	240	246.5
„ Union	252.5	253
Dr.Schnellpr.	97	97.5
Düren Metall	134	134
Dürkoppwke.	—	—
Düss.Masch.	31.25	31.25
Dyckerhoff	84	82
Dyn. Nobel	86.25	85
Egest. Salz	—	97.75
Eilenburg K.	64.5	64.5
Eintracht	148⅞	147¼
Eis.Sprottau	60.5	59.5
Eisenb.Verk.	170	170
El. Liefer.	165	167¼
El.Licht Kraft	164¾	165.5
Engelh.Bräu	227	227
Enzing.-U.	86	85.5
Erdmsd.	94	93.5
Erlang.Bamb	123	123
Eschw. Bg.	207¼	207¼
Ess. Steink.	137	138
Fahlbg.List	64.5	63.75
Falkenstein	119	119¼
Faradit	22	22
J.G.Farben	179¾	180
Feinjute	98.5	98.5
Feldm. Pap.	168¼	170¼
FeltenGuill.	123	122¾
Flöth.Masch.	32.25	34.25
Ford Motor	208	209
Fraustadt Z.	67	75
Friedr.Hütte	103	103
Fries Höpfl.	76	72
Frister	150	148
Gg. Greiling	—	—
Gelf. Bw.	140	140
Genschow	68	68
Germania P.	171	171
Gerresh. Gl.	120	120
Ges.f.e.Unt.	164¾	164⅞
Girmes Co.	—	—
Gladb.Wolle	—	—
Glas Schalke	184	184
Glockenst.	—	—
GlückaufBräu	—	135.5
Goedhardt	—	182
Goldschm.	67.5	67.25
Görl. Wagg.	98	97
Grepp. W.	—	—
Gritzner	50.5	51
Großh.Webst.	165	167
Großmann	32	32
Grün&Bilf.	167	166.5
Gruschwitz	69	68.5
Guanowerke	51	50
Gundlach	85	85
Haberm. G.	103.5	103.5
Hacketh D.	95	95.5
Halle Masch.	82	82
Hamb. El.	133¾	134.5
Hammersen	126	125
Hann.Masch.	39	38.5
Harburg Eis.	77	77
Harb.Gummi	76.5	77.12
HarkortBrücke	—	—
Harpener	140¼	141.5
Hedwigsh.	92.25	95
Heilm. Littm.	74	72
Hemm.Zem.	172	172
Hilpert M.	114	114
Hindr. Auff.	—	81.75
Hirsch Kupf.	118	118⅛
Hirschb. Ld.	86.5	86.5
Hoesch	117	117
Hoffm. St.	70	70
Hohenlohe	80.5	80
Holzm. Ph.	97	96
Horchwke.	68.75	66
Hotelbetr.	152.5	152.5
C.M.Hutsch.	65	65
Lor. Hutsch.	95	94.5
Ilse Bergb.	235	239.5
Industrieb.	80	79
Jeserich	60	63
Jüdel	135.5	135
Junghans	47	49
Kahla Porz.	63	51.5
Kahli Chemie	160	160
Kali Aschl.	200	206
Karstadt	137¼	140
Klöcknerw.	105¼	105.5
Knorr C. H.	162.5	165.5
Köhlm. St.	68.25	67.75
Kolb & Sch.	146¾	146¾
Kollm.Jourd.	37	37
Köln Neuess.	113.5	113
Kölner Gas	79.25	79.75
Kört Gebr.	60.5	59.24
Kört El.	103	101
Krauß & Co.	—	63
KunzTreibr.	101.5	102¼
Küppersb.	—	—
Lahmeyer	169.5	169.5
Laurahütte	52	52
Leipz.Riebeck	148.5	149¾
Leopoldsgr.	85	85
Lindes Eis	167	167¾
Lindström	618	600
Lingel Sch.	46.5	—
Lingnerw.	76	75.25
Ludw. Loewe	164.5	164¼
Lorenz Tel.	139	138
Lüdenscheid	68.75	68.75
Magirus	26.5	26.5
Mannesm.R.	107.5	108⅛
Mansfeld	109	110.5
Maschb.Unt.	46.25	46
M.Buckau-W.	126	120¼
Max-Hütte	163.5	163¼
M. W. Lind	101	98
„ Sorau	175	174.5
„ Zittau	—	55.75
Merk.Wolle	153	153
Metallges.	115⅞	115.5
Mey.-Kauffm	39	38.5
Mez Söhne	78	79.5
Miag	129¾	129.5
Minimax	113¼	
Mitteld. St.	128	129
Mix & Gen.	142	141
Montecatini	54	54
Mot. Deutz	70.75	70.75
Mülh. Bg.	105¼	105.5
National.Aut	21.5	19.75
Neckarwke.	130	130
Ndl. Kohle	146	146
Nordd. Eis	113.5	110¼
„ Steingut	175	175
„ Trik.	60	60
„ Wolle	93.75	93.75
Nbg.Herkul.	35.5	35.25
Ob.-Bedarf	74	77
Ob. Koks	101¼	106⅞
dto. Genuß	89.5	89
Orenstein	76.12	—
Ostwerke	211	212
Phönix Bg.	103.5	104⅜
Phönix Brk.	77.5	77
Pinsch	—	—
Pittler Wkz.	166	164
Poege el.	25.5	25.5
Poege Vorzg.	44.87	44.87
Polyphon	273.5	274
Preußengr.	118	118
RadebergExp.	195¾	196.5
Rasqu.Farb.	73.25	75.25
Rathg.Wg.	68	69.75
Reichelbräu	245.5	242
Reichelt M.	48	47.75
Rheinfelden	161	162
Rh. Braunk.	252¾	255.5
„ Elektro	141	141
„ Möbel	—	—
„ Stahlw.	102.5	117.5
R. W. E.	187.5	190.5
„ Westf.K.	107¾	102
RW.Spreng	—	—
Richter Dav.	163	164.5
Riebeck-Mont.	104¾	104¾
Rockstroh	74.5	74.5
Roddergr.	790	790
Rosenth.P.	89	93
Rütgersw.	75	75.25
Sachsenw.	95	95
Sächs. Guß	80.5	80.5
S.-Th. Pil.	141¼	141
„ Webstuhl	75.5	76.5
Sachtleben	165	165
Sal. Salz	114	114
Salzdetfurth	335	340
Sangerh.M.	120	—
Sarotti	138	—
Schering ch.	300	300
Schlegelbräu	164	167
Schl.Berg-Z.	80.25	80.25
Schl.B.Beuth	124¼	123
Schl. El. B.	157	158
Schl. Portl.	159	155.5
Schl. Text.	15	14.5
Hg. Schneid.	109¼	109¼
Schub. Salz	218	219
Sch Cremer	72	70.5
Schuckert el.	186	192
Schultheiß	276.5	277
SchwelmEis.	134.5	134.5
Segall Str.	—	—
Sieg.-Sol.G.	8.75	8.25
SiegersdWerk	75	74.5
Siem. Gl.	129.5	128¾
Siem.Halske	304	305
Sinner A.-G.	115	116.5
Staßfurt ch.	24	26
Slett.Cham	67.25	66
Stock & Co.	89	90
Stöhr Kg.	114⅛	108
Stolb. Zink	107	107¼
Stollwerk	106	103
Stralf. Sp.	251	246
Südd. Imb.	45.5	40.12
Südd. Zuck.	154¾	156
Svenska	350	354
Tel. Berlin	53.75	53.75
Thörl Oel	—	86
Thür. Gas	134⅛	132
Tietz Köln	163.5	168
Transradio	125	127
Tuch Aach.	108¼	109¾
Tüll Flöhn	—	48.5
Gebr. Unger	62	62
Union chem.	44.5	42
Un. Diehl	101	103
Union Gieß.	1.12	1.24
Varz. Pap.	119	116¼
Ver.Böhlerst.	135	135
„ chem.Char	53	55.5
„ Dt. Nickel	161	161
„ Flansch.	70	70
„ Glanzst.	179	176
„ Gothania	105.5	104¾
„ Jute B.	101	101
„ M. Hall	45	44
„ Pinsel	30	30
„ Portland	181	179.5
„ Schuhf.B.	41	39.5
„ Stahlw.	104	104⅛
„ Zypen	165	165
Vikt. Wke.	60	50.62
Vogel Tel.	73.5	73
Vogtl.Masch.	88.12	88.5
Voigt Häffn.	220	220
Vorw.Spinn.	9.5	—
Wanderer	57.75	57.5
Wass.Gelsenk.	135	135
Wegelin	84	83.5
Westereg.	206¼	212
Wicking	126¾	129
Wiesloch Ton	63	63
Wisner Met.	81	81
WittenerGuß	40.25	40.25
Witt. Tief	105.5	106
Zeiß-Ikon	—	88
Zeiß Masch.	121¼	119.5
Zellst. Ver.	105	107.5
Zellst.Waldh.	195.5	198

Versicherungen.

	17.1.	18.1.
Aach.M.Feue.	282	280
Mannh. Ver.	80	79.5
Nordstern	242.5	242.5
Vikt. allg.	2325	2325
Vikt. Feuer	445	448

Kolonial-Werte

	17.1.	18.1.
Dt.-Ostafrika	121	121.5
Neu-Guinea	433	449
Otavi	57.75	57.25

Termin-Notierung.

	17.1.	18.1.
A.-G.f.Verk.	116¼	116¾
Allg.D.Lokalb	155⅝	155
D.Reichsb.Vz.	85.87	87.5
Hamb.Paket	104.5	106.5
dto.Hochbahn	—	—
Hamburg-Sü	175	—
Hansa Dampf	154⅝	156.5
Nordd. Lloyd	104.5	106
Otavi Minen	57	57.5
Bk. f. Brau	154	154
Allg.D.Credit	123.5	123
Barm.Bankv.	122.5	124
Bay.Hy.Wechs	145.5	145.5
Bay.Vereinbk	150	150
Berl.Hdlsges.	188.5	188¼
Commerzbank	159	159
Darmst. Bank	242	243.5
De-Di-Bk.	151¼	152¼
Dresdn.Bank	127.5	152
A.K.U.	—	128
Allg.El.Ges.	173¼	[illegible]
Bay.Motoren	80.5	79.5
Bemberg	166.5	170.5
Bergm. El.	211.5	213
Berl. Masch.	68.75	69.62
BuderusEisen	69.12	70
Charl.Wasser	101¾	103
Comp.Hispan	336	334
ContiCaoutch	152	153¾
Daiml.-Benz	41.25	41.5
Dt.Conti G.	166.5	170
Dt. Erdöl	105¾	107.5
Dt.Linol-Wke	250.5	252.5
Dynam.Nobel	85.25	—
El Lieferung	167.5	169.5
El.Licht-Kraft	165¼	166¼
EssenerSteink	137.5	140⅝
Farbenindust.	179⅜	181⅛
Feldm. Pap.	169¼	172¼
Felten-Guill.	124¼	123¾
Gelsenk.Berg	140	143.5
Ges.f.e.Unt.	164.5	166.5
Goldschmidt	68.25	68.5
Hamb.El.Wke	133¾	135
Harpen.Berg	142	143
Hoesch Stahl	117	118
Holzmann	98	97.5
Hotelbetr.	154.5	155¼
IlseBergbau	237.5	242
KaliAschersl.	204	208.5
Karstadt	139	140¾
Klöcknerwerke	106¼	107
Köln-Neuesser	114	115
Mannesmann	109⅝	110
Mansf. Berg	110.5	110¾
Masch.-Bau-Unternehm.	45.87	46.5
Metallges.	116	117
Miag	130	130.5
Mittelstahl	—	130
MonteCatin	54.5	54.5
Nation.Auto	20.75	20.12
Nordd. Wolle	93.75	94.5
Oberbedarf	74.5	—
Oberschles.Kok	101¾	103
Orenstein	76.25	76.5
Ostwerke	212	215
Phönix Berg	104⅜	105⅝
Polyphon	278	276
Rhein.Braunk	254	255
dto. Elektro	141¾	142
Rheinstahl	116⅝	122
R.W.E.	188.5	190.5
RiebeckMont.	—	—
Rütgerswke.	77.5	77
Salzdetfurth	340	344¼
Schles.El.B.	[illegible]	160⅞
dto. Portland	158	156.5
Schub.-Salzer	222.5	221
Schuckert El.	189.5	192
Schultheiß	277.5	282
Siem.-Halske	305.5	308¼
Svenska	351	349
Thür. Gas	135	134
Leonh.Tietz	166	—
Transradio	126	—
Ver.Stahlwke	104⅛	105
Westeregeln	209.5	214.5
Zellst.Waldh.	198	200.5

Frankfurter Börse

vom 18. Januar 1930

Deutsche Staatspap.

	18.1.
6% Reichsanl.	87.5
Ablösung I—III	51.6
Neubesitz	8.5
Dt. Werts.	—
Schatzanw. 23	—
4% Schutzgeb. 14	3.37
4% Bayr. Abl. R.	—
Bad. Staatsanl.	—
6½% Württ. 26	—
6½%Reichsp.	—
6½% Hess. I	—

Ausl Staatspapiere

	18.1.
Spez. Port.	9.2
4½% am. Goldrum. 13	15.25
Zolltürken	—
4% ung. Gold	—

Dt. Stadtanleihen

	18.1.
6% Berl. 24	
6% Darmst. 26	82.25
7% Dresd.St.A.26	83
7% Frankf. 26	—

	18.1.
Heidelbg. Stadt A. 24	75
8 Ludwigsh. St.A.26	82.5
8% Mainz G.A. 26	83
10% Mannh.G.A.25	100
8% Mannh. St.A. 26	85
6% Mannh. G.A. 27	70.25
8% Nürnb. St.A. 26	—
8% Pforzh. 26	—
8% Pirmasens 26	72.75

Sachwertanleihen (ohne Zins)

	18.1.
6 Bad. Holz 24	19
5 Badenw. K.	—
5 Pfandbriefbk. Gold	2.02
6 Großkr. Mannh. 23	—
6 Heidelb. St Holz	—
6 hess. Braunkohl.	—
6 hess. Volksst. Rogg.	8.75
6 Mannh St.Kohl.23	14
5 Pfälz. Hyp. Bk. 24	2.3
5 Preuß. Kali	—
5 Pr. Roggen	9.10
5 Rh. Hyp. 24	2.5
5 Sächs. Roggen 23	8.65
5 Südd. Festw. Bank	—

Industrie-Obligationen (ohne Zins)

	18.1.
5 Badenw.-Kohle 23	—
6Großkr.Mannh.abg.	—
5 Neckar A.G. Gold	—
7 Ver. Stahlwerke 26	84.36
5 Rh.-Main-Donau	—

Pfandbriefe

	18.1.
Frkf. Hyp. Bk. 12—21	—
Frkf. Pfbr. Bank	—
8 Pfälz.Hyp. R. 2—5	93
Rh. Hyp. Bk. 24—25	93
Rh Hyp Bank 5—8	93
3 SaloniqueM.	—

Bank-Aktien

	17.1.	18.1.
Adca	121.5	122
Bad. Bank	160	156
Bk f. Brau	151.5	—
Barm. Bkv.	122	122
Bay B.-C. Würzburg	130	130
Bay.Hyp.W.	145.5	145
Berl.Hdlsges	—	—
Danatbk.	240.5	243
Dtsche. Bk.	152	151.5
Dt.Hyp.Bk.	129.5	127.5
Dt.Vereinsb.	—	—
Disk.-Ges.	—	—
Dresdn.Bk.	150	151
Frankf.Bk.	101	100.5
Fr.Hyp.Bk.	134	133
Fr.Pfd.Br.B.	137	136¾
Metallbank	—	—
Mitteld.Cbk.	—	—
Nürnbg.B.B.	—	—
Oest. Credit	30	—
Pfälz.Hyp.Bk	135	135
Rh.Creditbk.	113.5	114
Rh. Hyp.	149.5	150
Südd.Bod.Cr	152	150
Südd.Disk.	126.5	126.5
Westb.	94	94
Wiener Bkv.	12.75	12.36
Wtb. Nbk.	151	151

Transportanstalten

	17.1.	18.1.
Bad. Lokalb.	—	—
7Reichsb.Vz.	—	—
Hapag	104¾	—
Heidelb.Str.	43	43
Lloyd	104	105.5

Industrie-Aktien

	17.1.	18.1.
Eichbaum	—	—
Löwenbräu München	259.5	—
Nürnb.Brauh	156	—
Brau.Pforzh.	113	113
„ SchwStorch	—	141
Brau.Werger	175	—
WulleStuttg.	—	—
Adl. Kleyer	—	—
Adt Gebr.	—	—
A.E.G.St.	172	175
Bad. Masch. Durlach	130	130
Bayr.Spieg.	71	63
Bayr. Cell.	—	—
Bergm. Elek.	—	—
Brem.Besgh.	63	63
BrownBoveri	128	128
Bürst.Erlang	111	11
Cem.Heidelb	120	119
DaimlerBenz	40.5	41.5
Dt Erdöl	105	105.5
„ G.S.Sch.	148	149¾
Dt Linol.	—	250
„ Verlag	—	—
Dt.Schnellpr	97.5	96
Dürkoppwke.	—	84
E. W. Kais.	—	—
El.Licht u.Kr.	162	—
El. Liefer.	164	—
Emag	76	76
Enz.-Union	86	85
Eßl. Masch.	34	33.9
Ettl. Spinn.	—	—
Fahr Gebr.	—	—
J.G.Farben	180.5	180⅝
Feinm. Jett	—	—
Felten Guill.	—	—
Frkf. Gas	120	—
„ Hof	—	—
„ Masch.	50	46
Geiling u. Co	26	26
Goldschm.	67	68
Gritzner	52.5	52.25
Grün u. Bilf	167	167
Guanowerke	—	—
Hafenm. Ffl	130	130
Haid u. Neu	27.5	27.5
Hammersen	—	—
Hanfw.Füss	70.25	70.25
HesserMasch	218	217
Hilp. Armat	—	115
Hirsch Kupf.	119	119
Hoch u. Tief	92.5	92.5
Holzmann	97	97
Holzverkohl.	87.5	87.25
Inag	91	91
Jungh.Gebr.	47.5	—
Kg.Kaisers	—	—
KleinSchanz	116¼	116¼
Knorr C. H.	160	—
Kolb & Sch.	—	—
Konf.Braun	—	73
Krauß & Co.	62.5	62.5
Lahmeyer	—	170
Lechwerke	—	—
Ludw.Walz	91.5	90.5
Mainkr.	108	108
Metallg.	113¾	115¼
Met.Knodt	42.5	—
Mez Söhne	78	78
Miag	130.5	130
Moenus	33.25	35
Mot.Dormst	51	51
Deutzmotor	70	70
Oberursel	113	115
Neckarsulm	—	—
Neckarw.Eßl.	—	—
Oest.Eisenb.	—	—
Pf. Näh. K.	18.75	18.5
Rein.Gebb.	110	112
Ch.El.Vorz.	88.5	83.5
Rh.E.Mm.	—	—
RöderGebr.	112.5	112.5
Rütgersw.	75	76
Schlink Co.	85	85
Schnell, Fr.	50	51
SchriftStemp	115	115
Schuckert N.	188.5	191
Schuh Bern.	41	39.75
Seil Wolff	—	52
Siem.Halske	304	307.5
Sinalco	120	120
Südd.Zucker	153¾	154
Thür.Lief.	106.5	—
Trik.Besigh.	44	44
Ver.Ch.Ffk.	81.25	83
Ver.D.Oelf.	—	—
Ver. Fasz	27.25	—
Voigt Häffn.	218	—
Voith.Kabel	64.5	64.5
Wayß&Freyt.	85.25	85.87
Wolff W. Pf.	—	—
Württ. El.	93	93
Zellst.Aschaff	146	149¾
Zellst.Waldh.	—	200.5
Zuck.Rheing.	—	—

Montan-Aktien

	17.1.	18.1.
Buderus	—	69.75
Eschw.Berg	206	206
Gelsenkirch.	140¾	140
Harpener		
Ilse St. A.	235¾	—
KaliAschersl.	202	207
Kali Wester.	207	210
Klöckner	—	105
Mannesm.	107⅞	109¾
Mansfelder	—	—
Oberbed.	—	—
Phönix	103	103¾
Rheinstahl	116	120
Riebeck		
Salz Heilbr.	205	206
Tellus Berg	112	112
B.K.Laurah.	—	—
V. Stahlw.	103.5	103½

Versicherungs-Aktien

	17.1.	18.1.
Allianzvers.	204	204
Frankf. Allg.	59	56
Frankf.Neue	—	—
Ffk.Rückvers.	—	—
Frankona	145	—
Frank.60RM	435	—
Mannh.Vers.	—	78

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Künstlerin. Mehr noch: ich verstand, daß sie mich nach all den Jahren und nach der Verwandlung, die ich selber durchgemacht hatte, wiedererkannt hatte, aber doch nicht sicher war, ob sie sich nicht täuschte. „Bist du's oder bist du's nicht?" Das fragte das kurze Klimpern. Bist du's, der einstmals der bewunderte Komponist war, den wir alle liebten? Sag, was ist aus dir geworden? Bist du's, der nach Franz Schuberts Lorbeerkranz griff? — Bist du's, von dem wir dachten, daß er den goldenen Lorbeerkranz schon in den Händen hielt? Bist du's? . . ."

Cäcilia! Nein, sie war es nicht mehr, und ich war es nicht mehr — Gespenster waren wir in diesem Augenblick. Cäcilia — ich hatte sie also doch geliebt und jetzt wußte ich es. Vorbei, vorbei. Sie rostet, die alte Liebe!

„Bist du's oder bist du's nicht?"

Die paar Takte meines Liedes verklangen im Nu —, aber während dieser wenigen Augenblicke durchlebte ich vollkommen Jahre vergangener Jugendzeiten, Jahre, die später kamen . . . und wußte auch, daß ich mich jetzt, in diesen Augenblicken, zu längst vergessenen Idealen bekennen mußte und zu meiner einstigen Liebe, Oder, daß ich sie verleugnen mußte. Ich brauchte mich ja nur umzuwenden und fortzugehen, und sofort wußte Cäcilia, daß ich der Abtrünnige war, abtrünnig der Kunst und abtrünnig meiner Liebe.

„Bist du's?"

Nein, antworte ich, ich bin es nicht! Ruhig blieb ich an meinem Platz, setzte ruhig mein Gespräch fort. Ich mußte mich mit unsäglicher Mühe zusammenreißen, aber es gelang. Dabei sagte ich mir heimlich: sie ist gar nicht Cäcilia, sie ist gar nicht meine Liebe. Diese große, laut redende Frau — was geht sie mich an?

Mein Rausch, oder wie ich es nennen soll, ging ganz schnell vorüber, zumal mich die Künstlerin gar nicht ansah. Sie ließ vielmehr die Hand von den Tasten sinken, die sie, wie zum kindlichen Spiel, berührt hatte, plauderte vergnügt mit meinen beiden Töchtern. Scheinbar war sie zufrieden, daß keine Antwort auf ihre Frage kam . . .

Denn wenn ich behaupte, daß alte Liebe mitunter doch rostet, so ist das doch nur meine Erfahrung; eine männliche Erfahrung. Wie das bei Frauen ist, das kann ich nicht ganz sicher sagen.

Und schließlich schmeichelte es ja auch ein bißchen meiner Eitelkeit, daß sie ihre alte Liebe zu mir nicht ganz einrosten ließ. Das möchte ich doch glauben. Denn ich bin eitel. Eitel wie alle Männer."

Zucker aus Holz.

Von Professor Dr. **Julius Meyer**-Breslau.

Ohne Sonne kein Leben! Aber nur ausnahmsweise vermögen Mensch und Tier die Sonnenstrahlen unmittelbar zur Erhaltung des Lebens auszunutzen. Sie sind dazu auf die Sonnenenergie angewiesen, die in den Lebensmitteln aufgespeichert ist. Unaufhörlich sammelt die Erde einen erheblichen Teil der zugestrahlten Licht- und Wärmeenergie in den verschiedensten Wachstumsprodukten der Pflanzen auf. Kohle, Torf, Holz, Getreide, Gemüse, Obst, Stärke, Zucker dienen uns zur Unterhaltung unseres Lebens. Mehr als 2500 Kilogramm dieser Stoffe produziert die Sonne in Mitteleuropa pro Hektar. Die Brauchbarkeit dieser Energiespeicher beruht darauf, daß sie sich sämtlich verbrennen lassen, sei es als Nahrungsmittel im Körper selbst, sei es als Brennstoffen im Ofen. Aber die Wärme, die wir uns aus unseren Oefen durch Verbrennen von Kohle und Holz zuführen, ist sehr viel unwirtschaftlicher und damit kostspieliger, als jene, die wir durch Verbrennen und Verdauen der Nahrungsmittel im Organismus selbst erzeugen. Denn es gibt keine Maschine, die ihre Brennstoffe so gut und vollkommen auszunutzen versteht, wie der lebende Organismus seine Nahrungsmittel.

Wenn die in den Pflanzen aufgespeicherte Sonnenenergie sich von den Menschen und Tieren demnach am besten in Form von Nahrungsmitteln verwerten läßt, so steht dem leider entgegen, daß die meisten Pflanzenprodukte keine verdaulichen Nahrungsstoffe sind. Würde die Energie der Sonne von den Pflanzen auf der Erde nur in Form verdaulicher Lebensmittel aufgespeichert werden, könnten wir vor allem das Holz unmittelbar als Futtermittel verwenden, so wäre der wirtschaftliche Kampf ums Dasein viel leichter, und wir lebten vielleicht noch in jenem goldenen Zeitalter, in dem die Erde dem sorglosen Menschen ihre Nahrungsmittel in unbegrenzter Fülle darbot.

Während Obst, Gemüse, Stärke, Zucker nur unter Aufwendung von viel Arbeit und Kosten gewonnen werden, wächst uns das Holz sehr leicht und fast umsonst unter dem belebenden Einflusse der Sonne zu. Gewaltige Wälder erzeugen unaufhörlich unmeßbare Holzmengen, die zum erheblichen Teile ungenutzt verfaulen und verwesen. Auf 13 000 Millionen Tonnen schätzt man den jährlichen Zuwachs, während nur der fünfzehnte Teil in Form von Kohle jährlich verbraucht wird. Nur ein Bruchteil dieser Holzerzeugung gelangt zur wirtschaftlichen Verwendung. Und so liegt der Wunsch nahe, dieses billige und überall zur Verfügung stehende Material zu Nahrungszwecken zu verwerten. Der Gedanke ist wissenschaftlich gut begründet. Denn Holz hat in reiner Form als Zellulose dieselbe Zusammensetzung wie Stärke und Zucker, zwei unserer wichtigsten Nahrungsmittel. Und wenn wir auch die Zellulose infolge ihrer wertvollen technischen Eigenschaften heute überall in Form von Kunstseide und ähnlichen Produkten finden, eßbar und verdaulich sind diese Erzeugnisse noch nicht. Der Magen ist ein viel zu sanftes Laboratorium, der Zellulose und Holz nicht verdauen kann. Dazu gehören stärkere Mittel. Bereits im Jahre 1819 konnte der französische Chemiker Braconnot zeigen, daß sich Holz und andere zellulosehaltige Stoffe, wie z. B. Leinwand und Baumwolle, bei der Behandlung mit konzentrierter Schwefelsäure in Traubenzucker verwandeln. Und sich daran anschließende Untersuchungen bewiesen, daß Zellulose, Stärke und Zucker nicht nur die gleiche chemische Zusammensetzung haben, sondern auch allmählich ineinander übergeführt werden können. Damit war also der Nachweis erbracht, daß es durchaus möglich ist, das unverdauliche Holz in ein verdauliches Nahrungs- und Futtermittel umzuwandeln. Der technischen Durchführung dieses schönen Gedankens standen aber gewaltige Schwierigkeiten im Wege und ungemein groß ist die Zahl der Erfinder, die sich um ihre Ueberwindung bemüht haben. Der Weltkrieg beschleunigte auch hier die Entwicklung und ließ in jenen nahrungsmittelarmen Zeiten in Deutschland mehrere chemische Fabriken entstehen, in denen Holz in Zucker und somit in leichtverdauliche Futtermittel umgewandelt wurde. Aber der Erfolg war nur vorübergehend, da diese Anlagen viel zu teuer und unwirtschaftlich arbeiteten. Andere Verfahren deutscher Erfinder sind in den Vereinigten Staaten von Nordamerika fabrikmäßig ausprobiert worden. Der in ihnen gewonnene Zucker wurde dort gleich auf Alkohol weiterverarbeitet. Auch diese Anlagen liegen heute still, haben aber immerhin den Beweis erbracht, daß eine großtechnische Verzuckerung des Holzes durchaus möglich ist. Die letzten technischen Verbesserungen sind dann wiederum von Deutschland ausgegangen und mit dem Namen Friedrich Bergius verknüpft, der uns ja schon früher die Ueberführung der Kohle in flüssige Brennstoffe gelehrt hat. Seit mehr als drei Jahren arbeitet eine derartige Fabrik in der Schweiz nach dem Bergiusschen Verfahren mit besten Ergebnissen, und es besteht die begründete Hoffnung, daß nun das wichtige Problem der Holzverzuckerung im wesentlichen auch von der technischen Seite her gelöst ist.

Das verwendete Holz — es kommt vor allem Fichtenholz in Frage — enthält durchschnittlich nur zur Hälfte seines Gewichtes verzuckerungsfähige Zellulose, und es ist nötig, die anderen begleitenden unnützen Bestandteile zu entfernen. Daher wird das Holz weitgehend zerkleinert und von den Inkrustationen befreit. Dies Verfahren kommt übrigens auch bei der Vorbereitung des Fichtenholzes zur Kunstseideherstellung zur Anwendung. Dann wird der Holzstoff der Einwirkung von Schwefel- oder auch Salzsäure bei höheren Temperaturen unter Druck unterworfen und dadurch glatt in Traubenzucker übergeführt. Mit dieser Verzuckerung erfolgt zugleich ein Auslaugen, dem kolonnenweisen Auslangen der Zuckerrübenschnitzel in den Zuckerfabriken nachgebildet. Ist der Inhalt der letzten Kolonne völlig verzuckert und ausgelaugt, so wird sie frisch mit Holzstoff beschickt und beginnt nun als erste Kolonne den Kreislauf von neuem. Auf diese Weise wird ein kontinuierlicher Betrieb ermöglicht. Die ausgelaugten zuckerhaltigen Säfte werden von der überschüssigen Säure befreit; in der Art der Befreiung der Zuckersäfte von der Säure und in ihrer Wiedergewinnung liegt der heutige große Fortschritt der Holzverzuckerung. Mit dem Einspritzen von Oelen, die aus den heißen sauren Zuckerlösungen die Säuren abführen, hat die chemische Industrie ganz neue und aussichtsreiche Wege beschritten. Die so entsäuerten Zuckerlösungen werden eingedampft, können zur Kristallisation gebracht und auf reinen Traubenzucker verarbeitet werden. Indessen begnügt man sich in erster Linie damit, die Zuckerlösungen zu Kraftfuttermitteln einzudicken, die das Vieh nach kurzer Zeit gern nimmt. Damit ist dann das große Problem der Ueberführung des ungenießbaren Holzes in ein Nahrungsmittel gelöst. Aber schon während des Krieges war man noch einen Schritt weiter gegangen und hatte diesen Holzzucker durch Zusatz von Hefen und von einigen Hefenährstoffen, wie Superphosphat und Ammoniumsulfat, auf Spiritus zu vergären gesucht. Aus 100 Kilogramm Holztrockenstoff erhielt man so bis zu neun Liter Spiritus. Damit ist aber dieser Spiritus zu teuer gegenüber dem Kartoffelspiritus, man hat seine Fabrikation deshalb aufgegeben.

Aber der Verarbeitung des Holzes allein auf Zucker dürfte noch eine große Zukunft bevorstehen. Und wie man das Holz in ein Futtermittel umgewandelt hat, so dürfte es in absehbarer Zeit auch mit anderen, scheinbar unverdaulichen Abfallstoffen geschehen, vor allem mit dem Stroh. Schon oft ist die Chemie der bedrängten Landwirtschaft zu Hilfe gekommen. Hoffentlich kann sie ihr auch mit diesen neuen Verfahren über die schweren Zeiten hinweghelfen und ihr weiterhin eine sichere Existenz ermöglichen.

Der Präsident. In einem südlichen Staat wird der neugewählte Präsident in der üblichen Weise durch Lösung von einundzwanzig Kanonenschlissen begrüßt.

Zwei Caballeros unterhalten sich nach dem Festakt.

„War die Feier schön?"

„Gegenteil. Ein Reinfall."

„Reinfall? Wieso?"

„Sie haben ihn nicht getroffen." „Life" (Neuyork).

175. Jahrgang Nr. 19

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Sonntag, den 19. Januar 1930

Das Ohr der Welt

Roman von Paul Enderling

(15. Fortsetzung.)

„Nein. Dazu siehst du viel zu kläglich aus. Mach nun kein böses Gesicht. Dieser schüchterne Herr im Rundfunk ist schuldig daran. Er hätte uns schon Gescheiteres vorschlagen können als diese Volksversammlung hier. Aber ich glaube, dein Anblick macht ihn so verlegen, daß er auf nichts Gescheites kam. Ist es nicht notabene merkwürdig, daß wir Frauen durch Verliebtheit klüger werden und die Männer dümmer?"

Carlotta mußte lachen. „Darüber habe ich noch nie nachgedacht; ich habe ja auch so wenig Erfahrung. Jedenfalls finde ich, daß meine Situation mir auf die Nerven geht. Hätte ich mir je träumen lassen, daß ich auf einen Mann warten würde — — und noch dazu auf einen, der mich hier unmöglich finden kann? Du wirst mich noch austrompeten lassen müssen."

„Gott sei Dank, du kannst lachen! Die Lachenden hat Gott lieb."

Carlottas Blick verdunkelte sich. „Ich zweifle manchmal, ob er mich lieb hat."

„O, Mädchen, wie kannst du so reden! Ist es nichts, daß sich alle Männer aller Rassen nach dir umsehen?"

„Das ist mir sehr gleichgültig, wie du wohl weißt. Ich dürfte eigentlich gar nicht auf einen Mann warten, der mir einen solchen Brief geschrieben hat."

„Ich finde es sehr romantisch, daß er dich hier finden will. Warum hast du ihn denn nicht einfach zum Rundfunkraum bestellt?"

Carlotta lehnte sich zurück. „Ich konnte es nicht. Und dann — es soll ein Symbol sein, Karin."

„Ich begreife: wenn er dich liebt, findet er dich auch hier."

„Ob er mich liebt?" fragte Carlotta lächelnd. „Ach, Karin, man merkt, daß du seinen Brief nicht gelesen hast."

„Und du hast mich nicht belogen? Du kennst ihn wirklich und wahrhaftig nur von damals? Du bist ihm nie wieder begegnet?"

„Nein. Ich belüge meine einzige Freundin nicht."

„Dann muß er aber doch in der Gloriole des Retters vor dir stehen?"

„Und deshalb ist mir dieser nüchterne Treffpunkt gerade recht", erwiderte Carlotta fest. „Ja, gerade so soll es sein. Ich muß ihn im Tageslicht sehen, das alle Romantik unbarmherzig zerschlägt."

Karin kräuselte die Lippen. „Unvorsichtig!"

„Du vergißt, daß ich kein Backfisch bin."

„Olala! Man soll sich Illusionen wahren. Wetten wir, daß er dich enttäuschen wird?"

„Nein. Ich wette nicht."

Carlottas Stimme war so abweisend, daß Karin das [illegible] aufgab. „Es ist wieder ein Angebot zum Probesingen gekommen. Vom Theater hier. Der Rundfunkmann hat es mir triumphierend erzählt: sie sind stolz, daß sie dich „entdeckt" haben."

„Ich kann nicht", wehrte Carlotta ab. „Warum quälst du mich damit? Du weißt doch, daß ich nicht kann. Seit damals kann ich nicht vor einem Publikum singen, das ich sehe. Ich sehe dann immer wieder die Flammen und rieche den Rauch, ja, du, ich rieche ihn wirklich. Und dann versagt es mir die Stimme und ich kann keinen Takt weiter singen. Aus diesem Grunde habe ich ja auch den Namenswechsel vorgenommen — nicht nur, um van Cuyvens Nachstellungen besser entgehen zu können —, ich wollte eine vollkommen andere Künstlerin sein, eben die Rundfunksängerin Erika Mortensen, nicht Carlotta van Dühren mehr — —"

„Nicht weinen, Mädchen! Du bist doch sonst so tapfer."

„Ich weine ja gar nicht — ich glaube, ich kann überhaupt nicht mehr weinen. Ich glaube, weil ich früher zu viel —" Sie brach ab und blickte zur Treppe, die zu den oberen Galerien führte. Ihre Wangen glühten auf.

Karin folgte ihrem Blick. „Ist er das?"

Carlotta nickte. „Ich glaube . . . ich weiß nicht . . . es ist so lange her . . . und es war so kurze Zeit . . . ich glaube doch . . ."

„Dann rufe ihn doch an!"

„Du bist närrisch, Karin. Pudelnärrisch."

Karin erhob ihr Lorgnon. „Er existiert also doch?"

„Hast du denn gezweifelt?" fragte Carlotta böse.

„Unter uns, ja. Es klang wie ein Mädchentraum. Wir möchten doch alle einmal gerettet sein nicht wahr? Wenn auch nicht gerade aus einem brennenden Konzertsaal. Uebrigens — er gefällt mir. Gute Haltung. Und wie diskret er sucht! Und daß er keine Blumen mitbringt, ist direkt taktvoll. Aber, wenn du ihn nicht anrufst, verschwindet er wie ein Gespenst."

„Dann ist es Schicksal," sagte Carlotta leise.

„Aber ich bin dafür, dem Schicksal nachzuhelfen; es ist oft recht tolpatschig." Sie erhob sich.

„Karin, ich bitte dich — —"

Die Freundin ließ ihren Schal in Carlottas Händen, und ging ruhigen Schrittes durch die Tischreihen zur Treppe.

Jürgen Graf hatte schon ein paarmal das riesige Lokal durchwandert, treppauf, treppab. Er hatte — anfangs geniert, dann immer ungenierter — die Frauen hier gemustert, diese vielen, vielen Frauen, die die Stadt hier ausgespien hatte; er hatte unwillige und aufmunternde Blicke empfangen und war allmählich zu der Ueberzeugung gekommen, daß Carlotta van Dühren nicht hier war. Vielleicht hatte der gute Heinz Ottenbacher sie mißverstanden.

Er suchte nach einem freien Tisch am Rande dieser Galerie, der einen Ueberblick über das ganze Lokal erlaubte. Da alles besetzt war, entschloß er sich, Ottenbacher anzutelephonieren. In diesem Augenblick nannte eine helle, wiegende Stimme seinen Namen.

Verwundert sah er auf die elegante blonde Dame, die ihn mit einem leichten Lächeln musterte.

„Wenn Sie Carlotta van Dühren suchen, dort ist sie. Kommen Sie!"

Er vergaß zu danken, stolperte über ein paar Stufen und eilte zur Fensternische.

Er beriff sich nicht. Wie hatte er nur Carlotta übersehen können! Es gab doch keine andere Frau außer ihr. Er erkannte sie glücklich wieder. Sie war es, schön wie damals, etwas fremder in dem Reisekostüm, aber all seinen Sinnen vertraut.

„Wie habe ich Sie nur nicht gleich erkennen können!" stammelte er und wurde sich im gleichen Augenblick bewußt, daß es eine zu vertrauliche Anrede war. „Fräulein van Dühren?"

Ihre dunklen Augen schimmerten warm. „Für Sie und für diese Stunde bin ich es, ja. Und dies ist Karin Mortensen."

Er sah ihren Namen „Erika Mortensen" im Rundfunkprogramm vor sich und fragte eifrig: „Ihre Schwester?" Er war entschlossen, diese Schwester zu verehren, und merkte erst an dem vergnügten Lachen der beiden, daß er eine Dummheit gesagt hatte.

Karin rettete die Situation. „Sie haben da etwas sehr Hübsches gesagt. Wir leben wie zwei Schwestern zusammen, obwohl wir nur zwei Freundinnen sind, freilich von Kind auf. Aber nehmen Sie doch Platz."

„Meine Freundin," fiel Carlotta ein, „hat für mich mehr getan als je eine Schwester tun würde. Ich weiß nicht, was aus mir geworden wäre, wenn sie nicht gewesen wäre."

Jürgen Graf sah auf die Frauenhände, die sich gefaßt hatten. Er fühlte sich bedrückt von dieser Freundschaft, die ihn auszuschalten schien. Diese Karin Mortensen hatte alles für Carlotta getan

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— und er? Eifersucht auf diese Frau stieg auf, die sich die Dankbarkeit der Geliebten hatte erwerben dürfen.

„Ich hätte es mir natürlich denken können, daß Sie keine Schwestern sind," meinte er verlegen. „Sie sind einander so unähnlich wie möglich."

„Das bedeutet sicher kein Kompliment für mich," sagte Karin, vergnügt in sein verwirrtes Gesicht lachend.

Seine Verlegenheit schwand, als Carlotta ihm die Hand reichte. „Ist es nicht sonderbar, daß ich noch nie Gelegenheit hatte, Ihnen zu danken. Sie haben sich damals wie ein Held benommen."

„Danken? Aber ich danke meinem Geschick, daß ich Ihnen zeigen konnte . . . daß ich Ihnen meine Verehrung beweisen konnte."

„Wer weiß, was ohne Ihr Eingreifen geschehen wäre" Sie schauerte zusammen. „Was für eine fürchterliche Stunde war das doch!"

In Jürgen Graf sang es: es war die schönste Stunde meines Lebens. Es gibt nichts, wofür ich sie hergeben möchte . . .

Aber er zwang sich zum Plauderton. „Ihr Name war damals in aller Munde. Und dennoch sind Sie so schnell meinen Blicken entschwunden, und Sie waren nie mehr aufzufinden."

„Suchten Sie denn?" fragte Carlotta leise.

„Ja. Ich suchte Sie damals. Ich suchte Sie bis heute." Es klang heiß und bittend, wie ein Geständnis.

Carlotta senkte die Lider. „Wir mußten damals so schnell fort. Es war doch alles vertraglich geregelt. Eine rechte Hetzjagd — — aber dann hatte es ja ein jähes Ende." Ihre Augen weiteten sich wie in aufsteigender Angst.

„Ein Ende?" wiederholte er verwundert. „Sie singen doch noch?"

Er sah, daß die Freundin ihre Hand beruhigend auf Carlottas Arm legte; Carlotta schien ihm in die Ferne zu rücken, ihm, der keinen Anteil an ihren geheimen Leiden hatte.

„Reden wir von anderen Dingen!" Sie erzählte von Karin Mortensen, die eine vermitwete Frau war, trotz ihrer Jugend, und daß sie nach ihr den Namen trug.

„Aber warum? Ihr Name hatte doch guten Klang."

„Ich erzähle es Ihnen ein andermal — — vielleicht," setzte sie hinzu, als wäre sie ihm schon zu weit entgegengekommen.

„Auch Erika Mortensen hat in Rundfunkkreisen einen großen Ruf," sagte er bedrückt, und aus dem Wunsch heraus, seine Verstimmung nicht zu zeigen, fragte er, so gleichmütig, wie ihm möglich war, nach ihren Erfahrungen im Senderaum. „Vermissen Sie nicht Ihr Publikum?"

„Nein. Es ist herrlich, ein unsichtbares Publikum zu haben, schon deshalb, weil es die Sängerin von der Frau unterscheiden kann. Und diese rührenden Briefe, die man bekommt!"

„Sind es immer rührende?" fragte er schnell. Nun mußte sie doch an seinen Brief denken . . .

Ihr Erröten machte ihn für einen Augenblick glücklich, aber ihr abwehrendes „Leider nicht immer!" entmutigte ihn wieder.

Während sie weiter erzählte, musterte er sie heimlich. Sie war viel schöner als das Bild seiner Erinnerung. Schmerzlich fühlte er, wie wenig er von ihr wußte. Wie alt mochte sie zum Beispiel sein? Ihre Gestalt war rank und biegsam wie bei einem ganz jungen Mädchen, aber in ihren traurigen Augen lag soviel Wissen und Ernst, daß man sie für eine reife Frau halten konnte, die weibliches Erleben — und viel schmerzliches war wohl dabei — hinter sich hatte. Sie war ihm jetzt, wo sie zum Umfassen nahe war, weiter entfernt als in der ganzen vergangenen Zeit.

Er hörte gar nicht, was sie sagte, nur dem verwirrenden Klang ihrer Stimme lauschend, und fuhr bei dem plötzlich eingetretenen Schweigen zusammen. Er wollte von ihrem Gesang sprechen; aber alles, was ihm einfiel, war schal, nüchtern und prosaisch. Er konnte ihr doch keine Komplimente machen — —

Ein Blumenmädchen trat an den Tisch und bot Nelken an. Er kaufte ihr zwei Sträuße ab und sein Herz schlug schneller, als Carlotta dankend die dürftigen, armseligen Blumen annahm.

„Eins müssen Sie mir sagen: habe ich Sie sehr enttäuscht?" Er wunderte sich selber, wie er den Mut zu dieser verwegenen Frage gefunden hatte.

Sie verneinte sofort, ohne Verlegenheit.

„Nein, O, wenn Sie wüßten, welche Angst ich vor Ihrer Antwort hatte!"

„Angst? Warum?"

Ihr kühler Ton täuschte ihn nicht: hatte nicht ihre Stimme gezittert? Und warum hatte sie ihn dabei nicht angesehen? „Es hing soviel davon ab . . . so viel . . ."

Er wartete fieberend auf ihre Antwort.

Sie schwieg eine Weile und sagte dann, ihn ruhig ansehend: „Nun müssen Sie uns von sich erzählen." Sie schien seine Worte gar nicht gehört zu haben.

„Von mir? Aber da gibt es nichts Interessantes zu erzählen." Als Karin Mortensen sich erhob, entfann er sich erst wieder, daß sie da war. Ehe er eine Entschuldigung vorbringen konnte, hörte er, daß sie zum Bahnhof herübergehen wollte, um nach dem Handgepäck zu sehen. „Sonst geht es uns wie in Frankfurt, wo wir um ein Haar den Zug versäumt hätten."

Sie ging, trotz Carlottes stummer Bitte, und erwiderte lächelnd Jürgens deutlich dankbaren Blick.

Das Orchester spielte einen ungarischen Tanz.

„Wie schön! Welch ein Rhythmus! Und zu denken, daß Europa, das dies hervorgebracht hat, den Niagern ihre Tänze stiehlt! Hätten Sie nicht Lust, zu tanzen?"

„Ich — — tanzen? Sehe ich so aus, als ob ich tanzen möchte?"

Ihr wehmütiges Lächeln erschütterte ihn so, daß er es wagte, ihre Hand zu erfassen, die lässig auf der Stuhllehne gelegen war, und sie demütig küßte

„Haben Sie meinen Brief bekommen?"

Carlotta zog langsam ihre Hand zurück. „Ja, aber Sie hätten ihn nicht schreiben dürfen."

„Ich mußte ihn schreiben", sagte er heiß. „Nichts hätte mich davon zurückhalten können. Es war ja der einzige Weg zu Ihnen. Ich hörte Ihre Stimme, wieder und wieder, Ihre Stimme, die mich begnadete. Aber einmal mußte ich mit Ihnen sprechen. Haben Sie ihn wenigstens gelesen?"

Sie nickte mit einem schwachen Erröten.

„Aber dann ist ja alles gut", rief er strahlend. „Dann wissen Sie doch all das, was ich nie zu sagen gewagt hätte."

„Wir wollen lieber von etwas anderem reden — —" Ein flüchtiges Lächeln huschte über ihr ernstes Gesicht. „Ganz abgesehen davon, daß nicht alles zu entziffern war."

Ihre Sicherheit entmutigte ihn wieder. Alles scheiterte daran. Aber er begriff, daß sie in Abwehr stehen mußte. Sie wußte doch nichts von ihm — — und er stürzte über sie her, wie einer, der ein Recht auf sie hätte! Der Egoismus des Mannes, der nicht begreift, daß seine Liebe, die er zu gestehen geruht, nicht gleich erwidert wird — — Dennoch empfand er einen tiefen, bohrenden Schmerz

„Ich dachte nicht, daß ich Ihnen so fremd wäre", sagte er vorwurfsvoll aus seiner Enttäuschung heraus. „Es kommt doch nicht auf die Zeitdauer an, da man einen Menschen kennt. Entweder genügt ein Augenblick oder ein Menschenleben reicht nicht aus."

„Ich wollte Ihnen wirklich nicht wehe tun", sang ihre dunkle, schwingende Stimme. Er lauschte erraffen dem warmen Ton und begann wieder zu hoffen.

„Ich danke Ihnen auch dafür, Carlotta." Er hatte „Carlotta" gesagt! Ganz ohne seinen Willen war der Name auf seine Lippen gekommen, dieser Name, den er in seinen wachen Träumen tausendmal vor sich hin gesprochen hatte, in Sehnsucht und Liebe. Er hing an ihrem Blick wie der Beklagte an den Lippen des Richters, der über Tod und Leben zu entscheiden hatte.

Die Musik schwieg. Der Lärm der vielen, allzu vielen Menschen ringsum brandete auf und tötete mit seiner erdrückenden Banalität allen Rausch der Seele.

„Können wir hier nicht fort", bat er. „Hier in diesem Massengetöse sind wir doch nicht wir selber. Da drüben auf der Terrasse vielleicht?"

Sie wehrte ab. „Sie vergessen meine Freundin, und daß ich gar keine Zeit habe. Mein Zug fährt bald."

Ihre klugen, ernsten Augen sahen ihn ruhig an. Daß so gar keine Verwirrung darin lag, merkte er gut. Das befriedigte und beunruhigte ihn zu gleicher Zeit.

„Warum können Sie nicht bleiben?"

„Ich bin eine Sklavin meiner Abmachungen. Und nun lassen Sie uns die kurze Frist nicht mit Bitten ausfüllen, die ich nicht erfüllen kann! Erzählen Sie von sich. Wer sind Sie eigentlich?"

„Wer ich bin? Wie soll ich Ihnen das erklären? Ein Bekannter hat einem Graphologen meine erstohlene Handschrift eingesandt und auf das Gutachten hin mir nicht die Freundschaft gekündigt. Wollen Sie nicht auch diesen Weg gehen?"

Carlotta lachte ein kleines perlendes Lachen. „Nein, so nicht. Sie sollen es selber tun, und ich weiß, daß Sie nicht lügen werden. Sie müssen verstehen: eine so ziemlich einsame Frau wie ich muß sich jeden genau ansehen, dem sie ihr Vertrauen schenken soll."

Der Ton, in dem sie sprach, war schwesterlich, vertraulich. Du bist nicht einsam, dachte er entflammt. Ich bin doch da. Ich? Ja, was bin ich denn? Und sein Mut begann zu sinken.

„Ich weiß so wenig von Ihnen", lockte ihre Stimme.

Du weißt das Wichtigste . . . was bedeutet alles andere dagegen?

„Es ist so schwer, anzufangen", begann er endlich. „Ich kann Ihnen doch nicht meine Biographie liefern; das wäre schrecklich trivial."

„Fangen Sie mit Ihrem Beruf an. Lieben Sie ihn?"

Da war die Frage, die er heimlich gefürchtet hatte Was konnte er da antworten?

„Ich will raten", fuhr Carlotta fort, verwundert über sein Schweigen. „Sie sind Künstler, nicht wahr?"

„Wie kommen Sie darauf?"

„Nur eine Künstlernatur kann so . . . so unbesonnen sein wie Sie." Es klang, als hätte sie etwas ganz anderes sagen wollen.

„Nein", antwortete er bedrückt. „Ich bin kein Künstler. Nicht einmal ein Lebenskünstler. Zum mindesten fühle ich das jetzt klar."

„Warum so geheimnisvoll? Es ist doch nicht Neugierde von mir. Nur — jeder Beruf verbindet doch den Menschen, und nun gar den Mann, mit bestimmten Anschauungen und Dingen — ach, ich drücke mich wohl recht ungeschickt aus?"

Er spielte nervös mit dem kleinen Eislössel. „Im Gegenteil. Sie drücken sich recht geschickt aus, wenn Sie mich quälen wollen."

„O", rief sie erschreckt. „Dann lassen wir doch das! Ich will Sie doch nicht quälen."

„Wirklich nicht?" fragte er verzagt, auf ihre schmale, mattgelbe Hand blickend. Sie lag wie ein eigenes Wesen auf der Marmorplatte, spielerisch wie eine Katze sich krümmend und über unsichtbare Tasten gleitend.

(Fortsetzung folgt.)

Frage und Antwort.

Skizze von Karl Escher.

„Wenn wir nun schon einmal holterdipolter ins Sentimentale gerutscht sind," sagte der Geheimrat Brühl, „dann will ich die Stimmung nicht durch eine meiner lieblosen Geschichten stören. Allerdings kann ich die soeben gefallene und oft als richtig bewiesene Bemerkung von der alten Liebe, die nie rostet, nicht unwidersprochen lassen. Sie rostet mitunter doch. Und das ist ganz gut.

Ich bin überhaupt nicht dafür, alte, morsch gewordene oder schon zerrissene Fäden immer wieder anzuknüpfen. Man erlebt da manchmal recht schmerzliche Enttäuschungen. Kommt man nach Jahr und Tag mit Menschen zusammen, mit denen man in früheren, jüngeren Zeiten ein Herz und eine Seele war, so hat das für mich immer etwas Gespenstisches an sich. Man kehrt unversehens ins Vergangene zurück und gewahrt, daß man in allen Zuständen, die plötzlich aus der Vergangenheit ans Tageslicht gezogen werden, sehr gut mit den alten Freunden übereinstimmt; vor dem aber, was später geschah, und was jetzt Wirklichkeit ist, hat man eine ganz unverständliche Scheu. Man fühlt: „Alter Freund, wir haben uns alle beide verändert. Die Jahre sind Mauern und Wälle gewesen, über die wir uns nicht mehr unbefangen ins Antlitz sehen können." Und dann: Alle guten Erinnerungen sind auch ein bißchen schmerzlich . . .

Aber Schluß, ich komme schon wieder ins Dozieren, verzeiht, bitte. Eigentlich wollte ich ja eine kleine Geschichte erzählen, die ein altes Sprichwort widerlegen soll. Eine Geschichte, die ganz neu ist, ich habe sie erst vor ein paar Tagen erlebt, Bei einer musikalischen Unterhaltung im Hause des Ministers. Ihr wißt, ich bin von je ein Musikunarr gewesen, das ist nicht meine schlechteste Eigenschaft.

Als junger Mensch habe ich sogar davon geträumt, ein bedeutender Komponist zu werden, und besser gesagt: ich glaubte schon, einer zu sein. Ich erinnere mich genau, daß ich an meinem einundzwanzigsten Geburtstag meinem nicht sehr davon erbauten alten Herrn eine saubere Abschrift von etwa dreißig von mir vertonten Liedern überreichte. Sie waren allesamt sehr schön, das fand ich wenigstens, und meine Freunde fanden das auch; ich weiß nicht, ob sie mich mehr bewunderten, oder ob ich das selber noch stärker tat. Jedenfalls war ich stolz und glücklich über mein Talent, und so leicht ließ ich keine Gelegenheit vorübergehen, um meine Lieder vorzuführen.

Das waren schöne Zeiten damals! Die Abende auf meiner Studentenbude mit dem auf Monatsmiete herangeschafften Klavier — herrlich war das. Damals entdeckten wir Schubert! Mein Gott, so wunderbar wie damals sind uns seine himmlischen Lieder nie wieder erklungen. Schubert war unser Abgott, und natürlich war es mein höchster Traum, ihn mit meinen Kompositionen zu erreichen. Tollkühn, wie junge Leute nun einmal sind. Uebrigens war es ganz gut, daß ich mein Ziel so hoch gesteckt hatte; ich wäre vielleicht nie von meiner Vernarrtheit losgekommen, wenn ich nicht doch eingesehen hätte, daß ich kaum zur wahren Befriedigung meines Ehrgeizes gelangen konnte. Als ich soweit war, daß ich erkennen konnte, wie ein einziges Schubertlied die Lieder ungezählter Nachahmer einfach in Nichts zermalmt — und auch soweit war, mich selbst zu den Zermalmten zu zählen, da habe ich keine einzige Note mehr aufgeschrieben. Aber das hat eine ganze Weile gedauert; in jenen köstlichen Zeiten war ich ein großer Künstler, Donnerwetter ja.

Ich sagte es schon, diese Abende in meinem Zimmer waren herrlich. Immer kamen drei, vier meiner Freunde; nach einer lange gültigen Verabredung brachten sie Brot, Wurst und Obst mit — wir hatten jeden Abend ein Picknick! Wir alle waren der Musik verfallen und der etwas asthmatische, auf Monatszahlung gemietete Kasten mußte in seinem hohen Alter hergeben, was er konnte. Nie sind Chopins Impromptus mit soviel Kraft und Leidenschaft gespielt worden, wie auf jenem Klavier, das Tag für Tag gestimmt werden mußte, und Schuberts Lieder, die ich sang, sind nie so quellend und überschäumend erklungen. Auch meine Lieder klangen sämtlich zum ersten Male unter den gelb gewordenen Tasten auf. Schade, das Möbelstück hätte ich eigentlich kaufen sollen. Aus Pietät. Aber als ich dazu in der Lage war, da war es sicherlich längst abgewrackt.

Mitunter brachten meine Freunde auch ihre Freundinnen mit, so daß unsere musikalischen Abendschmäuse wirklich festlich wurden. Musik ist eine milde Göttin, unter ihrer Herrschaft leben wir in heiterer Einfachheit. Ob es solche harmonischen Zusammenkünfte heute noch gibt? Ich will es hoffen . . . Am häufigsten erschien damals ein zartes und sehr stilles Mädel, Musikstudentin, von höchstens achtzehn Jahren. Wir nannten sie Cäcilia, nach der Schutzheiligen aller Musikanten, weil sie so schön und innig Klavier spielen konnte und mit reizender Stimme sang. Sonst hatte sie gar keine Aehnlichkeit mit den Darstellungen der heiligen Cäcilia; sie war schwarzgelockt und hatte — was ihre größte Schönheit war — tiefblaue Augen. Mir stand sie besonders nahe, weil sie die einzige war — und auch die einzige geblieben ist —, die meine Lieder sang! Dabei war von Liebe oder von sonstiger Schwärmerei eigentlich nicht die Rede, schon weil Cäcilia die Freundin eines meiner musikalischen Freunde war, der den unpoetischen Namen Maier führte. Nie im Traum wäre es mir eingefallen, auch nur den Versuch zu wagen, sie Maier abspenstig zu machen. Ich habe auch nie darüber nachgedacht, ob andere als musikalische Neigungen uns zu einander zogen.

Nun, diese zarte Cäcilia sang also meine Lieder; was das bedeutet, das kann nur ein Komponist verstehen, vielleicht nur ein junger Komponist. Es ist, als ob die schönsten und tiefsten Gedanken, die man nur heimlich erfühlen kann, auf einmal lebendig werden, abgelöst und doch verbunden mit ihrem Schöpfer. Es ist im wahren Sinne berauschend. Wenn ich also sage, daß ich Cäcilia nicht liebte, nicht lieben konnte, schon aus Rücksicht auf Freund Maier, so stimmt das nicht ganz. Es war gewiß keine sinnliche, keine körperliche Liebe, die ich für sie empfand, aber eine geistige, ich möchte wohl sagen: eine musikalische Liebe. Man kann es nicht genau ausdrücken . . ."

Geheimrat Brühl hob sein Glas, leerte es. Gleich darauf schüttelte er den Kopf, seine lustigen Augen begannen wieder zu funkeln.

„Jugend-Eseleien!" sagte er. „Aber wer möchte sie missen? Sie sind vielleicht das Beste, was das Leben zu geben hat! Ich muß noch einmal auf das Zenakel der Musikbeflissenen von damals zurückkommen. Unter den Liedern, die ich damals aus dem Nichts erschuf und mit dem Segen des Schubert-Franzl war eins, das hatte Freund Maier gedichtet. Er lebt übrigens jetzt im Rheinland als vergnügter Gerichtspräsident und verleugnet ganz gewiß seinen poetischen Start. Das nebenbei.

Dieses Lied fing mit den Worten an: „Willst du, Sommertag, nie enden . . ." Ich hatte dazu eine großartige Melodie gefunden; allgemein galt sie für meinen besten Einfall. Wir klimperten, pfiffen, summten den „Sommertag" ohne Aufhören; immer wieder mußte ich ihn singen und spielen, und selbstverständlich sang ihn auch Cäcilia, für die das Lied ja geradewegs gedichtet und vertont war. Mit ihrer entzückenden Stimme sang sie es — wir waren jedesmal wieder begeistert. Und dann — man sollte es nicht glauben — habe ich doch das ganze Lied, den Text sowohl wie die Melodie, vollständig vergessen . . . Dreißig Jahre und mehr sind es her, daß der „Sommertag" erschaffen wurde. Inzwischen sind mir die Freunde und auch ihre Freundinnen aus den Augen und aus dem Sinn gekommen und alles, was damals war, ist, als wäre es in einem anderen fremden Leben gewesen. Darum sage ich auch, daß mir Gestalten gespenstisch erscheinen, die aus so lange verrauschten Tagen wieder herkommen und sich in unser jetziges Dasein einhaken wollen.

Das will ich jetzt beweisen. Vor ein paar Tagen sind wir, meine Frau, meine beiden Töchter und ich zu einem musikalischen Abend bei dem Minister eingeladen. Nun, es war das übliche Gedränge, Händeschütteln, Herumstehen; dann Einzug in den Konzertsaal, Auftreten von ein paar ausgezeichneten Künstlern mit ziemlich langem Programm. Im Hintergrund lauert ein erkrecklich reichhaltiges kaltes Büfett, das Musikalische und Unmusikalische gleicherweise erquickt.

Es war ein richtiges Konzert von zwei Stunden Dauer. Das Hauptereignis eine diesseits und jenseits des Ozeans gefeierte Sängerin. Eine pompöse Frau, eine stattliche, man muß schon sagen, königliche Gestalt, mit einer geradezu himmlischen Stimme. Als diese große Künstlerin auftrat und sang, da wurde mir doch ganz sonderbar zumute. Ich habe ein beinah berühmtes Personengedächtnis, ich kann mich noch nach Jahren an einen Menschen erinnern, den ich nur flüchtig kennengelernt habe . . . und nun hätte ich schwören können, daß ich dieser Sängerin schon einmal begegnet bin, aber es war mir unmöglich zu sagen, wo und wann das geschehen war. Schließlich stand es bei mir fest, daß ich mich getäuscht hatte, eine Meinung, die auch dadurch befestigt wurde, als ich mich bei einem Bekannten nach der Laufbahn der Künstlerin erkundigte. Unsere Wege hatten sich kaum kreuzen können.

Im Laufe des Abends lernte ich sie dann auch persönlich kennen. Wir sprachen ein bißchen hin und her und machten aufeinander weiter keinen besonderen Eindruck. — Und nun kommt das Merkwürdige. Die Künstlerin hatte sich wohl ganz unvorbedacht auf den Sessel vor dem Flügel gesetzt; neben ihr standen mehrere Herren und jüngere Damen, darunter auch meine beiden Töchter, im eifrigen Gespräch. Ich trat hinzu, warf auch ein scherzhaftes Wort in die Unterhaltung — plötzlich legt die Künstlerin die rechte Hand auf die Tasten des Flügels, klimperte ein bißchen beim Sprechen, klimperte — als wäre es ganz absichtslos — ein paar Takte einer Melodie. Dreißig Jahre lang hatte ich diesen Liedanfang nicht gehört und doch erkannte ich ihn sofort. „Willst du, Sommertag, nie enden . . ." Sogar Maiers Worte fielen mir augenblicklich ein!

Man sagt manchmal etwas pathetisch: ein Schauer berührte mich; und ich habe mich immer über solche großen Worte für kleine Gefühle lustig gemacht. Nun kann ich aber wahrhaftig nichts anderes sagen, als daß mich wirklich ein Schauer berührte. Ich fühlte, wie mein Herz eine Sekunde lang aussetzte, fühlte, wie ich erblaßte. Und erkannte das Unglaubliche: die Verwandlung der zarten, schüchternen Cäcilia in diese in jeder Beziehung pompöse

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Hinausgehen. „Wünschen Sie noch etwas?" fragte der in der Luft der Giftköpfe verdünnte Gehilfe und öffnete die wasserblauen Augen weiter als gewöhnlich. Blas fragte nach dem Apotheker. Der stieg, in der Würde seines Vollbarts, gerade von seiner Wohnung herunter und trat herein. Blas stellte sich ihm etwas unverständlich vor und bat ihn um einige Auskunft über den Neber, und ob er auch in den Händen eines guten Arztes sei. Er setzte dabei seinen Blick wie einen Bohrer an, wie wenn er wünsche, einiges über Arthurs Krankheit zu erfahren. Der Apotheker blieb die Antwort nicht schuldig. Mit dem stillen Genusse, den es braven Bürgern gewährt, etwas von sich zu geben, was andere nicht wissen, sagte er: „Gewiß, unser Spitalarzt ist vorzüglich. Aber viel zu machen ist da nicht mehr." — „Nein?" — „Nun, wenn das Gehirn einmal anfängt, weich zu werden! Sie sind doch im Bilde?" — „Ja, ja, einigermaßen," log Doktor Blas mit gelassener Haltung. Der Apotheker nahm ihn vertraulich an einem Knopf seines Rockes. „Jedenfalls war's an der Zeit, daß er sich zurückzog," sagte er mit heraufgerunzelter Stirn. „Einer Frau verabfolgte er ein Rezept, von dem sie einen Magenkrampf bekam. Fast wäre sie gestorben, wenn sie keine so gute Natur gehabt hätte."

Der Gehilfe, der Blas ebenfalls mit der Miene des Eingeweihten ansah, nickte den Worten seines Chefs mit leerem Lebensernst nach. Blas fragte noch wie beiläufig, wie er eigentlich zu dem Leiden gekommen sei. Der Apotheker verzog die Mundwinkel und sagte, da sei er überfragt, die Ursache liege in solchen Fällen oft weit zurück, er habe die Apotheke noch nicht so lange, um die Memoiren der Einwohner so genau zu kennen. Dann zwinkerte er vertraulich mit den Augen, daß Blas auf einmal eine heiße Welle in den Schläfen spürte. Er dankte für den Bescheid und verließ den Laden.

Zu Hause saß Arthur vor dem dampfenden Milchhafen, ohne einzuschenken. Er konnte nicht begreifen, was Blas in aller Frühe schon draußen mache. Als er vorhin an seine Tür geklopft und hineingesehen hatte, war das Bett leer gewesen, nur die Handtasche auf dem Tisch hatte ihn angeglotzt.

Er blieb zuerst kleinlaut, als Blas wieder im Zimmer war und sich an den Tisch setzte, bis ihn dann allmählich die Angst in seiner Gegenwart losließ und er gesprächig wurde. Er trommelte auf den Tisch, wie wenn er Klavier spielte, und fragte unvermittelt: „Willst du eigentlich nicht heiraten?" Blas schoß das Blut in den Kopf, als der Wunsch seines Lebens so plötzlich berührt wurde. Er fragte kühl, wie er darauf komme. „Du wärst allmählich im Alter", grinste ihn Arthur an und zwang ihn, mitzulachen. „Mag sein", warf er hin, wie wenn er noch wenig Zeit gefunden hätte, sich mit diesem Gedanken auseinanderzusetzen. „Mir ist es versalzen worden, das Heiraten!" sagte Arthur, die Ellbogen auf dem Tisch und starrte leer vor sich hin. „Du wolltest es nicht wieder wagen?" fragte Blas vorsichtig. Neber blickte auf seine Fingernägel, warf sich in die Brust wie einer, der noch Königreiche auszuteilen hatte, und prahlte, er habe es sich überlegt, aber aus Mangel an einer passenden Bekanntschaft gelassen, und strich mit der Hand am Tischbein hinunter. Dann lächelte er in sich hinein, wie wenn er sich für seine Worte entschuldigen müßte, und verzog das Gesicht. Er warf sich wieder in die Brust: „Eigentlich kann ich ja froh sein, daß ich geschieden bin." Am Anfang, erzählte er, hätte er am liebsten jenem Professor Klein, mit dem sie sich eingelassen hatte, beim Stelldichein aufgelauert und ihm die Hausschlüssel in den Kopf gebohrt. Aber nachdem es herausgekommen war durch abgefangene Briefe, daß sie mit jedem ging, sie, die Tochter eines angesehenen Arztes, sie mit dem süßen Ton in der Kehle, hatte er dem Rat seines Onkels nachgegeben und die Klage eingereicht. „Ich denke nicht mehr viel an die Zeit," sagte er, fühlend vielleicht, daß er rot wurde, „abgesehen von —" Er lachte schrill und sah dem Blas ins Gesicht. Seine Kiefer zuckten wie unter einer gewaltsamen Anstrengung. „Abgesehen von —" wiederholte Blas abwesend, dem Kranken entgegenkommend, um ihn nicht durch Gleichgültigkeit aufzuregen. Der schüttelte in dumpfer Traurigkeit den Kopf, kreiste mit der Rechten über den Tisch, wie wenn er ihn putzen wolle, und lachte breit, fast gutmütig: „Schwamm drüber!"

Agnes brachte die Zeitung herein und gab sie Arthur, der seinem Gast das zweite Blatt reichte. Blas las ein wenig darin, dann trat er an den Bücherständer und überflog den Besitz. Zwischen einem alten Schiller, einer Botanik mit Abbildungen entdeckte er ein medizinisches Buch, das er von früher her sehr genau kannte und das er selber besaß. Er stutzte, daß es hier auch war, suchte im Inhaltsverzeichnis nach, hastig, fieberig, verglich und prüfte und konnte es gerade noch zuschlagen und an seinen Platz stellen, bevor Arthur, von Neugierde getrieben, zu ihm herüberkam und ihn von der Seite belauerte. Mechanisch griff er nach einem Roman, fahl geworden.

Das nasse trübe Wetter draußen bannte sie ans Zimmer und jeder beschäftigte sich heute für sich.

Am Nachmittag blickte Blas sehr bestimmt in die Regenlandschaft hinaus. Er war entschlossen, am späten Abend noch abzureisen und sich von dem Bann, der ihn in diesem Hause hinunterziehen wollte, zu befreien. Er wollte keine zweite ähnliche Nacht erleben. Arthur teilte er seine Absicht noch nicht mit, um ihn nicht zu früh aufzuregen. Nur der Agnes sprach er davon, und daß er überarbeitet sei und ins Bad müße, hier könne er sich nicht erholen, die Luft könne einen Gesunden anstecken. Sie nickte. Für sie, sagte sie, sei es auch nicht so leicht gewesen, aber da sie schon bei seiner Tante selig gedient habe, wolle sie Herrn Arthur nicht seinem Schicksal überlassen. „So lange sind Sie schon bei ihm?" „Ja, ja, ich hab' alles mitterlebt, sogar seine Frau. Immer ging sie mit einer Rose im Gürtel. Das war eine Zeit, und gar, als sie ihm zu allem hin noch die Krankheit ins Haus brachte, die sie, weiß Gott wo, aufgelesen hat." „Sie war's, die ihm —? Wie lang' mag das her sein?" Agnes zählte an den Fingern ab. „Warten Sie, es sind jetzt grad dreizehn Jahre, sechzehn bin ich im Dienst hier." Blas schwankte und stieg mühsam in sein Zimmer hinauf, wo er sich für einen Augenblick aufs Bett warf.

Nach dem Kaffee klopfte er mit der flachen Hand auf den Tisch und sagte: „Arthur, ich muß weiterreisen." Neber atmete schwer auf. „Du willst nicht bleiben?" fragte er, das Grauen im Blick. Er könne doch nicht, begütigte Blas, er müße den Nachtzug nehmen. „Heute?" Alles Blut wich aus Arthurs Gesicht. Er stolperte in eine Sofaecke, wo er zusammenschrumpfte wie ein geballtes und an den Boden geworfenes Taschentuch. Auf einmal sprang er auf, nahm Blas am Rockkragen und ließ sich hilflos an ihm hinab. „Geh' nicht von mir fort!" schluchzte er. „Ich bin ja so allein, so allein. Sie werden eines Tages kommen und mich forttun . . . sie werden mir nichts lassen . . . meine Möbel . . . meine Anna schützt mich vor ihnen, wenn sie kommen! Hilf mir! Hilf mir!" Er warf ihm aus seinen guten braunen Augen einen flehenden Blick zu.

Blas rang nach Atem. Inwendig kam ihm etwas die Brust herauf. Er griff nach der Stuhllehne, um sich zu stützen. „Ich kann doch nicht länger bleiben, guter Arthur. Meine Reisezeit . . . mein Beruf . . . Ich will meinen Einfluß schon aufwenden, daß sie dich hier lassen. Hier bist du am besten versorgt."

„Willst du? Sieh, ich hab's immer gewußt, daß du's gut mit mir meinst. Sie wollten mir weismachen damals, du habest dich auch mit ihr eingelassen. Ich hab's aber nicht recht geglaubt von dir."

Blas schwieg.

„Oder am Ende doch? Sag mir's!"

Blas suchte seine gerade Haltung, mit der er immer Eindruck gemacht hatte, wehrte nur leicht mit den Händen ab. „Lassen wir die alten Zeiten auf sich beruhen!" sagte er hart. „Ja, ja" seufzte Arthur. „Und wenn auch, und wenn auch! Ich will jetzt selber nichts mehr davon wissen, von all dem, was mich soweit gebracht hat, wenn du mir nur bleibst!" Ein breites Lächeln ging über sein Gesicht wie ein später Sonnenfleck in verbleichtem Herbstgras. „Laß mich nur nicht allein, wenn du mir nicht antworten willst."

Hilflos warf er mit den Armen in der Luft umher und sank dann wieder in seinen Sofawinkel.

Blas blickte mit schwerer Ruhe vor sich hin, mit starr geweiteten Augen. Er verglich sich mit ihm . . . sah sich selbst, einige Jahre später, Arthur ähnlich, am Pult stehen, um mit irgendeiner Verteidigung zu beginnen; sah, wie er breiter als früher den Mund auftat, hörte, wie er daherplapperte, wie der hier mitunter, anfangs noch unmerklich, dann immer mehr, so daß alle, auch der Angeklagte auf seiner Bank, aufmerksam wurden und den Kopf nach ihm wendeten, dem bekannten Redner Rechtsanwalt Doktor Blas; sah, wie er ein Glas Wasser trinken, sah, wie er unter verhaltenem Gelächter den Saal verlassen mußte . . . Noch sah er's.

Er trat entschlossen auf Arthur zu, senkte einen tiefen Blick in seine Augen, drückte ihm die Hand und ging zur Tür hinaus.

Als er in sein Zimmer trat — es dämmerte schon, drunten auf dem Bahngleis flammten die Lichter auf — und sein Gesicht im matten Spiegelglas erblickte, kam das Entsetzen über ihn, und er fuhr sich mit der Hand an die Kehle. In diesen drei Tagen hatte er sich verändert wie in Jahren nicht. Wo blieb der belebte Badeort mit weißen Tischen, hellen Kleidern, farbigen Lampions! Wo blieb das ruhige Lächeln einer künftigen Lebensgefährtin! Wozu hatte er nun ein Vermögen angesammelt? Alle Kraft zur Abreise wich aus ihm. Mit zitternden Händen öffnete er, nach Hilfe ringend, seine Handtasche und durchstöberte sie.

Unten in der Wohnstube hatte Agnes das Nachtessen aufgetragen und steckte Licht an. Arthur schöpfte die Suppe in zwei Teller. Nach einer Weile fragte er, warum sein Gast solange fortbleibe und gab der Magd den Auftrag, sie möge ihm doch rufen.

Agnes ging hinauf und klopfte. Als keine Antwort kam, dachte sie, er wird doch nicht ohne Abschied fort sein, trat ängstlich ins Zimmer und schrie auf. Im Schein des Kerzenlichtes lag Doktor Blas, mit durchschnittener Kehle, rücklings am Boden. Im Strom floß das Blut über Kragen und Rock. Neben ihm blinkte das Rasiermesser. Sie faßte ihn am Arm, am Körper, er war schon bald steif. Sie riß ein Handtuch vom Ständer und deckte es ihm über das Gesicht. Dann rannte sie die Treppe hinab auf die Gasse.

Im Wohnzimmer drückte Arthur seine Stirn an die Scheibe und starrte auf den Bahnhof hinunter.

Als Agnes wiederkam mit dem Apotheker, kauerte in der Kammer oben eine zusammengefallene Masse am Boden: Arthur hielt die Leiche im Arm und greinte: „Geh nicht fort! Geh nicht fort!"

Auf dem Tisch fand sich später ein verschlossener Brief.

Lieber Arthur! Wir haben, wie es scheint, das gleiche Schicksal, wir beide, nur mit dem Unterschied, daß du ohne Verschulden hineingelaufen bist. Leb wohl! Dein Emil

Schriftleiter: Karl Joho. Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt".

Die Pyramide

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

19. Jahrg. № 3 — 19. Jan. 1930

Otto Cartellieri / Bohême des 12. Jahrhunderts

Der Erzpoet

Das Zeitalter des Kaisers Friedrich Barbarossa brachte Deutschland nicht nur bedeutsame politische Erfolge, sondern zeitigte auch eine herrliche Blüte auf wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiete. Es ist die Zeit, da der blaublütige Bischof Otto von Freising von philosophischer Warte aus die Ereignisse jener bewegten Jahre zu schildern und werten unternimmt; da der höfische Minnesang die trutzigen Ritter vor der angebeteten Herrin auf die Knie zwingt; es ist die Zeit, da stolze Kaiserpfalzen entstehen und großartige Kirchenbauten den Eifer der Gläubigen zu steigern suchen. Wahre Gottesburgen werden errichtet, gewaltige Klosteranlagen werden von den neuen Orden geschaffen, die mit revolutionärem Mute ihre asketischen Ideale verfechten und der Frau Welt den Krieg erklären.

Doch den leidenschaftlichen Reformern erwachsen aus dem Klerus selbst leidenschaftliche Gegner. Gelehrte, die nach der Sitte der Zeit das geistliche Gewand tragen, häufig wohl angewidert von den häßlichen Auswüchsen, welche die Auseinandersetzung zwischen Imperium und Sacerdotium gezeitigt hatte, huldigen als Träger der Literatur, Kunst und Wissenschaft einem antiken Humanismus. Triumphierend kehren die alten Götter aus ihrer Verbannung zurück und finden begeisterte Verehrer. Das irdische Leben wird in seiner Schönheit bejaht und in seinem Daseinsrecht anerkannt. Eine kraftvolle Diesseitsstimmung macht sich geltend. Keine Weltflucht, sondern ein mutiger Lebenskampf! Ein Rausch bemächtigt sich vieler Denker und Dichter. Eine dumpfe Ahnung dämmert auf, daß ein neues Leben, eine neue Weltanschauung möglich ist. Wie die Kreuzzüge den Abendländern den märchenhaften Orient erschlossen, so führt das Studium der Antike ein neues Geistesleben herauf.

Herolde dieser neuen Richtung mit allen ihren Wünschen und Träumen sind die Vaganten, zumeist junge Geistliche, noch nicht in Amt und Würden, fahrende Scholaren voll Daseinshunger und Lebenslust; aber auch würdige Professoren in gesicherter Stellung, endlich Existenzen, die Schiffbruch gelitten haben, die in der unwirklichen Welt die Ideale suchen, welche das Leben ihnen vorenthielt.

Unter diesen Vaganten, ebenso zahlreich wie verschiedenartig, was Alter und Nationalität, Talent und Schicksal betrifft, nimmt ein Deutscher, dem die Zeitgenossen den auszeichnenden Beinamen des Archipoeta, des Erzdichters, verliehen, einen Ehrenplatz ein.

Auch sein Leben, wie das so vieler anderer hervorragender Dichter und Künstler alter Zeiten, ist in völliges Dunkel gehüllt. Nur zehn Gedichte sind erhalten; einige Andeutungen, die er selbst darin macht, müssen genügen.

Der Archipoeta stammte aus einem deutschen, vielleicht rheinischen, ritterbürtigen Geschlechte. Da ihn aber, wie er selbst sagt, der ritterliche Dienst schreckte, zog er es vor, Virgil zu folgen und nicht dem Gotte Mars. Von schwächlicher Konstitution, konnte er wohl nicht wie die Vorfahren das Schwert führen. Wie hätte er den Kriegsstrapazen trotzen können, da er schon unter den Witterungsunbilden empfindlich litt? In Italien einmal von grimmiger Kälte überrascht, hustete er „wie ein Schwindsüchtiger" und glaubte am aufgeregten Pulsschlag zu merken, daß der Tod sich ankündigte. Als er sich in Salerno studienhalber aufhielt, setzte ihm ein böses Fieber so zu, daß ihm die Aerzte mitleidlos zurieten: Dichter, du wirst nicht länger leben, du mußt sterben!

Er bezeichnete sich selbst als „scolaris", als Studierenden, und genoß damit die Privilegien der Geistlichen. Er vertiefte sich in die Lehre des großen Kirchenvaters Augustin, drang aber neben seinen theologischen Studien in die Welt der Antike ein. Die in den Klassikern verherrlichten Götter und Göttinnen bemächtigten sich seiner und zogen ihn verlockend in ihre Welt. Mochte er auch über Lug und Trug der antiken Dichter klagen und sich gegen die heidnischen Vorstellungen sträuben, er geriet doch in ihren Bann. Wie für die späteren Humanisten vereinigt sich für ihn der christliche Himmel mit dem Olymp. Er schwört bei den Göttern, und der christliche Gott muß es sich gefallen lassen, als Jupiter angerufen zu werden.

Wo auch der Archipoeta ausgebildet sein mag, er hatte Gelegenheit, sich mit der Verskunst vertraut zu machen, die in großartiger Blüte stand. Wer es nur immer konnte, tummelte den Pegasus, alt und jung machte Verse. Theologische, medizinische Traktate, Kochbücher wurden in Verse umgegossen. Man kannte nicht nur die gravitätischen antiken Metra, sondern griff auch zu den freien, reimenden Rhythmen, die einen volkstümlichen Klang haben. In ihnen sprach der Erzdichter aus, was sein Herz bewegte.

Für ihn gibt es nur die lateinische Sprache. Er fühlt sich als Gelehrter und will nur für die Gebildeten dichten. Auch von ihm könnten wohl die Worte stammen: „Unsere Sitte ist es, bei Festen, wenn die Masse sich herandrängt, in der Weise der Kleriker zu reden, damit die Laien nichts verstehen und nicht lachen können." Wie ein Gefährter hätte er ausrufen können: „Die Musen haben mich erzogen, Homer hat mich unterrichtet: zu den Laien mag ich nicht gehen".

Ohne Pfründe wie die anderen Vaganten zog er, Archipoeta, unstet durchs Leben. Er vergleicht sich mit dem Blatte, das die Winde spielend dahintreiben, mit dem steuerlosen Schiffe, mit dem Vogel in den Lüften.

Wie schlimm sah es um das Studium in jenen argen Zeiten aus! Die Schulen überfüllt. Unzählige Anwärter, nur wenige Stellen und Pfründen. Ein Dichter klagt: Man hungert und dürstet und geht zugrunde, und es reut einem, sich dem Studium ergeben zu haben. Inständig bittet er den Papst um Hilfe: „Es wäre eine Schande für dich, guter Hirte, wenn ich zu den Laien zurückkehren müßte. Entlasse du mich aus dem geistlichen Stande

oder gib mir so viel, daß ich als Kleriker leben kann. Ich bitte nicht um Ueberfluß, aber herrlich wäre für mich eine Präbende, damit ich beim Studium verbleiben könnte."

Wie diesem Scholaren erging es auch dem Archipoeta. Mittellos, „ein ärmerer Dichter als alle anderen Dichter" weiß er nur zu gut, daß er zu denen gehört, welche die Gaben lieber für sich als für den lieben Nächsten erbitten. Das Betteln ist ihm aber widerwärtig. Er verachtet die Spielleute, die von Haus zu Haus ziehen und nur daran denken, sich den Bauch zu füllen. Er will nichts gemein haben mit diesen Schmarotzern, die leider bei manchen Klerikern freundliche Aufnahme finden und den Vaganten das Brot wegnehmen. Er haßt sie schon aus dem Grunde, weil er für viele nichts Besseres ist als ein Spielmann, mochten auch seine Leistungen sich turmhoch über dem Durchschnitt erheben. Auch er gert auch löne, auch er ist von der Gunst der Reichen und Hochstehenden abhängig, auch er dichtet, um sich das tägliche Brot zu verdienen.

So kärglich ihn die launische Fortuna bedacht hatte, einmal lächelte sie ihm zu, als sie ihn in Rainald v. Dassel, dem Kanzler des Kaisers, einen freigiebigen und gütigen Gönner finden ließ. Seine Gaben konnte er annehmen, ohne zu erröten. Der Kölner Kirchenfürst, der lange Jahre der deutschen Politik die entscheidende Richtung gegeben hat, zeigte für die Bildung seiner Zeit, für Kunst und Wissenschaft, ein feines Verständnis. Ein eigentümliches Verhältnis bildete sich zwischen ihm und seinem Schützling aus. Rainald fand Wohlgefallen an dem losen Gesellen, dem er trotz seiner wilden Streiche nicht lange zürnen konnte. Er nahm ihn an seinen Hof, entzog ihn nicht nur allen Sorgen des Alltags, sondern wies ihm auch seine Aufgaben. Er führte ihn in seine Gedankenwelt ein und zeigte ihm die Ziele der imperialen Politik. Er brachte ihn vor das Angesicht Friedrich Barbarossas und hieß ihn, des Kaisers Ruhm verkünden.

Ueberschwenglich hat der Archipoeta dem Kanzler gedankt, der Nestors Geist mit des Odysseus Beredsamkeit vereine, der Minerva seine Schwester heiße. In köstlichen Versen hat er Rainalds Staatskunst gepriesen, die sogar der kaiserlichen überlegen sei; in überströmender Dankbarkeit seine Mildtätigkeit gerühmt. Von Rainald, als dessen Diener er sich bekannte, scheute er sich nicht, Mantel und Schuhe, die er dringend benötigte, zu erbitten. Beschenkt konnte er wie Walther von der Vogelweide, als er sein Lehen empfangen hatte, rufen: nû enfürhte (fürchte) ich niht den hornunc an die zehen.

Aber er hängte sich nicht als Bettler, als Schmarotzer an seine Taschen. Er kam nicht mit leeren Händen; sein Ich, sein Talent schenkte er dem einzig Großen. Ich bin die Rebe und du der Weinstock, rief er ihm einmal mit dem stolzen Selbstgefühl des schaffenden Künstlers zu. Als Seher, dem die Gegenwart nichts verschleierte, dem die Zukunft offen vor Augen lag, errichtete er mit seinen unsterblichen Versen dem Staatsmann ein unvergängliches Denkmal.

Die wenigen überkommenen Lieder, die aus den Jahren 1161 bis 1165 stammen, lassen den Erzvaganten in Art und Unart gut erkennen. Er schickt sich in das Gebot der Stunde. Zu seinen politischen Liedern gesellt sich ein kirchliches, eine Predigt in Versen, die er auf Befehl vermögender geistlicher Würdenträger halten muß; gesellt sich ein Bittgedicht zugunsten des St. Martinklosters in Köln, das durch den Pfalzgrafen bei Rhein bedrängt wird. Er scheint in allen Sätteln gerecht zu sein. Aber weit weist er es von sich, zu dichten, wenn er nicht in Stimmung ist. Sogar sein Herr und Meister Rainald, der ihm nahegelegt hatte, des Kaisers Taten in Italien zu besingen, muß sich einmal ein energisches Nein gefallen lassen.

Seine klingenden und springenden, fein ziselierten Verse strudeln bald lustig, hämmern bald wuchtig dröhnend. Eine starke persönliche Note ist ihm eigen. Mit scharfer Betonung setzt der Dichter sein Ich in den Vordergrund. Er ist kein trockener Stubengelehrter, der zum Zeitvertreib den Pegasus nach vorgeschriebener Schulweise besteigt, sondern ein jugendlicher Stürmer, der mit seinem Herzblut schreibt, dem nichts Menschliches, allzu Menschliches fremd ist. Leidenschaftliche Lebenslust hält ihn in ihren Fängen, nicht zu stillende Sehnsucht nach Frauenminne, ihn, den zarten, dem vielleicht die Schwindsucht die verräterischen Farben auf die Wange malte. Nur zu verführerisch im Taumel der Sinne untergehen und der körperlichen Leiden vergessen, die er in stillen Stunden kritisch beobachtet. Aber nicht lange ängstlicher Vorsicht sich hingeben. Nicht sich quälen mit der Frage nach dem täglichen Brote. Des Bacchus edle Gabe bringt ihn über alle Sorgen hinweg. Guter Wein muß im Becher funkeln: wie der Wein, so seine Verse. Bitterer Groll hegte er daher gegen den Pfalzgrafen bei Rhein, durch dessen Schuld der Rheinwein sich verteuert habe. Fasten kann sein schwacher Körper nicht vertragen. Des Geistes Leuchte entzündet sich am Wein. Ist das Herz in Nectar getaucht, so steigt es in die lichten Höhen empor, in denen allein Kunst und Künstler atmen können. Phöbos Apollon bemächtigt sich seiner und läßt ihn, den Seher der Seher, in göttlichem Rausche Wunderbares künden. Ist er des Gottes voll, so traut er es sich zu, mit seinen Versen einen Ovid in den Schatten zu stellen.

Neider, die seiner Meinung nach allen Grund hätten, vor der eigenen Türe zu kehren, haben ihn bei dem Kanzler verklagt. In seiner berühmt gewordenen „Beichte", die auf Straßen und Gassen in Deutschlands Gauen und auf französischen Hochschulen, jenseits der Alpen und jenseits des Kanals von unzähligen Liebes- und Weinesfrohen begeistert gesungen, ja gesprungen wurde, bekennt er dem Kanzler seine Vergehen und bittet um Verzeihung: denn auch der Löwe, der König der Tiere, erbarme sich seiner Untertanen. Aber indem er seine Sünden aufzählt, wird er sich erst darüber klar, daß diese Sünden für ihn keine Sünden sind. Unter dem Einfluß der Antike bekennt er sich frei und offen zu den Freuden des Diesseits, und glaubt keinesfalls mit der Kirche in Gegensatz zu geraten, als deren treuen Sohn er sich fühlt. Dieser „Freigeist" nimmt nicht Anstand, einem Erzbischof Ansichten zu enthüllen, welche einem Asketen recht blasphemisch erscheinen mochten.

Ja, er ist den weiblichen Reizen erlegen. Aber es wäre doch wider die Natur, wollten junge Leute der Liebe ganz entsagen. Nur feige Herzen verschont Venus mit ihrer süßen Last. Getrost schaut er seinem Ende entgegen: trotz allem winkt ihm ein schöner, ein süßer Tod.

Ja, er hat dem Spielteufel gefrönt. Aber wenn er ihm seine Kleider opferte, wenn er nackt vor Kälte bebte, da glühte sein Geist und ihm gelangen die besten Verse.

Ja, er mied nicht die Kneipe und wird sie nicht meiden, bis er einmal die heiligen Engel erblickt, die auch für ihn das Requiem eternam anstimmen.

Die Stätte, die sich Bacchus auf Erden als Wohnsitz erkor, ist ihm zur Heimat geworden. In der Schenke wird er vor dem Zapfen sterben. Keine Furcht überkommt ihm vor dem jüngsten Gericht. Im Grunde seiner Seele weiß er sich frei von Schuld und Fehle. Die Engel werden ihn in Gottes gnädige Arme geleiten und im Jubelchor erflehen: Gott erbarme sich des Zechers.

Edg. v. Rotberg / Ein badisches Erinnerungswerk

Nach sorgfältiger Vorbereitung ist kürzlich ein gutes badisches Buch erschienen: „Die Großherzöge Friedrich I. und Friedrich II. und das badische Volk", herausgegeben von Prof. Dr. Eugen Fehrle, dem Lehrer für Volkskunde an der Universität Heidelberg. Ein Werk, dessen Untertitel „Ein Erinnerungswerk" mit Stolz, für manchen gewiß aber auch mit Wehmut dasjenige sagt, was es dem Badner geben will: die Rückschau in Wort und Bild auf eine 80jährige kulturgeschichtliche Entwicklung des Landes, auf eine Zeit, in deren Mittelkreis die Persönlichkeiten der beiden letzten Großherzöge stehen, so wie sich heute dem vorurteilslosen Betrachter der Anteil ihrer Lebensarbeit am gesamten Werden des badischen Landes zu erkennen gibt.

Es ist klar, daß in einer Zeit, in der sich manch einer der Erinnerung an die Regierungsjahre fürstlicher Herrscher am liebsten ganz verschließt, dem Herausgeber wie den Mitarbeitern von Anfang bis zu Ende die erste Voraussetzung für die Möglichkeit eines solchen Erinnerungswerkes besonders klar vor den Blicken stehen mußte: daß es zu schreiben war ohne jede schönfärbende Uebermalung, aber auch ohne Zugeständnis an die stets verneinenden Geister, die selbst zurücksehend das Gute und Schöpferische einer früheren Zeit und ihrer Menschen nicht wahr sein lassen wollen. Es ist aber doch nun einmal so, daß die überragende Person gerade eines badischen Landesfürsten so grundlegend, so aktiv mit der Gründung des Deutschen Reiches verbunden, seine lange Regierungszeit so untrennbar verwoben war sowohl in die erste Jugend als in die Hochblüte Deutschlands, daß jede Betrachtung dieser Jahrzehnte — geschehe sie von welchem Gesichtspunkt auch immer — den Großherzog Friedrich I. von Baden mitten in die Darstellung setzen muß. Zum andern aber ist die Stoffanordnung hier so gehalten, daß der Inhalt den Leser, sofern er nur überhaupt gewillt ist, einmal in die jüngere Vergangenheit seiner engeren Heimat zu blicken, auch dann fesseln wird, wenn von den Persönlichkeiten der Regierenden abgesehen wird und man nur die Ereignisse, das auf allen Gebieten in jener Zeit fruchtbar Gewordene, in abgeschlossenen Abhandlungen an sich vorüberziehen lassen will. So wandert also, wie der Herausgeber in seinem Vorwort sagt, durch dieses Erinnerungswerk wirklich kein trübseliger Greis, der mit einem tränenden Auge nur um entschwundene Herrlichkeit wimmert.

Als Einleitung spricht Stadtpfarrer Dr. Hesselbacher in seiner bekannten flüssigen und erwärmenden Art über „Das Badnerland und sein Fürstenhaus". Und was der gleiche Verfasser in einem anderen Abschnitt über seine persönlichen Erinnerungen an Großherzogin Luise erzählt, das gehört wohl mit zum Besten, was nicht nur im Rahmen dieses Buches, sondern überhaupt bisher über diese fürstliche Frau geschrieben wurde. In deren Tätigkeit, namentlich auf dem Gebiet ihrer eignen Schöpfung, ihres ganz speziellen Arbeitsfeldes, des Badischen Frauenvereins, gibt Frau Geheimrat Doll, die ja auf viele Jahre gemeinsamer Arbeit mit der Großherzogin zurücksieht,

voller Sachkenntnis einen Einblick, der auch auf Dinge aufmerksam macht, die mancher hier zum ersten Male lesen wird. In ausgezeichnet klarer Darstellung der Zusammenhänge gibt Dr. Karl Pagel (Stuttgart) eine umfassende Uebersicht über die geschichtliche Entwicklung Badens von der Entstehung des Großherzogtums ab über die Zeit Friedrichs I. mit den Revolutionsjahren 48/49, dem Kirchenstreit, den nationalpolitischen Vorgängen der 60er und 70er Jahre, dem Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland, die Reichsgründung, die Dinge im neuen Reich und die Regierungszeit Friedrichs II., bis zu den schweren Tagen, in denen dann der letzte regierende Großherzog mit so vorbildlich schönen Worten den Schlußstrich unter den Anteil seines Hauses an der Leitung der Geschicke des Badnerlandes zog.

Auch aus den beiden Abschnitten, die das militärische Leben der Großherzöge Friedrich Vater und Friedrich Sohn behandeln *), tritt die gleiche hohe Auffassung ihres Berufes und der denkbar selbstlosesten Erfüllung übernommener Pflichten gegenüber Land und Reich hervor, wie sie diesen beiden Fürsten eigen war. So verschieden die Vorbedingungen — in persönlicher wie in aller sonstigen Hinsicht — waren, unter denen diese beiden Lebenswege verliefen, so sehr gleicht sich ihr Wirken gerade auf diesem Gebiet in dem einen Punkt: beide haben sie der Armee die schönsten Seiten ihres Menschentums dargebracht, beide haben sie hier durch das überragende Beispiel ihrer Person alle mitgerissen, die der Soldatendienst, sei es neben oder unter ihnen, in nähere Berührung mit ihnen gebracht hat. In dem Charakterbild, das der Seelsorger des letzten Großherzogspaares über Großherzog Friedrich II. und die Großherzogin Hilda zeichnet, hält dieser Geistliche, der vier Jahrzehnte lang in allem Wandel und Wechsel des Schicksals dem Innenleben dieser beiden Menschen nahestand, Eindrücke fest, wie sie eben nur dieser Berufene aus rein menschlichen Zügen heraus geben kann. Da offenbart sich dem Leser das Leben zweier Christen, das wohl zum Vorbild dienen könnte manchem, der sich über Fürsten und Fürstenleben wesentlich andere Vorstellungen macht.

Die 12 weiteren Abschnitte fassen in fachkundlich bearbeiteten Einzelkapiteln alles das zu einem wohl lückenlosen Gesamtüberblick zusammen, was in diesen Jahrzehnten in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht in Baden geworden ist.

Mit bautechnisch wie kunsthistorisch gleich interessanten Ausführungen über eine ganze Reihe von badischen Schlössern, Schlößchen und „Absteigquartieren" eröffnet Min.-Rat Professor Dr. Hirsch diesen Teil des Werkes durch Angaben und Betrachtungen, Rissen und Bildern aus der großen Fülle des ihm zur Hand liegenden Materials, wie man sie so aufschlußreich sonst nur aus Akten oder Spezialwerken zusammensuchen müßte. Ueber die Kunstpflege in großherzoglicher Zeit hat Dr. Beringer ein größeres Kapitel geschrieben, das der pietätvolle Thomaforscher sowohl textlich wie durch die vortrefflich wiedergegebenen Kunstwerke zu einem vollwürdigen Denkmal badischer Kunst gestaltet hat. Dann ist „Die Schule" in liebevollem Sachverständnis von Geh. Rat Rebmann behandelt, die Entwicklung der badischen Universitäten und die Beziehungen Großherzog Friedrichs I. zu Heidelberg, die Technische Hochschule Karlsruhe, die Mannheimer Handelshochschule sind in eigenen Abschnitten durch Univ.-Prof. Dr. Wolf (Freiburg), Prof. Dr. Oestering und Prof. Dr. Dorn (Heidelberg) eingehend bearbeitet; über das Kunstgewerbe in Baden und seine Sonderzweige, Lehranstalten, Pflegestätten, seine Organisationen berichtet Oberregierungsrat Prof. Dr. Linde, und mit zwei Kapiteln „Aus der Geschichte der Hofbühnen in Karlsruhe und Mannheim" und „Karlsruhe als Musikstadt" ist Prof. Hans Schorn an dem Werk beteiligt, Arbeiten, die mit ihren vielen Bildern und Namen von gutem Klang „durch eine traditionsgesegnete Entwicklung" zu den Höhen hinaufführen, auf denen Bühne und Musik in Baden — einstmals gestanden sind.

Ein Kenner der Wirtschaft, Syndikus Mayer (Heidelberg), gibt einen wertvollen Ueberblick über die wirtschaftliche Entwicklung des Landes, die Förderung der landwirtschaftlichen Verhältnisse hat Landwirtschaftsdirektor a. D. Dr. h. c. Müller behandelt. Und bescheiden an den Schluß des Werkes, aber eben damit sich als ein des Gesamtinhalts würdiger, schöner Abschluß präsentierend, hat der Herausgeber einen Abschnitt aus seinem eignen Fachgebiet gesetzt: „Das badische Volk", weil „Führer und Volk als ein unzertrennliches Ganzes überall da zusammengehören, wo Wohlfahrt gedeihen soll". Da berichtet Professor Dr. Fehrle über Mundarten, Stammeseigenschaften, Volkspoesie, Trachten, und am Ende steht das badische Volkslied, das die Schönheiten des Landes besingt und die Zusammengehörigkeit der Landesteile preist, das Lied vom „schönsten Land in Deutschlands Gaun".

Der Raum verbietet, hier mehr als diesen knappen Inhaltsbericht zu geben; zu sagen, daß dieses Buch auch in Druck und Ausstattung erfreulich gut gelungen ist, und daß sich unter seinen Bildern manches bisher unveröffentlichte und manche Wiedergabe von Werken der ersten Künstler des Landes finden. Aber weit über dieses Aeußerliche hinaus spiegelt sich in diesem Bande etwas, das von Großherzog Friedrichs I. Zeiten her in Baden gute Tradition geworden ist: über alle Unterschiede hinweg tut eine Anzahl Menschen, die politisch, geistig, sozial auf ganz verschiedenen Böden gewachsen sein werden, einträchtig-gemeinsame Arbeit am gleichen Werk, alle mit diesem gleichen Ziel: am Vergangenen dankbar das viele Gute zu erkennen, es hochzuhalten für Land und Volk, als ein wertvolles Erbe, das uns trotz aller Wandlung der Zeiten und der Menschen auch heute noch Grundlage gebieten ist. So will es gar scheinen, als habe sich das Musterländle hier seines alten Ehrennamens wieder entsonnen. Denn in diesem Erinnerungswerk hat es in der Tat etwas Musterhaftes hervorgebracht. —

*) Sie sind in außerordentlicher Sorgfalt und Sachkenntnis vom Verfasser dieser Anzeige warmherzig geschrieben. Die Schriftleitung.

Emanuel von Bodman / Der Besuch. Novelle

(Schluß.)

Arthur hatte sich über Curts Ausgang aufgeregt, doch beruhigte er sich gleich wieder, als er zurückkam, sich ans Fenster setzte und eine neue Zigarre anzündete. Er brachte ihm den Aschenbecher hin und zog, da ihm das Rauchen verboten war, begierig den Rauch des andern mit geweiteten Nasenflügeln ein, in fernen Zeiten verloren. Die Agnes kam und brachte auf einem Tablett das Nachtessen mit frischem Salat aus dem Garten.

Heute saß sie darnach mit ihrem Strumpf im Zimmer und das Ticken der langen Nadeln brachte Ruhe hinein. Blas blätterte in seinem Reiseführer, den er aus seiner Kammer geholt hatte, während Arthur eine Zeitschrift ansah. Als die alte Standuhr zehn schlug, zündete Agnes den Leuchter auf der Kommode an. Arthur blieb eine Weile am Türpfosten stehen und sah dem Blas nach, wie er hinaufging. „Wenn er nur noch bleibt!" flüsterte er Agnes zu. „Ich will's ihm schon sagen," nickte sie.

Blas überlief eine Angst, als er in sein Zimmer trat, und blickte nach der Decke. Sie war nicht hoch, aber auch nicht so niedrig wie gestern. „Na," dachte er, „ich werde doch nicht geträumt haben." Er schloß, wie er im Bett lag, bald die Augen und schlief bis gegen Morgengrauen.

Da erwachte er an einem eigentümlichen Laut. Er setzte sich auf und horchte.

Es war ein wundersames Gemisch von Gesang und Zwitschern, was er hörte.

„Der Arthur," hauchte er. Aber nein, das war nicht der Gesang eines Menschen. Er sprang aus dem Bett, blieb stehen, öffnete das Fenster und horchte hinaus, ob etwa eine verspätete Amsel — aber er kannte ja den Amselgesang, und die sangen nicht im August. Plötzlich war das Singen verstummt und er legte sich wieder schlafen. Da fing es wieder an, und — o süßer Schreck — es klang wie jene Arie, die sie so oft gesungen hatte, wenn er am Klavier saß. Es konnte doch nur der Arthur sein, der in einer tiefen Erinnerung aus dem Traume sang. Er stand auf, schlüpfte in die Hose und schlich barfüßig zur Tür hinaus, die Treppe hinab und legte das Ohr an Arthurs Schlafzimmertür. Es war still drinnen, er hörte nur untermischt mit Schnarchen seine Atemzüge. Er wollte wieder hinaufgehen, da hörte er's wieder laut und süß singen, nein, das war keine Einbildung, vom Wohnzimmer kam es her. Der Vogel? Es legte sich ihm auf die Brust. Deutlich klang eine ihm wohlbekannte Fuge hinter der Tür. Er öffnete sie leis, trat hinein und auf den Schreibtisch zu. Er war nicht da, aber das Singen im Zimmer hatte nicht aufgehört. Er klappte das Klavier auf und setzte sich auf den Stuhl. Vom Schreibtisch kam der Gesang her, wie wenn jemand auf dem Platze des Vogels stünde und aus voller Kehle sänge. Es klang so süß, daß er gebannt hinhorchen mußte, dann überkam ihn das Entsetzen, er floh aus dem Zimmer, ohne die Tür zu schließen, lief die Treppe hinauf, von den wundersamen Lauten quälerisch verfolgt. Schließlich sagte er vor sich hin: „Es wird doch der Arthur sein, der den Vogel bei sich hat und träumt . . . bei sich hat . . . träumt"! Es zwang ihn, die Probe zu machen. Er ging wieder hinab, trat noch einmal vor Arthurs Zimmer, wo es still war, nur ein wenig schnarchte, und dann noch einmal unter die Wohnzimmertür, wo es sang. Er schloß sie, es sang weiter darin, nur etwas gedämpfter. Da griff er an die Schläfen, floh in sein Zimmer hinauf, warf sich ins Bett und zog die Decke über den Kopf, um nichts zu sehen und zu hören, und schlief ermattet ein. Kurz vor dem Erwachen träumte ihm, seine verstorbene Stiefmutter, die ihm wenig zuliebe getan in seinem Leben, habe über seinen Kopf einen Strumpf gezogen, um ihn zu erwürgen.

Er schrie, lag wach, von draußen scholl das Dengeln zu ihm herauf. Er stand auf, wusch sich den ganzen Kopf nach dieser Nacht, zog sich zum Ausgehen an, lief die Treppe hinab und verließ das Haus. Er durchquerte die Straße und trat in die Apotheke, kaufte irgend ein Toilettenmittel für die Reise, bezahlte, zögerte mit dem

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Die Vereinschronik

Die Vereinschronik erscheint nach Bedarf, in der Regel wöchentlich.
Ihre Veröffentlichung erfolgt zur Förderung der Vereinsinteressen kostenlos.

Die Bekanntgabe von Veranstaltungen geschieht bei Aufgabe von Anzeigen im Tagesanzeiger ohne Berechnung.

Schwarzwaldverein.

Der musikalische Abend am Donnerstag, den 16. Januar, stand unter einem unglücklich-glücklichen Stern: unglücklich, weil fast alle zur Mitwirkung vorgesehenen Damen und Herren noch vom fuldischen Abend her erkältet waren und absagen mußten; glücklich, weil dank dem Improvisationstalent der für diesen Zweig der Vereinstätigkeit verantwortlichen Stelle und ihrer immer bereitwilligen Helfer aus Künstlerkreisen im Handumdrehen ein glänzender Ersatz zur Stelle war. Der Leiter des Abends, 2. Vorsitzender Gewerbelehrer Linz, konnte also etwaige Befürchtungen der Mitglieder, daß der Abend infolge der Absagen „verkrachen" werde, glücklicherweise, wie er es auch mit gutem Humor tat, im Keime ersticken. Durch die Mitwirkung einiger Künstlerinnen des Landestheaters, der Damen Baumbach und Mangel, erhielt das Programm einen reizvollen theatermäßigen Einschlag, dem sich auch die weiter mitwirkenden Damen Crocoll, Kölmel und Schmitt — ebenso wie Frl. Mangel Schülerinnen der Gesangschule Bürg-Steinmann — geschickt und mit bestem Erfolg anpaßten. Es wurden Lieder und Arien aus Opern und Operetten (Samson und Dalila, Figaros Hochzeit, Gasparone, Vogelhändler), ferner Lieder von Zureich, Meyer-Hellmund und anderen gesungen und von Frau Specht und Kammermusiker Somann vierhändig Klavier gespielt. So gestaltete sich ein schöner und künstlerisch bemerkenswerter Abend. Die Beifallsstürme rasten und zwangen die liebenswürdigen und selbstlosen Künstler zu immer neuen Zugaben und Wiederholungen. — Als gemeinsame begrüßenswerte Frucht beweglicher Bitten vom Vorstandstische aus und erfreulicher Einsicht des Publikums konnte am Schluß des Abends durch Herrn Linz schmunzelnd die Tatsache festgestellt werden, daß das Vereinslokal, das unter normalen Verhältnissen 300 Personen faßt, bei gegenseitigem Entgegenkommen gut und gern 400 aufzunehmen vermag. ew.

Bürgerverein der Oststadt.

Der Bürgerverein der Oststadt e. V. Karlsruhe konnte in diesen Tagen sein 33. Stiftungsfest begehen. Er veranstaltete aus diesem Anlaß am Sonntag, 12. Januar, in den Sälen der Gesellschaft Eintracht ein Konzert, zu dem das Munzsche Konservatorium erfreulicherweise seine Mithilfe lieh. Mitglieder und Gäste hatten sich in so großer Zahl eingefunden, daß die Räume bald dicht gefüllt waren.

Eröffnet wurde das Konzert durch die Ouvertüre zu der Oper „Der Waffenschmied", die unter persönlicher Leitung des Herrn Munz in hervorragend exakter, musikalisch absolut einwandfreier Form von dem Orchester des Munzschen Konservatoriums geboten wurde. Als stimmlich sehr begabt und weit über Durchschnittsmaß stehend zeigte sich sodann eine Schülerin der Anstalt, Frl. Else Kölmel in der Sopranarie aus dem „Waffenschmied", während Frl. Marie Kerber zunächst in den „Sinfonischen Variationen" von Frank und weiterhin in dem prächtig gespielten Klaviersolo „Fantasie" (F-Moll Op. 49) von Chopin die ganze technische Fertigkeit und ausgezeichnete Auffassung der glänzend geschulten Lehrerin bewies. Zwei Cellosoli „Adagio sostenuto" von Pugnani und „Scherzo" von Goens, in denen Herr Otto Fritz ein reifes Können bewies, paßte sich in den Rahmen der Darbietungen ausgezeichnet ein. Den Beschluß des in allen seinen Teilen mit stürmischem Beifall aufgenommenen Konzerts bildete das bekannte Finale aus Mendelssohns leider unvollendeter Oper „Loreley", wobei sich sowohl das Orchester wie auch der Chor des Munzschen Konservatoriums (75 Personen) glänzend bewährten. Ein Sonderlob sei der Schülerin Tilly Harsch gespendet, die dem Sopransolo dieser wundervollen Musikschöpfung sowohl stimmlich wie auch in der Art des Vortrages eine ausgezeichnete Vertreterin war.

An das Konzert reihte sich eine Ehrung verdienter Mitglieder durch den 1. Vorsitzenden des Vereins, Herrn Kaufmann Ludwig Bühler, wobei Herr Architekt Wolf für 30jährige Mitgliedschaft eine goldene Nadel und die Herren Obersteuersekretär Otto Lange (langjähriger Kassier des Vereins) und Schlossermeister Herm. Haas für 25jährige Mitgliedschaft je eine künstlerisch ausgeführte Ehrenurkunde erhielten. Herr Bühler gedachte in formvollendeter Ansprache der Verdienste dieser Mitglieder für den Verein, schilderte kurz die Tätigkeit des Vereins und seiner Erfolge im Interesse der Oststadtbürgerschaft wie auch der Stadt Karlsruhe selbst, dankte seinen Kollegen im Vorstand für ihre aufopferungsvolle Mitarbeit und schloß seine Darlegungen mit einem Hoch auf die Jubilare, das bei den Anwesenden ein lebhaftes Echo weckte.

Ein sich anschließender Ball hielt die Mitglieder und ihre Gäste sodann in fröhlichster Geselligkeit noch einige Stunden beisammen.

Karlsruher Automobilklub.

Am 10. Januar veranstaltete der Karlsruher Automobilklub (A. D. A. C.) im Rahmen seines Winterprogramms einen Vortragsabend. Herr Rechtsanwalt Dr. Wärther referierte über das Thema „Streifzüge durch die Automobilrechtsprechung" über neuere allgemein interessierende Gerichtsentscheidungen. Der Vortrag behandelte insbesondere die verkehrsrechtlichen Beziehungen der einzelnen Wegebenutzer zueinander. Der Vortragende fand die Zustimmung der Zuhörer, als er ausführte, daß die fortschreitende Verkehrsentwicklung ein immer größeres Verständnis der einzelnen Straßen- und Wegebenutzer unter sich erfordert, und daß dieses Verständnis dadurch eine bedeutende Förderung erfahren könnte, daß Gerichte und Polizei ihre Aufmerksamkeit auch nichtkraftfahrenden Straßen- und Wegebenutzern in höherem Maße als bisher schenken. Am Schluß seiner Ausführungen kam Herr Dr. Wärther noch auf Bestimmungen des neuen Strafprozeßentwurfs zu sprechen, welche die Interessen des Kraftfahrers berühren.

Anschließend an den Vortrag setzte eine sehr lebhafte Diskussion ein. Vor allem wurde Klage über verschiedene unzulängliche Verkehrsregelungen unserer Stadt geführt und der Wunsch zum Ausdruck gebracht, hier eine Arbeitsgemeinschaft der am Straßenverkehr interessierten Verbände zu gründen, die den Zweck haben soll, verbessernde Vorschläge mit Nachdruck den Behörden gegenüber zu vertreten.

Sängerbund Rintheim.

Am 11. Januar hielt der Gesangverein „Sängerbund" K.-Rintheim seine diesjährige Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Julius Reeb, eröffnete dieselbe um ½9 Uhr abends und begrüßte die Anwesenden und dankte für ihr zahlreiches Erscheinen, kam auch auf die Arbeiten des verflossenen Geschäftsjahres zu sprechen und würdigte die reibungslose Abwicklung des Programms 1929. Im Verlaufe desselben gereichte es dem Verein zur besonderen Pflicht, einige verdienstvolle Mitglieder für langjährige Mitarbeit zu ehren. Auch konnten einige Neuaufnahmen von Sängern verzeichnet werden, denen die geringere Zahl von Austritten gegenübersteht. Auf der Tagesordnung waren folgende Punkte zu erledigen: 1. Bericht des 1. Vorstandes. 2. Bericht des Schriftführers. 3. Bericht des Kassiers. 4. Neuwahlen. 5. Anträge. 6. Verschiedenes. In sachlicher Debatte kam sodann Punkt für Punkt der Tagesordnung zur Beratung und konnte restlos erledigt werden. Die Jahresberichte der Verwaltung ergaben ein befriedigendes Bild, woraus zu schließen ist, daß der Verein finanzielle Krisen zu überwinden vermag. Die bisherige Verwaltung wurde fast durchweg einstimmig wiedergewählt, mit Ausnahme des 2. Vorstandes, der auf die Wahl des Herrn Gustav Berberich fiel, wofür er bei Uebernahme der Vereinsgeschäfte herzlich dankte. Im allgemeinen kann der Verein, trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die ja jeder Verein zu spüren hat, einer sorgenlosen Zukunft entgegenblicken. Das Alte ist verflossen, das Neue bricht sich Bahn und nun frisch ans Werk mit neuem Mut für das deutsche Lied für den deutschen Gesang. Das walte Gott. G. F. M.

K.F.V. – A.S.N.

Am heutigen Sonntag absolviert der K.F.V. sein erstes Spiel in Karlsruhe in der Trostrunde. Glücklicherweise ist die Offenburger Niederlage auf die Karlsruher ohne nachhaltige Wirkungen geblieben und die Karlsruher haben in ihren beiden letzten auswärtigen Kämpfen nach den übereinstimmenden Berichten ausgezeichnete Leistungen gezeigt. Insbesondere gegen den 1. F.C. Nürnberg hat der K.F.V. mit großer Hingabe gekämpft. Der Gegner vom Sonntag hat gegen Phönix eine Niederlage hinnehmen müssen und wird um so mehr bestrebt sein, bei seinem zweiten Auftreten in Karlsruhe erfolgreicher zu sein. Die Nürnberger, die mit in der ersten Linie der süddeutschen Großvereine stehen, haben schon am letzten Sonntag zeitweise gezeigt, was sie können. Es steht daher sicher ein besonders spannendes Spiel in Aussicht. Der K.F.V. wird wieder mit stärkster Mannschaft antreten. Spielbeginn ½3 Uhr.

Die Mannschaftsaufstellung der beiden Gegner lautet:

K.F.V.: Stadtler; Gut, Trauth; Lange, Reeb, Nagel; Siccard, Kastner, Bekir, Link, Quasten.

Häßler, Scherm, Hauenstein, Schmiedel, Lang; Kotschenreuther, Appis, Lämmermann; Brunnhuber; Wachtler;

A.S.V. Nürnberg: Wenz;

Stadtrat Heinrich v. d. Heydt, feiert heute seinen 60. Geburtstag.

Der Jubilar ist eine in weiten Kreisen der Karlsruher Bevölkerung bekannte und hochgeschätzte Persönlichkeit. Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Prokurist und Geschäftsführer der Kohlengroßhandlung und Rheinreederei Winschermann und als erster Vorsitzender des Verbandes badischer Kohlenhändler, hat er vor allem auf kommunalpolitischem Gebiet sein reiches Wissen und Können in den Dienst der Oeffentlichkeit gestellt. Als Mitglied des Stadtrates und stellvertretender Vorsitzender des Karlsruher Verkehrsvereins, hat er sich auf den verschiedensten Gebieten außerordentliche Verdienste um unsere Stadt erworben, während gleichzeitig seine persönliche Liebenswürdigkeit und seine sachliche Verhandlungsgabe ihm einen großen Freundeskreis schufen. Den zahlreichen Gratulanten schießen auch wir uns an.

Reichsgründungsfeier des Marine-Vereins

In schlichter, würdiger Weise beging am Freitag abend in der Glashalle des Stadtgartenrestaurants der hiesige Marineverein in Gemeinschaft mit dem Alb- und Pfinzgaukriegerbund das Gedenken an jenen historisch bedeutsamen Tag der deutschen Reichsgründung am 18. Januar 1871. Zu der Feier hatten sich die Kameraden der dem Alb- und Pfinzgaukriegerbund angeschlossenen Militär- und Waffenvereine mit ihren Angehörigen, Studierende und sonstige Interessenten zahlreich eingefunden.

Nach einem schmissigen Eröffnungsmarsch, der die Feier einleitete, nahm Herr Rinderspacher das Wort, um den Versammelten herzlichen Willkommgruß zu entbieten und ihnen Dank für das Erscheinen zu sagen. Im weiteren Verlauf seiner kernigen Begrüßungsansprache ging der Redner kurz auf die Bedeutung der Reichsgründung ein, deren sich jeder wahrhafte Deutsche bewußt sein müßte, da jener denkwürdige Tag die glorreichen Ereignisse jener Zeit und die ruhmvolle Vergangenheit des alten, mächtigen Reiches wieder aufleben ließe, auf die wir mit freudigem Stolz auch heute noch und immerdar zurückblicken dürften. Jenes Gedenken an die ruhmreichen Taten unserer Altvordern sei aber auch dazu angetan, uns neuen Lebensmut und Kraft zum Wiederaufbau des darniederliegenden Vaterlandes zu geben. Als leuchtendes Beispiel eiserner Pflichterfüllung und Treue führte der Redner der Festversammlung das Beispiel unseres verehrten Reichspräsidenten von Hindenburg vor Augen, der, unbekümmert um die Wirrnisse unserer heutigen Zeit, unerschütterlich wie ein Fels im brandenden Meere stehe und dem das Wohl und Wehe unseres deutschen Vaterlandes und der Volksgenossen über alles gehe. Stürmischer, zustimmender Beifall folgte diesen ermutigenden Ausführungen des Redners.

Im Mittelpunkt des Festabends stand ein Lichtbildervortrag: „Meine persönlichen Erlebnisse unter deutscher Kriegsflagge im Frieden und im Kriege rund um die Erde" auf dem Kreuzer „Leipzig" des Herrn G. Oexle aus Nußdorf am Bodensee, einem der wenigen Ueberlebenden des einstigen Ostasiatischen Kreuzergeschwaders „Graf Spee", jenes ruhmbedeckten Seehelden, der in der Schlacht bei den Falklandsinseln mit seinen Getreuen für die Ehre und die Größe Deutschlands im Kampf mit dem übermächtigen Gegner seine Treue zur Heimat mit dem Tode besiegelte. In fesselnder, humorvoller Weise wußte Herr Oexle, nachdem er seinem eigentlichen Vortrag orientierende Erläuterungen über unsere einstige stolze Wehrmacht zur See und die Zusammensetzung des Ostasiatischen Kreuzergeschwaders, das vor dem Kriege die deutschen Interessen im Auslande vertreten hatte, vorausgeschickt hatte, zu erzählen. Ausgehend von der Ausreise nach Ostasien mit dem Kreuzer „Leipzig" schilderte der Vortragende an Hand der Karte zunächst seine interessanten Erlebnisse und Reiseeindrücke, zu denen er auf Grund prächtiger Lichtbilder, größtenteils Eigenaufnahmen, sachdienliche Erläuterungen gab, die der gespannt folgenden Hörerschaft noch einmal so recht die Größe unserer einstigen Seemacht erstehen ließ, sie zugleich aber mit Wehmut erfüllte über ihren unvermeidlichen Untergang. Im Geiste trat man die Fahrt durch die Südsee nach China und Japan, unserem einstigen Flottenstützpunkt Tsingtau und dem Pachtgebiet Kiautschau, Honolulu und Mexiko an. Sodann gab der Vortragende ein treffliches, eindrucksvolles Bild seiner abenteuerlichen Kriegsfahrten, die er an Hand gutgelungener Lichtbildaufnahmen ebenfalls erschöpfend erläuterte. Am Schlusse seines lehrreichen und äußerst interessanten Vortrages konnte Herr Oexle wohlverdiente Anerkennung und Dank in Form rauschenden Beifalls hinnehmen.

Die eindrucksvolle, erhebend verlaufene Gedenkfeier wurde mit dem mächtig durch die mit bunten Marineflaggen und Wimpeln gezierte Halle brausenden „Flaggenlied" und einem schneidigen Schlußmarsch beendet.

Während der in den Vortrag eingelegten Pause hatte man Gelegenheit, einen „Baustein" für das Marine-Ehrenmal im Ostseebad Laboe bei Kiel zu erwerben, die von schmucken „Blaujacken in weißer Kluft" feilgeboten wurden, um so sein Scherflein für das nationale Werk beizutragen. Außerdem gelangte eine aufklärende Schrift, betitelt „Reichsgründungsfeier und Kampf gegen die Kriegsschuldlüge" zur Verteilung.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Die erste Wiederholung der mit außergewöhnlich starkem Beifall aufgenommenen „Dreigroschenoper" von Bert Brecht und Kurt Weill findet als zweite Aufführung des Werks im Rahmen der Sondermiete „Zeittheater" am Montag, dem 20. Januar, statt. — Am Dienstag, dem 21. Januar, gelangt durch das Berliner Gastspiel-Ensemble der Frau Mady Christians das Schauspiel „Hazard" von Henry Bernstein zur ersten und einmaligen Aufführung. Mady Christians spielt die Rolle der Helene Brechebel, Ernst Deutsch den Robert von Chaceron, Hans Junkermann den Baron Lebourg. — Für die „Volksbühne" geht am Freitag, dem 24. Januar, Goethes „Faust", 2. Teil, in Szene und am Samstag, dem 25. Januar, wird als Klassiker-Neueinstudierung Goethes Schauspiel „Torquato Tasso" nach mehrjähriger Pause zum erstenmal wieder im Spielplan erscheinen.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 15. Jan.: Walter Sauer, ledig, Flugzeugschüler, alt 20 Jahre. (Stuttgart. — 16. Jan.: Karl, alt 2 Jahre, Vater Albert Metz, Lackierer, (Söllingen.) Georg Feldmann, Ehemann, Direktor, alt 50 Jahre Elsa Frieda Fuchs, alt 23 Jahre, ledig, ohne Beruf. — 17. Jan.: Magdalena Kraft, alt 84 Jahre, Witwe von Stefan Kraft, Maurer. Beerdigung am 20. Jan., 11.30 Uhr.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Das kontinentale Hochdruckgebiet, dessen Kern mit über 782 mm Druck heute früh über Polen lag, wird seinen Einfluß auf unsere Witterung weiterhin behaupten, da die atlantischen Zyklonen über das Nordmeer freien Abzug nach Nordosten finden.

Wetteraussichten für Sonntag, den 19. Jan.: Fortdauer des heiteren und trockenen Hochdruckwetters bei schwacher Luftbewegung. Nachtfröste mit lokalen Morgennebeln, um Mittag mild.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Witterungsaussichten für Montag: Langsamer Uebergang zu mehr zyklonalem Wetter, aber noch trocken.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr.

Basel, 18. Jan.: 50 cm; 17. Jan.: 55 cm.
Waldshut, 18. Jan.: 224 cm; 17. Jan.: 240 cm.
Schusterinsel, 18. Jan.: 112 cm; 17. Jan.: 120 cm.
Kehl, 18. Jan.: 252 cm; 17. Jan.: 234 cm.
Maxau, 18. Jan.: 428 cm; 17. Jan.: 419 cm, mittags 12 Uhr: 418 cm, abends 6 Uhr: 421 cm.
Mannheim, 18. Jan.: 319 cm; 17. Jan.: 287 cm.
Caub, 18. Jan.: 201 cm; 17. Jan.: 193 cm.

Geschäftliche Mitteilungen.

Lebenskunst. Kluge Menschen achten immer darauf, auf die Umwelt einen vorteilhaften Eindruck zu machen. Mag der Lebenskampf noch so hart sein, es darf nicht für den Außenstehenden in Erscheinung treten. Graue Haare machen alt, wirken nachteilig. Darum nehmen bereits viele Tausende Entrupal, ein biologisches Haarstärkungswasser, das auf natürliche Weise die frühere Haarfarbe wiederschafft. Zur allgemeinen Haarpflege werden Entrupal-Kopfwaschseifen benutzt, die ungewöhnlich sparsam im Gebrauch sind. So zu handeln, ist ein Akt der Klugheit. Kostenlosen Prospekt und Auskunft durch Drogerie Karl Roth, Karlsruhe, Herrenstraße 26—28.

Städt. Sparkasse Karlsruhe. Als erste Bemerkung über den Jahresabschluß wird auf das Ergebnis des Jahres 1929 in der heutigen Anzeige hingewiesen, wonach die reinen Spareinlagen durch eine Zunahme von 7,3 Mill. Mk. auf 33,2 Mill. Mk. hier angewachsen sind. Das Vertrauen der Bevölkerung zur Sparkasse Karlsruhe drückt sich aus in dem Betrag der obigen Spareinlagen, ebenso in der täglichen durchschnittlichen Zunahme von 33 neuen Büchern bezw. der Gesamtsumme neu ausgefertigter Bücher mit 10 255 Stück.

Adler auch in Amsterdam. Nach den beachtenswerten Erfolgen der Adlerwagen auf den verschiedenen internationalen Ausstellungen der letzten Monate werden die Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G., Frankfurt a. M., nun auch die Ausstellung in Amsterdam mit ihren neuen Modellen beschicken. Das große Frankfurter Werk, dessen Erfolge auf dem deutschen Markt zurzeit das Tagesgespräch der automobilwirtschaftlich interessierten Kreise bilden, ist ein ernsthafter Konkurrent auf dem Weltmarkt. Nicht nur durch die Qualität seiner Erzeugnisse, sondern auch durch seine relativ niedrigen Preise.

Moderne Autobedienungsstationen.

Die rasche Entwicklung des deutschen Kraftfahrwesens ist wesentlich gefördert worden durch neuzeitliche und vorbildliche Einrichtungen für schnellste und zuverlässigste Versorgung der Fahrzeuge mit Betriebsstoffen und Autoölen. Einen weiteren Schritt auf dem Wege der bequemen Betriebsstoffversorgung stellt die Errichtung von Auto-Bedienungsstationen dar. Das sind moderne Anlagen nach dem Vorbild der amerikanischen „Service Stations", die mit mehreren Betriebsstoff- und Oel-Pumpen, Fettpressen usw. versehen sind, und an denen der Kraftfahrer, abseits vom Straßenverkehr, schnell und bequem versorgt wird. An den größeren Stationen sind für das Abschmieren der Fahrzeuge und den Oelwechsel hydraulische Wagenheber vorhanden. Das Aufpumpen der Reifen auf den vorgeschriebenen Luftdruck, Nachfüllen des Kühlers, sowie andere kleine Hilfeleistungen werden von dem stets dienstbereiten Personal gern und kostenlos vorgenommen. Toilette, Waschraum und Telephon stehen dem Kunden dieser Dapolin-Stationen gleichfalls zur Verfügung.

Neubelebt

werden Sie, wenn Sie **Ovolmaltine** nehmen. Ovomaltine ist kein Reiz- oder Anregungsmittel, sondern ein hochwertiges Nährpräparat. Die Aerzte verordnen sie, wenn es gilt, die Kräfte schnell zu heben.

Originaldosen mit 250 gr Inhalt zu 2.70 RM., 500 gr 5.— RM. in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Gratisprobe und Druckschriften von

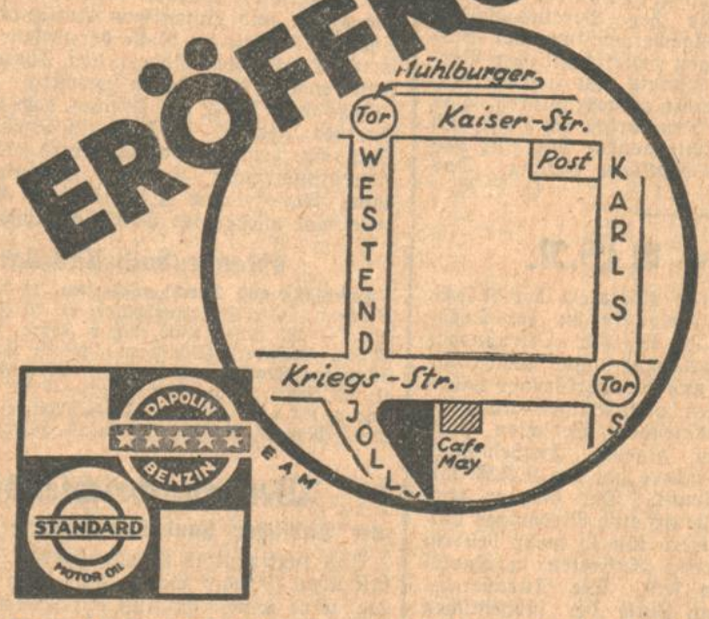
Dr. A. Wander G.m.b.H., **Osthofen-Rheinhessen.**

Frack- und Smoking-Hemden nach Maß ersiklassiger Sitz durch neuartige Schnitte **Rud. Hugo Dietrich**

ERÖFFNUNG einer neuen DAPOLIN STATION

KARLSRUHE

Ecke Kriegs- und Jollystraße.



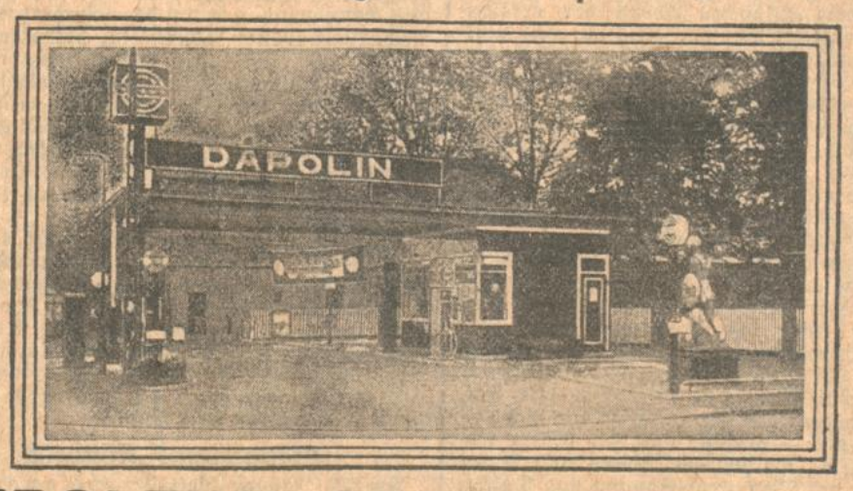
Kommen Sie zum Tanken zu uns! Wir bieten Ihnen kostenlose Abgabe von Preßluft für die Reifen und Wasser für den Kühler!

★

Olwechsel und Abschmiergelegenheit auf dem Wagenheber.

★

Geöffnet 6—22 Uhr
Fernsprecher 2413



DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM-GESELLSCHAFT

DAPOLIN ★ ESSO ★ STANDARD MOTOR OIL

Badisches Landestheater.
Sonntag, d. 19. Jan.
Nachmittags: Christinchens Märchenbuch.
Weihnachtsmärchen v. Ulrich v. d. Trenck. Dirigent: Stern. Regie: v. d. Trenck. Mitwirkende: Frauendorfer, Genter, Quaiser, Gufe, Hebeisen, Jank, Kurr, Mangel, Seiling, Gemmecke, Graf, Herz, Höcker, Just, Kühne, Müller, Prüter, Schulze, v. d. Trenck, Geier, H. Kienscherf, Luther, Meyer, Seibert. Anfang 15 Uhr. Ende 17¼ Uhr. 1. Rang u. 1. Sperrsitz 3.00 Mark.

Abends:
* E 12. Th.-Gem. 3. S.-Gr. 1. Hälfte.
Rigoletto.
Von Verdi. Dirigent: Krips. Regie: Ammermann. Mitwirkende: Esselsgroth-v. Ernst, Fischbach, Grünwald-Senfert, Seiberlich, Winter, Frey, Grötzinger, Laufkötter, Löser, Nentwig, Rühr, Schoeyslin, Schuster. Anfang 19½ Uhr. Ende gegen 22 Uhr. Preise D (1.00—8.00).

Mo. 20. 1.: Sondermiete „Zeittheater": Die Dreigroschenoper.

Frische **Farm-Eier** liefert frei Haus: Hühnerfarm, Allsiedlung, Tel. 6406, Oberfeldstraße 3.

Im Konzerthaus:
* Sonntag, 19. Jan.
Grand Hotel
Lustspiel von Frank. Regie: v. d. Trenck. Mitwirkende: Genter, Schreiner, Hebeisen, Seiling, Graf, Gemmecke, Herz, Kloeble, Kühne, Mehner, Müller, v. d. Trenck, Geier, Grimm. Anfang 19½ Uhr. Ende 21½ Uhr. I. Parkett 4.10 M.

Colosseum
Täglich 8 Uhr, Sonntags 3½ u. 8 Uhr
Glauer's Royal Midgets-Theater
Die kleinsten Menschen d. Welt
Außerdem das große Varieté-Programm von Weltruf

Restaurant
z. Elefanten
Kaiserstraße 42
Sonntag 11.30 Uhr
Frühschoppen-Konzert
Ab 4 Uhr
Kapelle Hassler
mit ihren bekannt hervorragenden Leistungen.
Stimmung. Humor

Eintracht-Saal
Montag, den 20. Januar 1930, 20 Uhr
Arien und Lieder
deutscher, russischer, französischer, spanischer u. italienischer Komponisten
Dr. Fritz Lang
Am Flügel: Musikdirektor Georg Hofmann.
Strauss, Marx, Gretschaninoff, Tschaikowsky, Duparc, Massenet, de Falla, Leoncavallo Neapolitanische Volkslieder
Karten zu RM. 4.-, 3.-, 2.- u. 1.- bei Fritz Müller, Musikalienhandlung, Kaiserpassage.
Konzertflügel Steinway aus dem Pianolager H. Maurer, Kaiserstraße 176

S.C.S.
Alpiner Skikurs in Damüls
Bregenzer Wald
vom 2.—16. Februar 1930
Kosten 115.— RM. einschl. Unterkunft, voller Verpflegung und Reise. Nähere Auskunft u. Anmeldung in der Geschäftsstelle des S.C.S. Kaiserstr. 221 — Sporthaus Müller.

Bitte ausschneiden!

Damen-Vortrag
mit praktischer Vorführung
Die bekannte Hygiene-Schriftstellerin Frau Agnes Krägeloh aus Köln spricht am Dienstag, dem 21. Januar, abends 8 Uhr, im großen Saal des Künstlerhauses, Karlstr. 44, über
Die Wechseljahre
Ihre Beschwerden, Ihre Verhütung.
Die Frau von 40 Jahren. — Was muß die reife Frau von den Wechseljahren wissen? — Wie entstehen Blutwallungen, wie verhütet man sie? — Die Bedeutung der Blutungen. — Das Wesen des Krebses, aber keine Angst vor Krebs. — Die Ursache so vieler Frauenleiden. — Woher die Nervosität, Neurasthenie, Gemütsverstimmung und Energielosigkeit der Frau?
Die Hygiene der jungen Frau.
Unterleibsschwäche und ihre Folgen. — Wie entstehen Entzündungen und Katarrhe im Körper? — Ausfluß — Periodenstörungen. — Neues zum Thema: Das Geheimnis des Eheglücks. — Welche Frauen sind die begehrtesten? — Moderne Kosmetik mit Vorführung der eigenst erprobten bedeutendsten Methoden.
Karten zu Mk. 0.80, 1.— und 1.20 nur an der Abendkasse am Tage der Veranstaltung ab 7 Uhr.
Nur für Frauen u. Mädchen über 16 Jahre!
Einlaß 7 Uhr. Beginn 8 Uhr. Ende 10 Uhr.
Ueberfüllte Säle in Berlin, München, Köln, Hamburg, Dresden, Leipzig usw.
Bitte ausschneiden!

Werdet Mitglieder der
GROKAGE
Beitrag
Hauptkarte 2 Mk., Beikarte 1 Mk (bis zu drei Stück)
Veranstaltungen
1. Sitzung 9. Febr., 2. Sitzung 26. Febr., Bürgerball 4. März
Jede Haupt- oder Beikarte verpflichtet zur Abnahme eines Abonnements für alle drei Veranstaltungen zum Vorzugspreis von Mk 4.—(halber Kassenpreis) zahlbar Anfang Febr. Mitgliedsbeitrag sofort fällig. Letzter Termin zum Beitritt 1. Februar (dann Kassenpreise). Ausgabestelle der Mitgliedskarten: Musikalienhandlung Fritz Müller und Verkehrsverein Geschäftsstelle Ritterstraße

---

Auskunft
über Einreisebestimmungen, Schiffsverbindungen und Fahrkarten nach
Canada
durch
Norddeutscher Lloyd Bremen
und seine sämtlichen Vertretungen
In Karlsruhe: Lloydreisebüro Goldfarb, Kaiserstraße 181, Ecke Herrenstraße.
In Baden-Baden: Norddeutscher Lloyd, Vertretung: Lloyd-Reisebüro G. m. b. H., am Leopoldsplatz.
In Offenburg: Becht & Gehringer, Güterbahnhof.

Achtung!
Nähmaschinen läßt man am besten vom Fachmann reparieren. Auf Wunsch im Haus. August Schwarzmeier Hagsfeld. Postkarte genügt.

Neueröffnung und Empfehlung.
Einem sehr geehrten Publikum, sowie meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am Sonntag, den 19. Januar, in meinem Geschäft
Amalienstr. 21, am Ludwigsplatz, ein
Konditorei-Kaffee
neu eröffnet habe.
Es wird mein Bestreben sein, meine werte Kundschaft und Gäste mit nur prima Konditorwaren und Getränken zu mäßigen Preisen zu bedienen. Sämtliche Heißgetränke werden stets frisch in der neuesten Expreso-Kaffeemaschine zubereitet.
Sonntags geöffnet von vorm. 11 Uhr bis abends 7 Uhr.
Bestellungen frei Haus. Um geneigten Zuspruch bittet
Hermann Bader, Amalienstr. 21 Telefon 5554.

Nach meiner Ausbildung an der Heidelberger medizinischen und chirurgischen Universitätsklinik (Geh.-Räte Prof. v. Krehl u. Enderlen) und nach mehrjähriger Assistenztätigkeit an der Universitätsklinik für Ohren-, Nasen- und Halskranke (Geh.-Rat Prof. Kümmel), habe ich mich als Facharzt für
Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten
in Karlsruhe, Kaiserstraße 74 II., am Marktplatz niedergelassen.
Dr. med. Rudolf Markert.
Sprechstunden: 10—½1 und 3—½6 Uhr, Samstags 10—1 Uhr

Städt. Sparkasse KARLSRUHE
Die Zunahme an Spareinlagen hat auch im Jahre 1929 ununterbrochen angehalten. Das Zutrauen der Bevölkerung zur Sparkasse Karlsruhe wuchs ganz besonders im Monat November, als in den Zeiten der verschiedenen Bank-Krisen eine große Anzahl neue Sparer ein Treugelöbnis der Sparkasse gegenüber ablegten.
Der Stand der **reinen Spareinlagen** ergibt auf Ende des Jahres den Betrag von
33,2 Millionen Mark
gegenüber 25,9 Millionen auf Ende 1928, d. i. im **Laufe des Jahres 1929** eine **Zunahme** von **7,3 Millionen Mark** ohne die stehen gelassenen Zinsen auf 1. Januar 1930, die schätzungsweise mit 2,1 Millionen angenommen werden.
Der Stand der Giro-Einlagen beträgt auf Ende 1929: 5,7 Millionen Mark
An neuen Sparbüchern wurden im Jahre 1929 **10255** Stück ausgestellt, d. i. monatl. 854 u. täglich 33 neue Bücher im Durchschnitt

---

Empfehle
Kaffee stets frisch gebrannt
Tee div. Packungen und lose
Kakao offen und Packungen
Waldbaur — Boon Eszet und van Houten
Bernhard Oser
Waldstr. 5 — Tel. 455

Möbeltransportgeschäft Mulfinger jetzt Douglasstr. 34

Achtung!
Brennholz, gut trock., Tannen Anfeuerholz, fein gesp. Ztr. 2.20 M, Buchenholz, grob gespalt., Ztr. 2.00 M, Bündelholz, 10 Bündel 2.00 M, lief. frei Haus Karlsruhe und Umgebung
Schorpp & Co., Holzhandlung, Durmersheim (Bad.).

Spezial-Reparaturwerkstatt
für Staubsauger sowie für sämtliche elektr. Haushaltapparate.
C. Schneider, Karlsruhe.
Markgrafenstraße 47, b. Rondell, Tel. 4735. Uebernehme das Entstauben v. Wohnungen. Staubsauger werden gegen mäßige Gebühr ausgeliehen.
Ersatzteillager für Rotarex u. Sangling.

Die letzten Tage
Montag — Dienstag — Mittwoch
22. Januar 1930
Inventur-Ausverkauf
Diese billigen Preise kommen nicht mehr
Kleider - Seiden - Manteistoffe
Samt, glatt und gemustert, Seal-Plüsche
10% auf nicht ermässigte Artikel 10%
Spezialhaus Otto Lewin
Karlsruhe, Karlfriedrichstraße 28
im Friedrichshof
Dem Warenabkommen der Bad. Beamtenbank angeschlossen